

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSSTELLE F. K. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreis: Im Anzeigenblatt 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (32 mm breit); im Textblatt 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Abrechnung oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfort. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT BOWEN OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 2,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbestellung
DM 2,54 inkl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 2,50. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 18. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 25

Samstag, den 30. Januar 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Moskaus Griff nach Europa

Plan zur Bolschewisierung

„Kontinentaleuropa“ aus Sowjetrußland, Frankreich und Deutschland angestrebt

Berlin (Eig. Bericht). Die Sowjetunion strebt, wie aus Berliner Konferenzkreisen verlautet, ein „Kontinentaleuropa“ an, das aus Sowjetrußland, Frankreich und Deutschland gebildet werden soll, wobei die Vereinigten Staaten und Großbritannien ihre Positionen in Europa räumen müßten. Ein wiedervereinigtes Deutschland, so betonen die Sowjets, dürfe auf keinen Fall in einem antisowjetischen Sicherheitssystem aufgerüstet und damit zum Partner einer gegenrussischen Koalition werden.

Dieser Plan Molotows dürfte die sowjetische Sicherheitskonzeption für Europa umfassen. Da er die Gefahr einer Bolschewisierung Deutschlands und damit ganz Europas näherrückt, wird er von den Westmächten abgelehnt. Im „Kontinentaleuropa“ russischen Musters hätte die Sowjetunion das absolute Übergewicht. Der Vorschlag Molotows, der nächste Woche unterbreitet werden soll, wird ein weitgehendes Angebot für die Wiedervereinigung Deutschlands enthalten. Diese Chance wird zudem nur für den Fall geboten, daß der Westen der sowjetischen Forderung auf „allgemeine Entspannung und Sicherheit“ entgegenkommt. Erst wenn diese „Vorfragen“ geklärt sind, will Molotow zur Diskussion der Bildung einer „provisorischen gesamtdeutschen Regierung“ und gesamtdeutscher Wahlen übergehen. In dem Vorschlag Molotows sind auch Einzelheiten zur Erweiterung des Interzonenhandels und des Verkehrs zwischen den beiden Teilen Deutschlands enthalten.

Auch Frankreich lehnt ab

In westlichen Kreisen weist man darauf hin, daß es der Sowjetunion in der Hauptsache darauf ankommt, die USA aus Europa herauszumanövrieren. Das sei die alte sowjetische Taktik, die praktisch darauf hinaus laufe, Europa für den Kommunismus zu gewinnen. Von deutscher Seite wird bestätigt, daß auch maßgebliche französische Kreise die sowjetischen Pläne als unannehmbar betrachten. Wie verlautet, hat Molotow bei seiner privaten Aussprache mit Bidault versucht, den

französischen Außenminister für das Projekt zu gewinnen. Bidault soll aber eindeutig erklärt haben, daß Frankreich an seiner bisherigen Europapolitik festhalten will.

18 Todesurteile

Shanghai. (Reuter) Der Volksgerichtshof der Provinz Kwangtung und der Stadt Kanton hat in einem Spionageprozeß 18 Todesurteile gefällt. Die Sicherheitsorgane der Volksrepublik China sollen zwei Spionageorganisationen aufgedeckt haben, die unter Leitung der amerikanischen und nationalchinesischen Geheimdienste standen haben.

Tito wieder Staatspräsident

Von der jugoslawischen Skupschtina für weitere vier Jahre gewählt

Belgrad. (Korri) Das jugoslawische Parlament hat gestern nachmittag Marschall Tito für die nächsten vier Jahre wieder zum Staatspräsidenten gewählt. Die Wahl Titos erfolgte einstimmig. Nur ein Abgeordneter enthielt sich der Stimme. Am Tage zuvor war Moshe Pijade (im Bild) an Stelle von Djilas zum Parlamentspräsidenten gewählt worden.



In einer Erklärung vor dem Parlament sagte Tito, die Demokratie sei nach jugo-

slawischer Auffassung nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Verbesserung des Sozialismus. Schwankende Elemente in den Reihen der jugoslawischen Kommunisten hätten die Bedeutung der Demokratie für Jugoslawien mißverstanden und sich auf den Weg einer abstrakten Demokratie begeben, die einer Anarchie gleichkäme. Verwirrung, Anarchie und kleinbürgerliches Denken hätten in den Reihen dieser konterrevolutionären Elemente in Jugoslawien geherrscht.

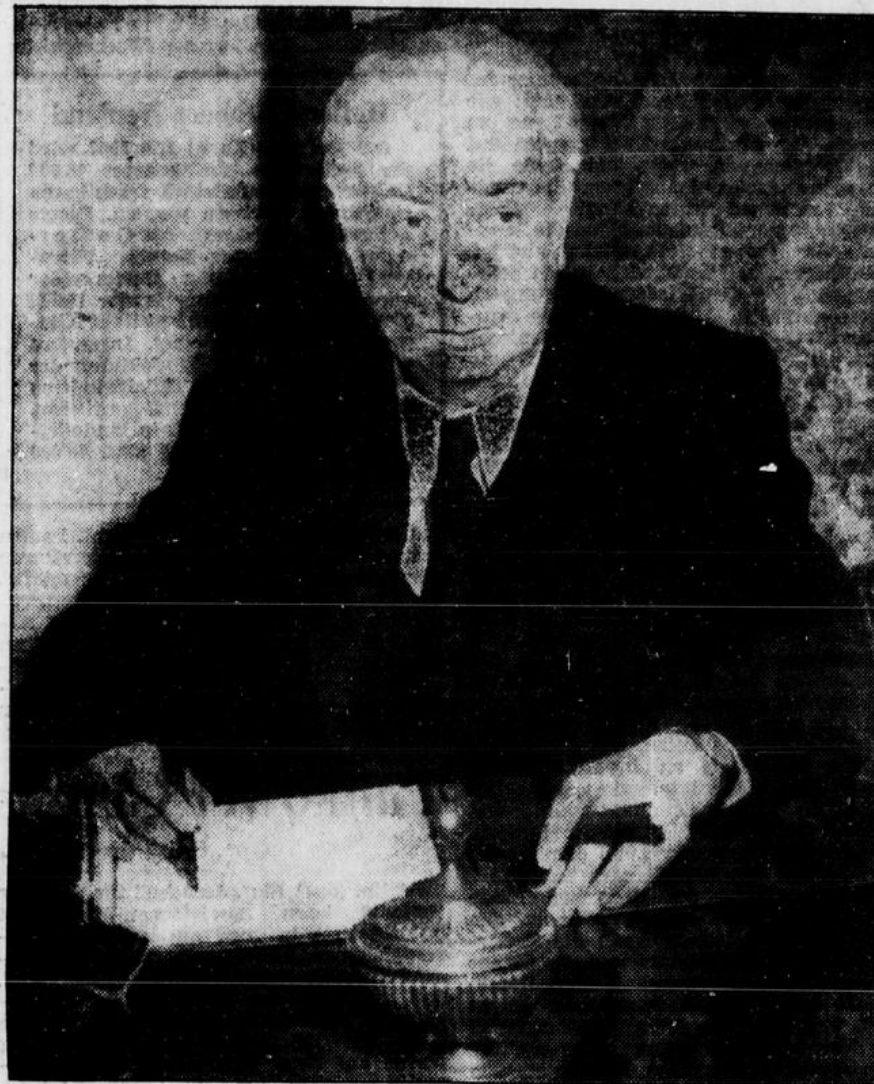
Der staatliche Sicherheitsdienst, so sagte Tito, müsse immer noch der besonderen Lage Jugoslawiens Rechnung tragen, wobei die Unschädlichmachung staatsfeindlicher Kräfte „durch administrative Maßnahmen“ im Vordergrund stehe. Tito teilte mit, daß im vergangenen Jahr 337 „Spione und Diversanten“ aus dem benachbarten Ausland festgenommen oder „liquidiert“ worden seien.

Saar kein Tauschobjekt

Bonn. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer hat niemals die Saar als ein Tauschobjekt für eine Ratifizierung des EVG-Vertrags durch Frankreich bezeichnet, erklärte ein Sprecher der Bundesregierung gestern. Er wies damit die Meldung einer ausländischen Nachrichten-Agentur zurück.

Prinzessin verunglückt

Frankfurt. (dpa) Die 33jährige Prinzessin Magdalena von Preußen und ihre neunjährige Tochter Anastasia wurden gestern bei einem Autounfall in Frankfurt schwer verletzt. Ihr Wagen stieß mit dem Anhänger eines Lastzuges zusammen. Prinzessin Magdalena von Preußen ist die Witwe des verstorbenen Prinzen Hubertus von Preußen, des dritten Sohnes des letzten deutschen Kronprinzen. Magdalena von Preußen ist eine geborene Prinzessin von Reuß.



Bundespräsident Heuß wird morgen 70 Jahre alt

Eden und Dulles sahen Sport

Rededuelle zwischen Dulles und Molotow im Kontrollratsgebäude

Berlin. (dpa) Der britische Außenminister Eden und Dulles erhielten sich nach Ende der Außenministerbesprechungen bei Sportveranstaltungen. Eden besuchte eine Boxveranstaltung der britischen Truppen im Kuppelsaal des Olympiastadions, Dulles sah sich das amerikanische Sportcenter in Dahlem an.

Schnell wie Tischtennisbälle schlugen in den jüngsten Verhandlungstagen der Außenminister in Berlin Argumente und Gegenargumente zwischen Dulles und Molotow über den Konferenzentscheid. Wie ein Tagungsteilnehmer berichtet, wandten die Teilnehmer dieses Rededuell wie bei einem Tennismatch ihre Köpfe hin und her.

Molotow scheint rein äußerlich nicht mehr ganz der Alte zu sein, sagen Konferenzteilnehmer. Auch an ihm sind die Jahre nicht spurlos vorbeigegangen. Sein

Gesicht zeigt Falten und Linien, die man auf früheren Konferenzen noch nicht bemerken konnte.

Eden, der vor einiger Zeit von einer schweren Erkrankung genesen ist, erscheint ernst und zurückhaltend. Das an ihm von früher gewohnte verbindliche Lächeln ist am Konferenzisch kaum noch zu bemerken. Seine Erklärungen sind kurz und nüchtern, während Bidault gern einmal ein Bonmot produziert.

Chou en Lai sekundiert

Peking. (Reuter) Der chinesische Ministerpräsident Chou en Lai hat gestern die Forderung Molotows nach Einberufung einer Fünfmächtekonferenz unterstützt.

Aussprache über Deutschland begann

Besprechung der sowjetischen Wünsche auf nächste Woche verschoben

Berlin (dpa). Trotz anfänglichen Einspruchs Molotows, der auf Behandlung des Punktes 1 der Tagesordnung drängte, wurde schließlich gestern auf der Berliner Viererkonferenz doch mit der Beratung der Deutschlandfrage begonnen. Der britische Außenminister Eden legte einen Plan zur Wiedervereinigung vor, den wir an anderer Stelle wiedergeben.

Die Außenminister sind nach einer längeren Aussprache, wobei Bidault eine Entschleunigung der Abrüstungsfrage einbrachte, übereingekommen, in der kommenden Woche „hinter verschlossenen Türen“ nicht nur über die Fünferkonferenz,

sondern auch über die anderen Wünsche der Sowjetunion zu verhandeln. In der von Bidault vorgeschlagenen Entschleunigung hieß es, daß die vier Großmächte ihre Bemühungen mit denen der Abrüstungskommission der Vereinten Nationen verbinden

sollten. Diese Entschleunigung bedeutet praktisch, daß die Abrüstung der Abrüstungskommission der Vereinten Nationen überlassen bleiben soll.

Keine deutschen Vertreter

Molotow schlug gestern vor, deutschen Vertretern der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik Gelegenheit zu geben, ihre Ansichten vor den Außenministern darzulegen. Die drei westlichen Außenminister lehnten diesen Vorschlag ab. Die nächste Sitzung der Außenminister findet am heutigen Sonnabend statt.

Eden-Plan für Wiedervereinigung

Freie Wahlen sollen in ganz Deutschland garantiert werden

Berlin (dpa). Der britische Außenminister Eden brachte gestern auf der Viermächtekonferenz einen Plan für die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit vor. Er sieht freie Wahlen in ganz Deutschland, Einberufung einer Nationalversammlung, Ausarbeitung einer Verfassung, Bildung einer gesamtdeutschen Regierung und Abschluß eines Friedensvertrags vor.

Während und nach den Wahlen sollen Sicherheiten gegeben werden, um die freie Ausübung des Wahlrechtes zu gewährleisten. Die Wahlen sollen so überwacht werden, daß diese Sicherheiten aufrechterhalten bleiben und die Wahlen ordnungsgemäß vor sich gehen können.

Das Wahlgesetz soll nach dem Eden-Plan von den vier Besatzungsmächten vorbereitet werden. Dabei würden die Wahlgesetze, die vom Deutschen Bundestag und von der Sowjetzonen-Vollversammlung ausge-

arbeitet wurden, berücksichtigt werden. Im Wahlgesetzentwurf müßten Bestimmungen für die Garantie der Wahlfreiheit enthalten sein.

Für die Kontrolle der Wahlen sieht der britische Plan eine Kontrollkommission in ganz Deutschland vor. Alle Wahlzettel müßten in örtlichen Wahllokalen in Gegenwart von Vertretern der Kontrollkommission gezählt und geprüft werden. Der Kommission sollten Vertreter aller vier Mächte angehören.

Wie wird das Wetter?

Frostwetter



Schneefälle. Erneut Frostverschärfung. Weitere Aussichten: Fortbestand des Frostwetters.

MOLOTOW „FRISST“ KILOMETER

Der sowjetische Außenminister Molotow fährt in einem beängstigenden Tempo durch die Straßen Berlins. Zuerst legte er die drei Kilometer lange Strecke vom Kontrollratsgebäude zur Sowjetbotschaft in drei Minuten zurück, jetzt braucht er nur noch zwei Minuten. Unser Bild zeigt Molotows Wagen in voller Fahrt.

40 Millionen Dollar geerbt

Militär kontrolliert Syrien — Heftige Kämpfe bei Hanoi

40 Millionen Dollar werden zwei kleine Jungen aus armen Familien erben, die dieser Tage von Frau Muriel Rockefeller-McCormack, der Enkelin des Oligarchen Rockefeller, adoptiert wurden. Die Herkunft der Kinder wird geheimgehalten.

Die syrische Armee übernahm gestern in den westlichen Provinzen Aleppo, Hama, Homs, Damaskus und dem Drusen-gebiet die Kontrolle.

Lebhafter Kanonendonner ist seit 24 Stunden in Hanoi, der Hauptstadt Tonkings, zu hören. 15 Kilometer nördlich und 20 Kilometer südlich der Stadt wird heftig gekämpft.

Der ehemalige Sultan von Marokko ist gestern auf der Insel Madagaskar gelandet. Allerdings ist dies noch nicht sein endgültiger Exilort.

Das Kolmarer Appellationsgericht wird seinen Beschluß über eine etwaige Haftentlassung Dr. Ernsts in einer Woche fassen.

110 000 Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren sind im Vorjahr aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik geflohen.

Der Ministerpräsident von Kaschmir bezeichnete gestern das Bündnis seines

Landes mit Indien und Neu-Delhi als vollständig und endgültig. Pakistan habe kein Recht, eine Volksabstimmung in Kaschmir zu fordern.

Die Ausrufung des Streiks in Paris hat nur wenig Gefolgschaft gefunden. Nahezu alle Metro- und Autobuslinien waren normal in Betrieb.

Der Vorschlag der indischen Regierung, die UNO-Vollversammlung zur Erörterung der Koreafrage für den 8. Februar einzuberufen, hat nicht genügend Unterstützung gefunden.

Die Tschechoslowakei verfügt gegenwärtig nicht über genügend Kohle und elektrischen Strom. Die Bergarbeiter werden deshalb von der Regierung zu höheren Leistungen und zu Sonderschichten aufgefordert.

Der kanadische Ministerpräsident St. Laurent trifft am 10. Februar zu einem Besuch der Bundesregierung in Bonn ein.

Das höchste schwedische Gericht entschied in Stockholm, daß das deutsche Pflegekind Monika Müller seinen deutschen Eltern zurückgegeben werden muß. Das Kind war nach dem Kriege bei einer schwedischen Familie in Pflege gegeben worden.

Die Reihenfolge

Am Ende der ersten Konferenz drängen die westlichen Außenminister auf eine baldige Behandlung der Deutschlandfrage. Sie sind nicht abgeneigt, sich später mit den Delegierten aus Peking an einen Tisch zu setzen und Wege zu einer Entspannung zu suchen, in die auch der Fern Osten einbezogen wird. Aber nur deshalb hätten sie nicht nach Berlin zu kommen brauchen. Berlin ist heute gleichbedeutend mit der deutschen Spaltung und mit ihrer Auswirkung auf die Beziehungen zwischen West und Ost. Wir leben hier im Westen. Und aus unserer Sicht erscheint es logisch, wenn Dulles, Eden und Bidault in Übereinstimmung mit Adenauer eine feste Vorstellung von der Reihenfolge der Etappen haben, in der die beiden deutschen Gebiete wiedervereinigt werden sollen: freie Wahlen, verfassunggebende Nationalversammlung und gesamtdeutsche Regierung. Am Anfang sollen freie Wahlen stehen. Die Sowjets haben dagegen Bedenken, nicht etwa, weil sie erkannt haben, daß die SED oder die KPD hierbei schlecht abschneiden würden. Sie möchten vielmehr schon heute wissen, ob eine gesamtdeutsche Regierung automatisch ein Faktor der westlichen Verteidigung und damit eine zusätzliche Bedrohung der Sowjetunion würde. Der Krenel sagt: wie kommen wir dazu, die Sowjetzone zu räumen, nur damit die EVG morgen auf den Westufeln der Oder und Neiße die Rohre ihrer Atomkanonen gegen die russischen Garnisonen richten kann?

Je nüchterner Westdeutschland die Argumente der großen Gegenspieler abwägt, um so leidenschaftlicher wird es den Erörterungen über die Wiedervereinigung zu folgen vermögen. Auch die Sowjets empfehlen freie Wahlen, eine gesamtdeutsche Regierung, volle Handlungsfreiheit und sogar eine deutsche Nationalarmee, aber nur dann, wenn vorher, also jetzt in Berlin, beschlossen wurde, daß ein wiedervereinigtes Deutschland sich weder einem östlichen noch einem westlichen Blocksystem anschließen darf. Damit würde Gesamtdeutschland ein neutraler Staat. Die Bundesregierung vertritt demgegenüber den Standpunkt, daß ein von alliierten Garnisonen geräumtes Deutschland ständig bedroht wäre, und daß es die Rote Armee geradezu einladen könnte, in Mitteleuropa einzufallen und bis zum Atlantik vorzustoßen. Würde Deutschland der Europaarmee die einkalkulierten 500.000 Soldaten verweigern, dann würden die USA sich aus Europa zurückziehen, und das würde u. a. bedeuten, daß die amerikanische Wirtschaft an Investitionen in Europa nicht mehr interessiert wäre. Die europäische Vormachtstellung würde von England und Frankreich an die Sowjetunion abgetreten werden, und damit wäre das Schicksal des Abendlandes besiegelt.

Die Behandlung der deutschen Frage wird also nur dann eine Aussicht auf den erhofften Erfolg haben, wenn die Sicherheitsprobleme des Westens und des Ostens sich aufeinander abstimmen lassen. Damit, daß die westlichen Außenminister Herrn Molotow in allen Tonarten versichern, daß ihre Verteidigungssysteme keine aggressiven Absichten verfolgen, können sie von der Sowjetunion nicht den Druck nehmen, den die globale Umklammerung schon heute ausstrahlt. Umgekehrt ist die russische Abrüstungsbereitschaft noch niemals über Lippenbekenntnisse hinausgekommen. Erst die westlichen Verteidigungsorganisationen haben den Völkern Westeuropas die Sicherheit gegeben, daß sie nicht ohne weiteres überrannt werden können. Der Westen stützt sich auf das Wahlergebnis des 6. September und auf den Aufstand am 17. Juni. Der Osten spekuliert darauf, daß die meisten Deutschen sich der ganzen Tragweite — westliche Integration oder Neutralität — nicht bewußt sind. Und deshalb fordert er, daß west- und ostdeutsche Delegationen zu den Erörterungen über die Wiedervereinigung hinzugezogen werden. Der Westen ist dagegen; denn er weiß aus jüngerer Erfahrung, daß die Situation dadurch nicht erleichtert, sondern nur noch erschwert würde. Nur die großen Mächtegruppen vermögen die Schlagbäume an der Zonengrenze zu beiseiten.

Prag umbuhlt die Sudetendeutschen

USA und Benesch sollen Sündenböcke sein — Tschechische Wirtschaft in einer Sackgasse

Die in Österreich lebenden Sudetendeutschen sind von einer merkwürdigen Unruhe erfaßt worden. Schuld daran ist der Wiener Innenminister Helmer, der aus gewissen Anzeichen erkannt haben will, daß sich in Prag ein bemerkenswerter Umschwung in der Einstellung gegenüber den Deutschen im allgemeinen und den Sudetendeutschen im besonderen anbahnt. Helmer stützt seine Ansicht u. a. auf einen Artikel in dem Prager deutschsprachigen Gewerkschaftsblatt „Aufbau und Frieden“, das in seiner letzten Ausgabe die aufsehenerregende Forderung erhob, die Regierung müsse die Gewaltmethoden untersuchen, die bei der Austreibung der Sudetendeutschen in den Nachkriegsjahren angewandt wurden.

Schon in den letzten Monaten kamen aus Prag Meldungen, die eine Kursänderung gegenüber den Deutschen erkennen ließen, die noch in der Tschechoslowakei leben.

Aufforderung zur Rückkehr?

In Dux und Brüx würden deutsche Bergarbeiter wegen ihrer vorbildlichen Arbeitsleistung nicht nur amtlich gelobt, sondern auch mit Orden bedacht. In den Schulen wurde den deutschen Kindern Unterricht in der Muttersprache zugestanden, deutsche Wochenzeitun-

Es ist außerordentlich bemerkenswert, daß die Prager Regierung bereits einen Sündenbock für die Vertreibung der Deutschen gefunden hat: den ehemaligen Staatspräsidenten Benesch. Er habe die rigorose Ausweisung keinesfalls auf Verlangen Moskau durchzuführen lassen, wie in der westlichen Welt immer behauptet werde, sondern — man höre und staune! — im Auftrage der Amerikaner, damit die tschechoslowakische Wirtschaft zum Erliegen komme. An diese sehr merkwürdige Behauptung knüpfte der Sprecher der Regierung die Bemerkung, die Deutschen könnten von nun an mit einer toleranteren Haltung der Tschechen rechnen.

Noch immer Trümmer

Diese späten Erkenntnisse, zu denen man auf dem Hradschin gekommen ist, lassen deutlich erkennen, daß Prag in einer Sackgasse steckt. Neun Jahre nach Kriegsende steht man immer noch vor den Trümmern, in die man 1945 in überschäumender Begeisterung die gut über die

Holland erobert Neuland

Amsterdam. (Korr.) Bis 1957 wird der Zuider-See ein weiteres 48.000 Hektar großes Teilstück fruchtbares Neulandes entrisen werden. Dieses Teilgebiet, der sogenannte Oosterpolder, soll den Namen „Fleeland“ erhalten. Den Oosterpolder wird ein 90 Kilometer langer Deich einschließen, von dem bereits 40 Kilometer fertiggestellt sind. Insgesamt will Holland durch Eindeichung der Zuider-See in fünf Teilabschnitten 220.000 Hektar Neuland gewinnen. Eingedeicht und bereits in landwirtschaftlicher Bearbeitung sind 68.000 Hektar.

gen, natürlich stark rot eingefärbt, kamen heraus, und der Prager Rundfunk räumte seinen deutschen Sendungen, die zunächst nur für das Ausland bestimmt waren, erweiterte Sendezeiten ein. Bahnt sich tatsächlich ein Umschwung an? Machen sich Anzeichen dafür bemerkbar, daß vielleicht mit einer Rückkehr jener Sudetendeutschen zu rechnen ist, die nach Prager Maßstäben „unbelastet“ sind?

Pankower Giftmischerei gegen Bonn

„Geist der SS in der Bundesregierung“

Berlin. (dpa) Ein „Ausschuß für deutsche Einheit“ beim Sowjetzonen-Ministerrat unterbreitete in- und ausländischen Korrespondenten gestern eine „Dokumentsammlung“, mit der bewiesen werden soll, daß „der Geist der SS in der Bonner Regierung körperliche Gestalt angenommen hat“. Die 124 Seiten starke Sammlung wurde auf einer Pressekonferenz in Ostberlin verteilt.

Der Sowjetzonen-Staatssekretär Norden (SED) behauptete, daß die Bundesregierung, die SS und die Soldatenverbände eng verschworen seien. Die Bundesregierung sei zu einem „Zentrum des alldeutschen Chauvinismus“ geworden. Der Ausschuss sei in der Lage, den Korrespondenten exakt mitzuteilen, daß im Bundesgebiet bisher 15 Divisionen unter Waffen stünden.

Norden behauptete, eine Reihe von Bundesministern seien entweder Angehörige der SS oder anderer nationalsozialistischer Formationen in hohen Stellen gewesen. Bundesminister Oberländer habe den Rang eines SA-Hauptsturmführers gehabt. Bundesminister Kraft sei ebenfalls SA-Hauptsturmführer gewesen und habe danach den Rang eines „Majors“ der SS gehabt. Bundesinnenminister Schröder sei seit 1933 Mitglied der NSDAP. Bundesminister Preusker bei der SS Referat für Rassen- und Sicherheitsfragen gewesen.

Von Bundesminister Schäffer sagte Norden, er habe sich schon 1933 zu Adolf Hitler bekannt. 1946 sei Schäffer von der amerikanischen Militärregierung als „Ultra-Nationalist“ bezeichnet worden. Die Vergangenheit dieser Bundesminister sei identisch mit ihrer politischen Tätigkeit in der Gegenwart.

Die Nachrichtenagentur Canadian Press meldet, aus Strassers Wohnort Paradise in Neuschottland, Dr. Strasser bemühe sich um ein Schweizer Visum, um seine Familie besuchen zu können, die er seit 15 Jahren nicht gesehen hat. Strasser bezeichnete die Ausstellung des Ausweises für Staatenlose als den „ersten Sieg in der langen Schlacht um die Rückkehr nach Deutschland“. Er könne jetzt einen Antrag auf Einreisegenehmigung in die Bundesrepublik stellen, habe aber kaum Hoffnung, daß diesem Antrag stattgegeben werde.

Strasser, der 1930 mit Hitler gebrochen hatte, war von den Nationalsozialisten ausgebürgert worden. Nach dem Kriege wurden alle Anträge auf Wiedereinbürgerung vom Bundesinnenministerium abgelehnt. Das Landesverwaltungsgericht von Nordrhein-Westfalen hatte im April 1953 einen Klage Strassers stattgegeben und festgestellt, daß das Bundesinnenministerium ihn antragsgemäß wieder einbürgern müsse.

„Jürgen“, sagte er und seine Stimme zitterte ein wenig. „Jürgen ist dein Sohn.“

Damit ging er, ohne sich noch einmal umzusehen.

Ja, mein Junge, so war das, und es hat keinen Zweck, wenn ich versuchen wollte, mit hergebrachten Worten zu schildern, was damals, im Rest jener Nacht, in mir vorging. Alles in jenen verwunschenen, so grauhaft trauervollen und so tief glücklichen Stunden, alles in dieser Nacht, in der sich magisch mein Leben schloß, war so jenseits üblicher Begriffe und Worte. Es entzog sich fast den Gedanken.

Es war nicht so, daß der gute alte Gnom etwa zornig oder empört war, höchstens fürchtete er ein wenig für uns beide, und es war schon gar nicht so, daß mich vielleicht ein Gefühl der Scham oder der Schuld belastet hätte.

Hatte ich etwas an dir versäumt, Jürgen? Hatte ich schon eine Vaterpflicht vernachlässigt?

Was warst du mir denn bis zu diesem Augenblick? Nichts, gar nichts. Du warst ein paar Wochen und Monate hindurch der gedankliche Niederschlag von ein paar Zeilen in Briefen, und zum Schluß warst du eine Mitteilung auf einer Karte, wie das Rote Kreuz sie in die Gefangenenlager vermitteln durfte.

Genau so viel und nicht mehr, und es ist nicht verständlich, daß dieser blasse Schemen, der du mir nur sein konntest, mit dem Rest des Menschen in mir forgewischt und betäubt wurde, als die furchtbare Mitteilung kam?

Jürgen ist dein Sohn! Mit diesem einen Satz gingen mir jetzt auch die Tore nach vorn auf.

Alles war nun Einheit. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Es war noch ziemlich früh, als ich zum Fohlenhof zurückkehrte. Mara hatte mich gefunden und geweckt.

Katastrophe gekommene sudetendeutsche Industrie verwandelt hatte. In Prag war man damals überzeugt, daß es ein Leichtes sein müsse, Tschechen an die Stelle der Deutschen zu setzen, deren Fabriken seit 1919 die Grundlage der tschechischen Ausfuhr waren. Diese Überzeugung trug binnen kürzester Frist. Kein „Neusiedler“ aus der Slowakei oder aus Karpato-Ukraine war in der Lage, auch nur einen Glasofen, einen Webstuhl oder eine Spindel zu setzen. Die Fabriken und Werkstätten verödeten, die Steuereinnahmen sanken in erschreckendem Maße, von einem Export war überhaupt keine Rede mehr.

In dieser Tatsache scheint der Kern des Pudels zu stecken, den Prag jetzt an der amtlichen Leine spazierenführt. Man spürt die wirtschaftliche Katastrophe auf sich zukommen. Man fühlt sich von den Weltmärkten ausgeschaltet, man merkt immer mehr, daß man nur noch ein Anhängsel der sowjetischen Kolchoswirtschaft ist. Aber zur Umkehr ist es vermutlich schon zu spät. Das Sudetenland von heute ist ein sach- und fachgemäß angelegter Trümmerhaufen, unter dem kaum noch ein Halmchen der Hoffnung sprießt, man könne alles ungeschehen machen, indem man die Schuld dem toten Benesch in die Schuhe schiebt. Die vertiebenen Sudetendeutschen werden gut daran tun, die Meldungen von dem Umschwung im Prager Denken mit gebotener Skepsis aufzunehmen. Der heilige Wenzel auf der Karlsbrücke trägt immer noch einen roten Mantel.

Frost auch übers Wochenende

Kältewelle hat allerdings etwas nachgelassen

Hamburg. (dpa) Das Frostwetter hält nach Ansicht der Meteorologen des Seewetteramtes Hamburg im Bundesgebiet auch übers Wochenende an. Vereinzelt sei mit Schneefall zu rechnen. Ein Kaltluftstrom aus Nord-Rußland bestimmt zur Zeit die Witterung. Süd- und Mitteldeutschland verzeichneten in der Nacht zum Freitag Temperaturen zwischen minus 12 und 14 Grad. In Nordwestdeutschland wurden zwischen 8 und 11 Grad unter Null gemessen. Auf der Zugspitze herrschten minus 17 Grad.

Durch das anhaltende Frostwetter hat sich das Treiben auf dem Mittelrhein vermindert. Bei der Lorelei erreichten die Eisschollen gestern vormittag Größen zwischen einhundert und vierhundert Quadratmeter. Ein Eisbrecher hält die Fahrinne für die Rheinschiffe frei.

In den meisten Teilen Europas hat allerdings die Kältewelle etwas nachgelassen. In London stieg die Temperatur gestern zum erstenmal wieder auf null Grad. In der Nacht wurden aber in einigen Gegenden Großbritanniens noch bis zu 15 Grad Kälte gemessen. Teile der britischen Küste sind vereist. In Schottland ist ein junger Schäfer ertrunken aufgefunden worden. An der Seite des Toten war sein Hund.

An der japanischen Nordküste tobte am Donnerstag ein furchtbarer Schneesturm, bei dem neun Fischerboote sanken. Mindestens 37 Fischer sind ertrunken, 94 Boote werden noch vermisst.

Vulkan-Verfahren eingestellt

Karlsruhe. (dpa) Im Zusammenhang mit der Vulkanaktion gegen östliche Agenten im April vorigen Jahres hat der Oberbun-

Strasser darf Kanada verlassen

Er will versuchen, nach Deutschland zurückzukehren

Ottawa. (Korr.) Die kanadischen Behörden haben dem ehemaligen Führer der Schwarzen Front, Dr. Otto Strasser, einen Ausweis für Staatenlose ausgestellt, damit er Kanada verlassen kann. Ein kanadischer Regierungssprecher begründete diese Maßnahme damit, daß für Strasser bisher nicht die Möglichkeit bestand, Reisepässe eines anderen Landes zu erhalten. Auf diese Weise werde ihm die Möglichkeit gegeben, Vereinbarungen mit irgendeinem Lande zu treffen, das er besuchen wolle.

Die Nachrichtenagentur Canadian Press meldet, aus Strassers Wohnort Paradise in Neuschottland, Dr. Strasser bemühe sich um ein Schweizer Visum, um seine Familie besuchen zu können, die er

seit 15 Jahren nicht gesehen hat. Strasser bezeichnete die Ausstellung des Ausweises für Staatenlose als den „ersten Sieg in der langen Schlacht um die Rückkehr nach Deutschland“. Er könne jetzt einen Antrag auf Einreisegenehmigung in die Bundesrepublik stellen, habe aber kaum Hoffnung, daß diesem Antrag stattgegeben werde.

Strasser, der 1930 mit Hitler gebrochen hatte, war von den Nationalsozialisten ausgebürgert worden. Nach dem Kriege wurden alle Anträge auf Wiedereinbürgerung vom Bundesinnenministerium abgelehnt. Das Landesverwaltungsgericht von Nordrhein-Westfalen hatte im April 1953 einen Klage Strassers stattgegeben und festgestellt, daß das Bundesinnenministerium ihn antragsgemäß wieder einbürgern müsse.

Die Meinung der anderen:

Bequeme Krankheit

Schweizer Weltwoche

Die Welt hat sich bei der Krankheit Deutschlands, seiner Teilung, lange Zeit recht bequem befunden. Die Ostzone liefen wir die unglückliche Ostzone sein. Im Westen hatten wir es, anstatt eines nervösen, großmännlichen, von inneren Parteikämpfen aufgewühlten großen Deutschland mit der zivilisierten, hedonistischen, eleganten Bonner Republik zu tun.

Das würde anders werden, sollte je die Ostzone verschwinden. Berlin ist nicht Bonn. Das „rote Sachsen“ bleibt das rote Sachsen, auch wenn es antikomunistisch ist. Ein geeintes Deutschland, ginge auch die Vereinigung mit rechten, freien Dingen zu, würde doch etwas ganz anderes sein als das, was man eintritt, kann man auch wieder austreten und sich so oder so aus dem Staube machen.

Früher oder später wird aber die Vereinigung Deutschlands doch kommen. Früher oder später wird der Westen dann seiner eigenen größeren Attraktionskraft vertrauen müssen und dem guten Genius der Deutschen: daß sie nicht den gleichen Unflug machen werden wie vor 20 und 30 Jahren. Dafür gibt es keine Garantie. Selbst die Europäische Verteidigungsgemeinschaft wäre keine sichere Garantie, denn da, wo man eintritt, kann man auch wieder austreten und sich so oder so aus dem Staube machen.

Jede edle Lösung des deutschen Problems wird gefährlich für Rußland und gefährlich für den Westen sein, eben weil sie darin besteht, die Deutschen ihre Probleme selber lösen zu lassen. Nur die Scheinlösungen, die Teilungen, sind zunächst ungefährlich. Aber sie sind gegen die Natur, sie haben keine Dauer.

desanwaltschaft gegen den kaufmännischen Angestellten Kever aus Homburg (Niederrhein) beim Bundesgericht Anklage wegen Beihilfe zum versuchten Landesverrat erhoben. Das Verfahren gegen den Kaufmann Brannekämper, Bonn, den Fotografen Dollmaier, Stuttgart, Walter Sebald, Hofheim (Taunus), und den Fuhrunternehmer Wallbaum, Braunschweig, ist eingestellt worden.

„Revolutionäre Reformpläne“

Königstein. (dpa) Der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung, Blank, berichtete in Königstein über „revolutionäre Reformpläne“, die er und seine Mitarbeiter für den Aufbau einer deutschen Verteidigungsgruppe innerhalb der EVG ausgearbeitet haben. Er sagte, der „Zopf des Kommunismus“ werde überall abgeschnitten. Künftige deutsche Offiziere sollten auf europäischen Offiziersschulen ausgebildet werden. Die meisten der 1500 heute in Deutschland lebenden Generale seien zu alt für ein neues Kommando. Blank sprach sich gegen Freiwilligenverbände aus und befürwortete die Wehrpflicht.

Der Kraftfahrer von Serajewo

Hof. (dpa) Unter den Heimkehrern, die in der Nacht zum Freitag aus dem tschechoslowakischen Lager Großkunzendorf in die Bundesrepublik gebracht wurden, befand sich auch der 75jährige Franz Urban. Er fuhr 1914 den Wagen, in dem Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin in Serajewo einem Attentat zum Opfer fielen.

Und unten heulten die Wölfe

Rom. (ANSA) Vier Stunden lang mußte der Gemeindevorsteher des Abbruzzendörfchens Monte Ferrante in schneidender Kälte auf einem Baum zubringen: unten heulten zwei hungrige Wölfe. Sie hatten ihn angegriffen, als er auf seinem Motorrad nach Hause fuhr. Es nützte ihm nichts, daß er die Geschwindigkeit erhöhte. Die Wölfe waren schneller als er. Kurzzerhand kletterte er auf einen Baum und rief um Hilfe. Erst nach vier Stunden befreiten ihn Nachbarn aus seiner ungemütlichen Lage.

Meines Vaters PFERDE

EIN ROMAN VON CLEMENS LAAR

COPYRIGHT BEI ADOLF SPONHOLTZ VERLAG, HANNOVER

64. Ich hätte aufstehen müssen und ihm den Arm um die Schultern legen sollen. Warum tat ich es nicht?

Mit dem Mittel des Reichen begriff ich jetzt ihn, den Armen. Er hatte nicht genug geliebt und war zur Einsamkeit verdammt. Er trug den Fluch eines ungeliebten Lebens.

Ich wollte aufstehen, in dem Augenblick sagte Rittinghaus heiser: „Es ist gut, daß du da bist, Kaspar, aber vielleicht wäre es besser gewesen, du wärest ein oder zwei Tage später gekommen. Morgen ...“

Was konnte mich noch treffen? So fragte ich ruhig: „Was ist morgen?“

„Morgen, Kaspar, kommt der Regiergungsdirektor von der deutschen Abwicklungsstelle für die Reparationskommission. Er kommt zur Abrechnung. Immerhin bekommst du einen Haufen Geld. Die Republik ist nicht kleinlich.“

„So?“

„Ja. Auch der kaiserliche Fiskus hat anständig bezahlt. Du bist ein reicher Mann geworden, Kaspar. Wenn du morgen einmal in die Bücher siehst ...“

Ich mußte auflachen, aber es klang nicht gut.

„Ich bin demnach so etwas wie ein Kriegsgewinnler.“

Der Gnom starrte bekümmert über sein angeleertes Sektglas auf mich.

„Es gibt dir immerhin die Möglichkeit zu einem Neubeginn, Kaspar. Und dann ... da ist noch eines. Die fünf letzten Mutterstuten werden morgen auch abgeholt. Du wirst die Stutbuchscheine unterschreiben

müssen und die Abfindungsbestätigung und ...“

„Kannst du das nicht erledigen, Konsul?“

„Nein. Ich werde nicht da sein.“

Ich nahm auch das ohne Erstaunen und ohne Bewegung hin. Nun gut, er würde nicht da sein. Dann fühlte ich aber, als er eine etwas weitläufige Erklärung über die Gesamtliquidation seiner Auslandsunternehmungen und die Abschlußverhandlungen über seine Schadenersatzforderungen in Berlin erzählte, daß er noch irgend etwas Drängendes auf dem Herzen hatte. Er sah mich auch so absonderlich an.

„Ich werde ziemlich lange auf Reisen sein, Kaspar. Es ist mir mit einigen Mühen gelungen, einen kleinen Teil meiner Forderungen in einige gesunde Wechsel auf Zürich umzuwandeln.“

„So, so. Und den Rest läßt du auf der Bank liegen. Es muß trotz allem eine recht hübsche Summe sein.“

„So ist es, Kaspar. Und ich werde sie in sicheren Staatspapieren anlegen. Allerdings wird es lange Zeit dauern.“

„Doch nicht etwa für mich“, brachte ich hervor, weil mich sein Gesichtsausdruck irritierte.

„Nein, nicht für dich.“

Eigentlich nur, um abzulenken, fragte ich weiter:

„Und wegen der Züricher Transaktion willst du in die Schweiz?“

„Ja, das auch. Das Geld ist für die Erziehung von Jürgen bestimmt. Aber in der Hauptsache will ich ihn wiedersehen.“

„Wer ist Jürgen?“, fragte ich mechanisch. Der Gnom stand auf:

Also, laden wir mal

Adele Sandrock unterhielt sich während Filmaufnahmen angelegentlich mit einem kleinen Mädchen, das eine winzige Nebenrolle zu spielen hatte. „Fertigmachen zur Aufnahme!“ rief der Regisseur. Aber die Sandrock war so sehr mit ihrer kleinen Freundin beschäftigt, daß sie die Aufforderung glatt überhörte.

Der Regisseur, der an diesem Tage ohnehin schon bei schlechter Laune war, rief verärgert: „Verflucht nochmal, wo bleibt denn die alte Schaub?“

Prompt kam die Antwort der Sandrock: „Beim alten Eisen. Ich bin heute Mutter!“

(Fortsetzung folgt)



UNSERE Heimat

Wiener Sängerknaben

Heute Gastspiel im Oberlyzeum
Olpe. Heute werden die Wiener Sängerknaben in unserer Stadt weilen und am Abend in der Aula des Oberlyzeums ein Konzert geben, mit dem ein Sing-Spiel verbunden ist. Es ist erforderlich, daß sich alle Konzertbesucher rechtzeitig zu dem um 20 Uhr beginnenden Veranstaltung einfinden. Vorher kann die Garderobe abgegeben werden. Illustrierte Programme sind im Saal für 30 Pfg. zu haben. Da sämtliche Plätze verkauft sind, können auch vor Beginn der Veranstaltung an der sonst üblichen Abendkasse keine Karten mehr abgegeben werden. Jedes Bemühen in dieser Hinsicht ist zwecklos. Dringend gebeten wird, die Plätze nicht eigenwillig zu wechseln. Am Haupteingang des Oberlyzeums werden die Karten kontrolliert. Nur diejenigen erhalten Zutritt, die eine Eintrittskarte besitzen. Um einen rechtzeitigen Beginn des Konzertes zu gewährleisten und der Veranstaltung einen reibungslosen Verlauf zu sichern, möge sich jeder Konzertbesucher an die obigen Angaben halten!

Olper Stadtspiegel

Schützt die Wasseruhr! Nachdem schon mehrere Wasserzähler innerhalb des Stadtgebietes eingefroren und unbrauchbar geworden sind, machen die Stadtwerke darauf aufmerksam, daß für alle durch Frostschäden entstandenen Reparaturen an Wasserzählern die Hausbesitzer oder deren Vertreter haften.

Bei Nerven- und Kopfschmerzen wirkt Tegal vorzüglich. Wenn sich Tegal im In- und Ausland millionenfach bewährt hat, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Machen Sie noch heute einen Versuch! DM 1,25. Zur Einreibung das ausgezeichnete Tegal-Liniment! DM 3,— in allen Apotheken.

Der Imkerverein Olpe hält am Sonntag um 10 Uhr in der Landwirtschaftsschule seine Jahreshauptversammlung ab.

Der Kath. Männer- und Arbeiterverein hält am Sonntag um 17 Uhr im kleinen Schwanensaal eine Versammlung ab.

Eine gefährliche Situation entstand gestern vormittag, als ein hiesiger Lkw durch die schmale Kirchgasse fuhr und in die Straße „Auf der Mauer“ einbiegen wollte. Es gelang ihm nicht, die rechtwinkelige Kurve zu nehmen. Das Fahrzeug

lief über die Mauer hinaus und hing mit den Vorderrädern über die obere Böschung. Man muß es schon als Glück bezeichnen, daß der Wagen nicht abstürzte. Er hatte einen Masten und ein Gartengerät umgerissen. Um den Lkw wieder flott zu machen, hatte man viele Stunden angestrengt zu tun.

113 621 Studierende an 65 Hochschulen. Das Statistische Bundesamt gibt bekannt: Im Sommersemester 1953 wurden an den 65 Hochschulen des Bundesgebietes 113 621 Studierende (darunter 19 483 Frauen) gezählt. Von diesen entfielen 77 404 auf Universitäten, 25 639 auf Technische Hochschulen und 10 578 Studierende auf sonstige Hochschulen. Gegenüber dem Sommersemester 1952 hat die Gesamtzahl der

Olper Stadtväter am grünen Tisch

Nur kleine Tagesordnung, aber lebhaft Debatte bei „Verschiedenes“

Olpe. Donnerstagnachmittag trafen sich wieder einmal unsere Olper Stadtväter zu einer öffentlichen Beratung im Sitzungssaal des Rathauses. Der Saal gefüllt in seiner heutigen Aufmachung; auch kann man mit der neuen Sitzverteilung nach der letzten Kommunalwahl einverstanden sein. Lediglich beim sog. Pressetisch gibt es ständig „Reibung“ und zwar mit dem Rücken der zunächst sitzenden Stadtverordneten; ganz abgesehen davon, daß beim besetzten Hause an dieser Stelle kein Weg passierbar ist. Eine kleine praktische Änderung könnte nichts schaden!

Das Kollegium, das vom Bürgermeister J. Müller begrüßt wurde, trat sofort in die Beratungen ein. Die Niederschrift der letzten Sitzung fand eine kleine Beantwortung, die im Protokoll berichtigt wird. Zu Punkt 2:

Einführung der Zweigstellensteuer
wies Stadtdirektor Habel darauf hin, daß die Stadt durch ihre schwierige Finanzlage gezwungen sei, alle verfügbaren Steuerquellen auszunutzen. Daraufhin stimmte das Kollegium dem Vorschlag des Haupt- und Finanzausschusses zu, die Zweigstellensteuer durch Erhöhung des allgemeinen Hebesatzes der Gewerbesteuer von 275 Prozent auf 357 Prozent ab 1. April 1954 einzuführen. Der Ertrag der Zweigstellensteuer wird auf mindestens 7500 DM jährlich geschätzt.

Ueber die Änderung des Baugebietsplanes referierte Stadtbauinspektor Loeser. Die Stadtverordneten gaben ihre Zustimmung

Studierenden sich nur gering, nämlich um 1632 Personen, erhöht. Die Zahl der Ausländer, die wieder etwas zugenommen hat, betrug 3330 Studierende. Die Aufgliederung der Studierenden nach Fachrichtungen läßt erkennen, daß die Abnahme bei der allgemeinen Medizin und die starke Zunahme bei den Wirtschaftswissenschaften und den technischen Fachrichtungen, Maschinenbau und Elektrotechnik sowie Berg- und Hüttenwesen auch weiterhin anhalten.

„Wellfleisch“-Essen. Heute findet im Schwanensaal wieder ein echt schlesisches „Wellfleisch“-Essen statt, das von den Heimatvertriebenen veranstaltet wird. Für Stimmung wird der Urberliner Paulchen Gramsch sorgen.

Hohes Alter. Oma Clement, An der Eichhardt, wird heute 85 Jahre alt. Die Altersjubiläarin ist geistig und körperlich sehr rüstig und an den Tagesereignissen lebhaft interessiert. Der langjährigen treuen Leserin unserer Heimatzeitung die herzlichsten Glückwünsche!

Wir gratulieren nachträglich Frau Regina Schmid geb. Clemens, wohnhaft Vellmickestraße 45, welche gestern ihr 74. Lebensjahr vollendete.

zu den vorgeschlagenen Änderungen, die wir noch an anderer Stelle bekanntgeben werden. Der Beschluß hat zur Folge, daß der Baustellplan einige Abänderungen der bisher vorgeschriebenen ein- bzw. zweistöckigen Bauweise in den betreffenden Straßen erfährt und daß außerdem weitere Gebiete in den Bauplan aufgenommen werden. Man will damit Ausnahmegenehmigungen vorbeugen, bzw. diese stark verringern. Die Regierung muß allerdings zuvor noch zu dem neuen Plan ihre Zustimmung geben. Ausdrücklich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß nun jeder, bevor er bauen will oder ein Baugrundstück erwirbt, sich aus dem Plan orientieren läßt, ob auch sein Bauvorhaben an der betreffenden Stelle im gewünschten Sinne durchgeführt werden kann.

Strassenbenennungen
Die dem Kollegium unterbreiteten Vorschläge wurden ohne weiteres akzeptiert. Auf Vorschlag des Heimatvereins wurde für den s. Z. mit „Am Finkenheide“ bezeichneten Wegeteil, an dem die Häuser Paul und Hubert Kebbekus stehen, jetzt die Bezeichnung „An den Klippen“ gewählt. Die von der Hakemücke nach links abzweigende Straße, die bisher noch keinen Namen hatte, wird — ebenfalls auf Vorschlag des Heimatvereins — künftig „Engelhardt-Straße“ heißen; so benannt nach dem bedeutendsten Borgmeister der Rhonard Bergwerke und Mitbesitzer der Kupferwerke an der Rhonard, Caspar Engelhardt aus Olpe.

Um die Olpebachregulierung fertigzustellen, wurde nunmehr auch der IIb-Abschnitt, nämlich die Regulierung bis zur Fohrt genehmigt und die Aufnahme einer entsprechenden Anleihe beim Lande gutgeheißen. Der Aufwand für die Gesamtregulierung des Olpebaches beläuft sich nach einem von Stadtdirektor Habel gegebenen Bericht auf rund 100 000 DM. Hierbei fällt aber für die Stadt Olpe, wie der Bürgermeister hervor, besonders ins Gewicht, daß etwa 90 Prozent (!) dieser Summe durch Zuschüsse und verbilligte Anleihen gedeckt sind. Die Stadt erfährt mithin nur eine

Verbindung Münsterland-Sauerland

Sauerländischer Gebirgsverein legt neue Wanderwege an

Aus dem Sauerland. Auf der Bezirks-tagung des „Bezirks Haar“ im Sauerländischen Gebirgsverein, die in Hamm stattfand, wurde der Plan erörtert, bis zur Bezirkssternwanderung am Himmelfahrtstag, die nach Oberaden und Kappenberg führen soll, zwei Wanderwege anzulegen. Die Münsterland und Sauerland miteinander verbinden.

Die Bezirks-tagung wurde geleitet vom Vorsitzenden, Studienassessor Buschmann (Westick). Er konnte aus den verschiedenen Abteilungen des Bezirks Haar zahlreiche Vertreter begrüßen und gab dann einen Bericht über die vielseitige Arbeit des Sauerländischen Gebirgsvereins im abgelaufenen Jahr.

Die Abteilungs-vorsitzenden berichteten anschließend über Wanderungen und Fahrten von 1953. Nach der Kassenprüfung und Entlastung fand eine rege Aussprache über die Planungen und Vorhaben in diesem Jahre statt. Dabei wurde die Anlage der zwei Wanderwege, die Münsterland und Sauerland miteinander verbinden sollen, beschlossen. Für den Vogelschutz wollen die Abteilungen sich in den Monaten Februar und März durch den Vertrieb von Nistkästen besonders einsetzen.

Die Tagung gab allen Wanderfreunden des Bezirks die Gewißheit, daß im neuen Jahre der SGV alles tun wird, die Gedanken von Wandern, Heimatliebe und Naturschutz an die Öffentlichkeit, besonders aber auch an die Jugend heranzutragen.

Trommlerkorps Heggen

Heggen. Die Mitglieder des Trommlerkorps trafen sich zur Jahresversammlung im Lokale J. Wilmes. Vorsitzender Teipel erstattete den Jahresbericht, der von einem guten Ausbildungsstand des Korps Kenntnis gab. 1953 war das Freundschafts-

verhältnismäßig geringe Belastung durch die Olpebachregulierung. Die Zuschüsse hätte Olpe übrigens nicht bekommen, wenn nicht das ganze Projekt der Olpebachregulierung verwirklicht worden wäre. Man möge also in der Bürgerschaft — so wurde erklärt — sachlich über diesen Punkt sprechen und gleichzeitig beachten, daß die Regulierung Unkosten und Verluste durch Hochwasserschäden verhindert und außerdem zur Verschönerung des Stadtbildes beiträgt.

Auf Vorschlag des Haupt- und Finanzausschusses wurde einstimmig beschlossen: Der Abschnitt IIb der Regulierung des Olpebaches einschließlich des Günsbachanschlusses soll nach dem vorliegenden Projekt ausgebaut werden. Die mit 35 000 DM veranschlagten Kosten sollen wie folgt aufgebracht werden: a) Beihilfe des Landes 7500 DM, b) Eigenmittel der Stadt aus laufenden Haushaltsmitteln und Darlehen für wasserwirtschaftliche Maßnahmen 17 500 DM. Zur Deckung der Baukosten des ganzen Bauabschnittes II hat das Land ein Darlehen von 32 000 DM zu 2,5 Proz. Zinsen und 5 Proz. Tilgung bei einem Auszahlungskurs von 100 Proz. bereitgestellt. Die Darlehensaufnahme ist im 3. außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan der Stadt Olpe für das Rechnungsjahr 1953 zu veranschlagen.

Unter „Verschiedenes“ wurden u. a. die neue Verkehrsregelung in der Westfälischen Straße, Verbesserungen im Weilerhof usw. zur Sprache gebracht. Wir werden darüber noch berichten.

Verkehrsproblem — verschieden gesehen

Aufstellung von Verkehrszahlen in der Westfälischen Straße

Olpe. Vom Oberkreisdirektor wird folgende Mitteilung:

„Die Verkehrsregelung in der Westfälischen Straße in Olpe war schon mehrfach Gegenstand der Erörterung bei den verschiedensten Stellen. Ich habe nunmehr nach Anhörung aller beteiligten Stellen eine Regelung getroffen. Der von der Stadtverwaltung gegebenen Anregung, ein Halteverbot auf beiden Fahrbahnhälften anzuordnen, kann nicht in vollem Umfang entsprechen werden, da hierdurch eine Be- und Entladung vor zahlreichen Geschäftshäusern unmöglich gemacht wird. Eine allgemeine Erlaubnis durch Anbringung von Zusatzschildern für das Be- und Entladen an den Halteverbotsschildern ist rechtlich nicht zulässig und würde ebenso wie die Erteilung einer Ausnahmegenehmigung für die Anlieger dem Sinn und Zweck des Halteverbots widersprechen.“

Nach eingehender Überprüfung der Möglichkeiten bei den einzelnen Anliegern habe ich für die rechte Fahrbahnseite stadteinwärts ein Halteverbot verfügt. Sämtliche Geschäftshäuser auf dieser Straßenseite haben eine Zufahrtsmöglichkeit über die Winterbergstraße, oder die Möglichkeit, durch Ausnutzung des neben dem Hause gelegenen Hofraumes als Parkplatz ohne Behinderung des Straßenverkehrs ihre geschäftlichen Belange zu wahren. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite treten vor allem bei den Geschäftshäusern zwischen Marktplatz und Schützenstraße Schwierigkeiten auf, da hier vielfach Abstell- und Zu-

fahrtsmöglichkeiten nicht bestehen. Es muß von der Buchhandlung Marx bis zum Hause Loos bei einem Parkverbot (also Be- und Entlademöglichkeit) verbleiben.

Die Anordnung einer Geschwindigkeitsbeschränkung halte ich für die Westfälische Straße z. Z. noch nicht für angebracht. Die Aufstellung der entsprechenden Verbotsschilder wird in Kürze durch die Stadtverwaltung durchgeführt.“

Die obige Auslassung des OKD wurde bereits in der letzten Stadtverordnetenversammlung debattiert. Hierauf zurückzukommen, behalten wir uns vor. Gleichzeitig wurde dem Stadtparlament mitgeteilt, daß die Anwohner der Westfälischen Straße eine Eingabe an den Stadtdirektor und die Stadtverordnetenversammlung gemacht haben. Darin wird zu dem damals noch geplanten und inzwischen verwirklichten Halteverbot in der Westfälischen Straße wie folgt Stellung genommen:

„Wie die Ortsprelle berichtete, ist behördlicherseits beabsichtigt, für die Westfälische Straße von der Ampel bis zum Amtsgericht ein Halteverbot für Fahrzeuge zu erlassen, um der zunehmenden Verkehrsnot zu steuern. Daß weder die Kraftfahrer noch die Anlieger dieser Geschäftsstraße von dieser Maßnahme entzückt sind, ist allzuverständlich. Die Westfälische Straße ist nämlich nicht nur eine Durchgangsstraße, sondern hat auch einen erheblichen Zielverkehr aufzunehmen, wovon die Freunde des Halteverbotes wohl keine Kenntnis genommen haben. Ueber

spielen aus Anlaß des 30jährigen Bestehens ein voller Erfolg. Die finanziellen Verhältnisse des Korps sind geordnet. Für den von hier verzogenen Kassierer übernahm sein Bruder Theo Hesener die Kassenverwaltung. Dem Korps gehören jetzt 19 aktive Spieler an. Es wurde beschlossen, im Mai den Wettstreit in Plettenberg-Kückelheim zu besuchen. Außerdem will sich das Korps an mehreren vom Lenninger veranstalteten Freundschaftsspielen beteiligen und die im vorigen Jahre besuchten Schützenfeste wieder besuchen. Die Proben ruhen seit November, werden jedoch mit der warmen Jahreszeit wieder aufgenommen. Sie finden im Musikzimmer der Schützenhalle jeden Sonntag morgens oder nachmittags statt. An die musikbegeisterte Jugend ergeht der Appell, sich dem Korps anzuschließen.“

Die Turner haben viel vor

Generalversammlung des Turnvereins

Altenhundem. Ideale Zusammenarbeit herrscht im hiesigen Turnverein, der am Samstagabend seine Generalversammlung abhielt. Vorsitzender Dr. Hugo Schneider begrüßte besonders das Ehrenmitglied H. Stutte und ermahnte dann alle Anwesenden, auch im neuen Jahre den Turngedanken hochzuhalten, damit weitere Fortschritte erzielt werden können, wie sie bisher zu verzeichnen waren. Wie gut man mit dem Volksturnen hier vorangekommen ist, ging aus dem anschließenden Jahresbericht des Geschäftsführers Schulte hervor. Die turnusgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Im neuen Jahre wollen die Turner an sämtlichen Lehrgängen teilnehmen. Weiter wollen sie den Länderkampf Deutschland-Schweiz in Dortmund besuchen. Ferner sind vorgesehen eine Maiwanderung, der Götzwandertag und die Teilnahme am Gillerbergfest und am Bundesturnfest in Hagen. Im Laufe des Sommers soll ein Gartenfest mit Turnvorführungen auf Müllers Kamp steigen und im Herbst das traditionelle Stiftungsfest. Einige Turner werden sich außerdem an der Fahrt zum Internationalen Turnfest in Rom beteiligen.

Else. Die Gemeindevertretung bewilligte der Ortsgruppe des VdK zur Ausschmückung des Ehrenfriedhofes eine einmalige Beihilfe in Höhe von 120 DM.



ein stellenweises Parkverbot für diese Straße läßt sich reden; ein Halteverbot ist indessen viel schwerwiegender und die Interessen der Anlieger erheblich schädigender.

Es besteht die Gefahr, daß man hier das Kind mit dem Bade ausschüttet. Eine von jeglichem Halteverkehr befreite Straße wird — dies ist ein weiteres zu berücksichtigendes Moment — von vielen Kraftfahrern als eine Rennbahn angesehen. Die Gefahren, die sich daraus für die übrigen Verkehrsteilnehmer ergeben, liegen auf der Hand. Halteverbote sind keine Allheilmittel für Verkehrsengpässe. Das hat man auch in Großstädten erfahren müssen, wo solche Verbote wiederholt aufgehoben wurden, nachdem sich in der Praxis die Nachteile erwiesen hatten. Eine Flut polizeilicher Protokolle war die erste unerwünschte Folge. Die betreffenden Kraftfahrer erklärten unumwunden, daß sie künftig die unfreundliche Stadt melden würden; sie sahen die erlassenen Verbote als Schikane an.

Man sollte sich den Erlaß solcher Verordnungen sehr reiflich überlegen, nur im alleräußersten Notfall dazu schreiten. Dieser Notfall ist u. E. hier nicht gegeben. Man hat auf den Marktplatz als Parkplatz verwiesen. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß dieser an zwei Wochentagen Marktzwecken dient, mithin als Parkplatz nicht zur Verfügung steht.

Am Kurköln Platz ist die Lage eine ganz andere. Dort kann ständig geparkt werden. Die Unterstadtschäftswelt hat wenig unter Park- noch Halteverbot zu leiden; zudem ist die Straßenbeleuchtung im Gegensatz zur Westfälischen Straße hervorragend.

Wir wollen keine Gegensätze hervorheben, sondern nur schlicht feststellen, daß man einen so bedeutenden Geschäftsstadteil nicht durch übertriebene Verkehrsmaßnahmen den Lebensnerv beschneiden darf. Der geschäftliche Schaden, welcher sich durch eine solche Verordnung ergeben würde, ist unübersehbar. Das Geld dieser Steuerzahler ist schließlich ebenso gut wie das der anderen.“

Streiflichter aus dem Olper Gerichtssaal

Die leidige Motorradraserei

Olpe. Wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Straßenverkehrsordnung verurteilte das Schöffengericht einen Angeklagten zu 250 DM Geldstrafe. Sein Führerschein wurde für ein Jahr eingezogen. Der Angeklagte war mit einem Krad im Stadtbezirk von A. mit so hoher Geschwindigkeit gefahren, daß das Krad, als der Angeklagte zum Bremsen gezwungen war, schleuderte. Eine Passantin wurde von dem schleudernden Rad erfaßt und zu Boden geworfen, wodurch sie lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Nur mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten sah das Gericht von einer Gefängnisstrafe ab.

Er betrog, um Schützenfest zu feiern
Ein Angeklagter wurde vom Amtsgericht wegen Betruges zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Einem Holzhändler

hatte er 30 bis 40 Fichtenstämme verkauft unter der eidesstattlichen Versicherung, daß er Eigentümer des Bestandes sei. Um ein Schützenfest feiern zu können, ließ sich der Angeklagte eine Anzahlung geben. Der Betrug wurde jedoch rechtzeitig aufgedeckt. Der Holzhändler ist um 150 DM geschädigt worden.

Handtücher entwendet

Eine Putzfrau war vor dem Schöffengericht wegen schweren Diebstahls angeklagt. Sie hatte aus einem Waschraum drei Handtücher und eine geflickte Arbeitshaube entwendet und die Sachen mit nach Hause genommen. In dem Raum waren aber auch Handtücher aus verschlossenen Spinden gestohlen worden. Die Angeklagte befand sich ferner im Besitze von zwei Handtüchern, die in verschlossenen Spinden aufbewahrt wurden. Ein Einbruchdiebstahl konnte ihr jedoch nicht nachgewiesen werden. Das Gericht verurteilte daher die Angeklagte nur wegen einfachen Diebstahls zu 40 DM Geldstrafe.

Blutprobe verlangt und bestraft

Das Amtsgericht diktierte in einem weiteren Falle einem Angeklagten wegen Trunkenheit am Steuer drei Wochen Haft zu. Dieser hatte, obwohl er ein Kraftfahrzeug fuhr, mehrere Wirtschaften aufgesucht und Alkohol getrunken. In der letzten Wirtschaft traf er mit einem Polizeibeamten zusammen. Der Beamte untersagte dem inzwischen angetrunkenen Kraftfahrer die Weiterfahrt, der jedoch seine Trunkenheit bestritt und eine Blutprobe verlangte. Daß diese für den Angeklagten nicht günstig ausfallen konnte, hätte er sich vorher überlegen sollen.

Ohne Führerschein ... Unfall

Weringhausen. Am Montag, gegen 16 Uhr, stießen in der Kurve der Provinzialstraße zwischen Weringhausen und Fretterhölle beim Ueberholen zwei Motorradfahrer zusammen. Außer leichtem Sachschaden erlitt nur einer der Fahrer geringe Verletzungen. Ein Fahrer besaß keinen Führerschein.

Kluge Hausfrauen

kaufen Wäsche jetzt so preiswert im Winter-Schlussverkauf bei „K. & E.“:

Küchenhandtücher DM 1,38 1,25 0,85

Rohnessel, 80 cm breit, Ia Wäschequalität m DM 1,08 0,98

Hautuch, 160 cm breit, rohweiß, erstklassige unverwuschene schwere Qualität m jetzt DM 2,85

Frotte-Handtücher Stück jetzt ab DM 1,28

Wäschegarnituren in besonders schöner, solider Ausführung in allen Größen jetzt DM 3,85

Posten Damast-Tischtücher, 130/180 mit ganz geringen Schönheitsfehlern Stück DM 5,50

Kebbekus & Elbach, Olpe

Ländlicher Beratungsdienst

Kreis Olpe. Der Beratungsdienst für ländliche Hauswirtschaft, z. Z. in Iseringhausen (Post Olpe, Volksschule) hat für die Zeit vom 1. bis 6. Februar folgenden Wochenplan herausgegeben:

Montag. Von 15 bis 18 Uhr nähen und weben. „Die gute Arbeitskleidung“. Besprechung. Von 19 bis 22 Uhr kochen die Berufstätigen. „Wir backen nach Grundrezept“.

Dienstag. Von 9 bis 13 Uhr ist Kochen für die Gruppe I. Festliche Gerichte. Nähen von einfachen Kleidungsstücken. Von 15 bis 17 Uhr. „Wie ernähren wir Säuglinge und Kleinkinder“. Von 20 bis 22 Uhr Landjugendabend. Tägliche Fragen, singen und spielen.

Mittwoch. Von 9 bis 13 Uhr kochen die Schulkinder. Von 15 bis 17 Uhr ist Schlachtlehrgang. Theoretische Besprechung mit praktischen Vorführungen, Rezeptverteilung.

Donnerstag. Von 9 bis 10 Uhr Vorführung der Bügelmaschine. Von 15 bis 18 Uhr ist Kochen der Gruppe II. Festliche Gerichte. Um 20 Uhr Lichtbildervortrag: „Schönes Wohnen“.

Freitag. Von 9 bis 13 Uhr ist Kochen. Vielerlei aus Hefeteig. Von 15 bis 18 Uhr ist Kaffeetafel für die Frauen mit Lichtbildervortrag und anschließender Diskussion. Eine kleine Umlage für Kaffee und Kuchen wird erhoben.

Herr Strottkötter gibt in der angegebenen Woche Anleitung für die Selbstherstellung von Legeestern und Futtergeräten für den Hühnerstall.

Aerztliche Vertretung

Am 31. Januar in Olpe: Dr. Fertmann, Auf der Fohrt (Tel. 640). Die Vertretung — bei Verhinderung des Hausarztes — beginnt am Samstag um 13 Uhr und endet am Montag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 30. Januar, um 19 Uhr, die Martinus-Apotheke (Telef. 9797).

Gottesdienste

Sonntag, den 31. Januar 1954

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus-Pfarrkirche Olpe: 6 Uhr, 6.45 Uhr und 8 Uhr hl. Messen; 9 Uhr Schulmesse; 10 Uhr Hochamt; 11.15 Uhr letzte hl. Messe; 14 und 18 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst in Olpe; 10.45 Uhr Kindergottesdienst in Olpe; 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen; 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen; 15 Uhr Gottesdienst in Heide. — Donnerstag: 16 Uhr Frauenhilfe in Olpe.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst mit anschließender Beichte und des hl. Abendmahls; 10.25 Uhr Kindergottesdienst. — Montag: 19 Uhr in Tiefensiepen Bibelstunde. — Dienstag: 20 Uhr in Grevenbrück Bibelstunde. — Mittwoch: 15.30 Uhr in Bilsen Frauenhilfe; 20 Uhr in Grevenbrück Jungmännerabend. — Donnerstag: 20 Uhr Mädchenkreis.

Altenhundem-Meggen: 9.30 Uhr in Altenhundem; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 20 Uhr Männerabend.

Finnentrop. Die Bereitschaft des DRK ruft alle Jugendlichen, Frauen und Männer zur Teilnahme an einem Lehrgang für „Erste Hilfe“ auf. Der Lehrgang beginnt heute um 20 Uhr im Unterrichtsraum im Bahnhof.

SpVg Olpe hat hoffnungsvolle Zukunft

Mannschaftsgeist und Sportkameradschaft ist entscheidend

Olpe. Von einem alten Sportfreund der SpVg Olpe wurden vier gebeten, folgenden Artikel zu veröffentlichen:

Mit den drei Auswärtsspielen, die in Langenau, Menden und Meinerzhagen gewonnen wurden, wird sich unsere 1. Mannschaft nun am Sonntag zum erstenmal im neuen Jahr auf dem Kreuzberg vorstellen. Dank der guten Kameradschaft und des guten Trainingsbesuches, sind weitere Erfolge zu erwarten. Erfreulich ist dabei die Feststellung, daß sich unsere Spieler ihrem Trainingsleiter Walter Volmer fügen und ernst an sich arbeiten!

Die Mannschaft kann mit Ruhe in die Zukunft sehen, denn außer E. Bayer, der morgen wahrscheinlich mit von der Partie ist, stehen bereits talentierte Nachwuchsspieler für die erste Mannschaft zur Verfügung. Mit Neuzugängen ist ebenfalls zu rechnen. Im Augenblick sind zwar noch Notlösungen erforderlich, die aber trotz dem zum Erfolg führen können, weil elf Spieler auch elf Freunde sind! Es war eine

Regipan

Das neue, hervorragend wirksame Mittel bei nervösen

Herzbeschwerden

Altersbeschwerden

(Altersherz)

Anomalem Blutdruck

Nervenschwäche

Regipan-Dragees sind bestensempfohlen zur Herzstärkung, Nervenberuhigung sowie zur Normalisierung von zu hohem oder zu niedrigem Blutdruck. Auch kann Regipan Hilfe bringen bei nervösen Herzstörungen, Übererregbarkeit, Schwindelgefühl, Müdigkeit, Störungen in den Wechseljahren oder nervöser Schlaflosigkeit.

Regipan verbessert die Ernährung des Herzmuskels, dämpft die nervöse Unruhe und verhilft zu Frische und Leistungsfähigkeit. Regipan verdient Vertrauen! Angenehme Anwendung, unschädlich. In allen Apotheken. DM 9.50. Total-Werk München 27.

Geschenke Kaffee-Preise

20% u. mehr d. Verk. v. Kaffee etc. Aust. Amt. Meyer-Ind. Bremen, Postf. 1386

aller Marken zur Probe ins Haus.

2 Jahre Garantie, alle Musikinstrumente a. Teilzahl.

Schreiben Sie an:

MUSIK-VEIT, Dillinghausen/Rhld.

Elmi-KAFFEE

sonntags und werktags

DIE KATHOLISCHE EHE

4 Jahre Briefband Duisburg, Postfach 358

Unverändliche Ausgabe

BLOCK KAFFEE

150

glatte und

angenehme

Rasuren

für

DEUTSCHE MARK

1950

Mit Olivenöl u. Glycerin hergestellt u. hervorragend parfümiert,

gewährt Ihnen Palmolive-Rasierseife bei sparsamem Verbrauch

eine langanhaltende, glatte u. angenehme Rasur.

Kaufen Sie sich noch heute eine Stange

Palmolive-Rasierseife und überzeugen Sie sich selbst

MIT DEM HANDLICHEN FUSS

PMMA

die sanfte Wäsche

Russ-Ex Original

Das gute Ofen- und Ofenrohr-Reinigungsmittel überall erhältlich. Alleinhersteller

Gillrath, Olpe

Martinstraße 3, Tel. 505

Nervöse Magen- und Darmstörungen

Magenkrämpfe

Übersäuerung

Sodbrennen

NERVOGASTROL

hat Dauerwirkung

NUR IN APOTHEKEN DM 1.95 u. 3.45

Um Jahre jünger durch FRAUENGOLD

Es öffnet Ihren Körper von innen heraus und gibt Ihnen die Frische und den elastischen Schwung Ihrer Jugend zurück.

Frauegold verjüngt

... unsterblichen Mann erfüllt im Beruf durch EIDAM, die Gehirn- und Nervennahrung von ausnehmender Wirkungskraft.

Reformhaus SCHWIRKMANN Olpe, jetzt am Markt

jammer unbekannt... hast Du melabon zur

Gratisprobe vermittelt Dr. Rentschler & Co., Laupheim 53b/Würt.

Schuppen stoßen ab! Kopfschuppen sind peinlich, weil sie als Ungepflegtheit gelten. Kopfschuppen sind auch Warnzeichen: Haarausfall droht!

Seborin, das Haar-Tonic von Schwarzkopf, führt dem unterdrückten Haarboden fehlende Aufbaustoffe zu (Thiohorm). Bald schwinden Schuppen und Kopfschuppen. Gesund wächst das Haar nach. Seborin gibt es in jedem Fachgeschäft in Flaschen ab DM 2.20. Außerdem behandelt Sie Ihr Friseur auf Wunsch gern mit Seborin.

Seborin macht schuppenfrei!

Rindviehzüchter tagen

Am Montag in Finnentrop

Kreis Olpe. Der Verein zur Förderung der Hochzucht des Rotbunten Niederungs-

viehs im Kreis Olpe hält seine Jahreshauptversammlung am Montag, dem 1. Februar, um 14.30 Uhr im Hotel Biggemann (Finnentrop) ab. Die Tagesordnung

umfaßt folgende Punkte: 1. Kassen- und Jahresbericht, 2. Entlastung des Vorstandes, 3. Bericht über die Bullenstationen, 4. Vortrag von Landw.-Rat Bünenfeld (Münster) über „Neuzeitliche Rindviehfütterung“, 5. Verschiedenes. Der Vorstand trifft sich um 14 Uhr zu einer Besprechung im Frühstückszimmer.

Überholverbot soll Verkehr sichern

Keine Geschwindigkeitsbegrenzung im Amte Bilsen

Kirchweisdorf. In der letzten Gemeinderatsitzung über die wir bereits berichtet, stand noch folgendes zur Beratung: Die Anwohner der Poststraße in Bilsen wünschen eine ordnungsmäßige Kanalisation. Zur Beseitigung der dortigen untragbaren Verhältnisse soll ein Kostenanschlag gemacht und im Rahmen eines Gesamtentwurfs der Kanalisation ein Landesdarlehen und ein Beihilfe beantragt werden. Der Antrag eines Hausbesitzers an der Hauptstraße in Bilsen auf Kanalschluß soll in diesem Gesamtprojekt geregelt werden.

Ein Kirchweisdorfer Einwohner, der im sog. Althofen ein Eigenheim errichten will, wünscht den Anschluß seines Grundstückes an die gemeindeeigene Wasserleitung. Bürgermeister Freitag wird mit Gemeindevorstand und Ortsbauernverein Kleintrop diese Angelegenheit regeln.

Zum Antrag des Verkehrsvereins Bilsen auf Wiedereinführung der Geschwindigkeitsbegrenzung — 40 km/std. — in den geschlossenen Ortschaften der Gemeinde, teilte Bürgermeister Freitag die Stellungnahme des Straßenverkehrsamtes mit, wonach das Landesstraßenamt nicht den Standpunkt vertritt, daß dadurch die Verkehrsunfälle abnehmen würden. Vor-

geschlagen sei ein Überholverbot innerhalb eines Ortes. Auch der anwesende Amtsdirektor Rettig wies darauf hin, daß die Innenminister der Länder sich mit der Frage der Geschwindigkeitsbegrenzung befaßt haben. Die Aufhebung derselben sei in Angleichung an das internationale Verkehrsrecht erfolgt. Das Ansteigen der Unfallkurve sei nicht auf die Aufhebung der Geschwindigkeitsbeschränkung zurückzuführen. Mit dem von der Kreisverwaltung erteilten Bescheid sei der Antrag der Verkehrsvereine als abgelehnt zu betrachten.

Wichtig für Vertriebene

Kirchhundem. Nach dem Bundesvertriebenengesetz ist die Ausstellung von neuen Flüchtlingsausweisen, die auf besonderen Antrag ausgestellt werden, erforderlich geworden. Die alten Flüchtlingsausweise verlieren ihre Gültigkeit. Alle Flüchtlinge, die noch nicht im Besitze des neuen Flüchtlingsausweises sind, werden gebeten, den Antrag bei der Kreisverwaltung — Vertriebenenamt — in Kirchhundem zu stellen. Antragsvordrucke können bei der oben bezeichneten Dienststelle oder bei der Gemeindeverwaltung in Altenhundem abgeholt werden.

„Ein Herz spielt falsch“



Olpe. Großes Interesse begegnet der Film „Ein Herz spielt falsch“, der nach einem Roman in „Hör zu!“ gedreht wurde und gegenwärtig im hiesigen Filmtheater läuft. Hauptdarsteller sind die begabte Schauspielerinnen Ruth Leuwertik und O. W. Fischer. Ihr Spiel ist fesselnd, künstlerisch hervorragend und packend. Das Drehbuch zu diesem Film schrieb Erna Fentisch, die Musik Werner Eisbrenner. Die Regie führte Rud. Jugert. Die Handlung spielt in unserer Zeit und hat viele menschliche Ansätze, die jedermann in ihren Bann ziehen. Für Jugendliche unter 16 Jahren ist

und des Verbandssportfestes in Hamm, wo 6000 Sportler aus dem In- und Auslande erwartet werden. Die Vorstandssitzung fand mit dem Segen in der Kirche einen würdigen Ausgang.

Familienfeier des MGv

Kickenbach. Viele denken noch gern an die frohen Stunden bei der letztjährigen Familienfeier des MGv Kickenbach zurück. Bei dem morgigen Familienfest um 17 Uhr in der Schützenhalle wird es ebenso munter zugehen. Alle aktiven und passiven Mitglieder, sowie deren Angehörigen sind eingeladen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Kinder nicht zugelassen werden. Der Eintritt ist frei.

Saalhausen plant Karnevalszug

Saalhausen. Auch in diesem Jahre soll hier wieder ein großer Karnevalszug im Mittelpunkt des Karnevalstreibens stehen. Zu diesem Zweck hat für heute Abend der Elferrat die Vorstände der örtlichen Vereine und alle, die am Karnevalszug interessiert sind, zu einer Besprechung um 20 Uhr im Gasthof Voß eingeladen.

Volksmusikalisches Konzert

Gerlingen. Der Musikverein Gerlingen veranstaltet morgen um 20 Uhr im Saale der Gastwirtschaft Avenarius ein volksmusikalisches Konzert, wozu herzlich eingeladen wird.

HEIMATSPORT

Jugendauswahlmannschaft spielt gegen Westfalen

Kreis Olpe. Der Vorsitzende des KJA (WFV) teilt nach dem Sichtungsspiel am vergangenen Sonntag in Langenau mit, daß im Februar ein Jugend-Auswahlspiel in Meggen stattfindet. Gegner sind die Auswahlmannschaften Westfalen und die Auswahl der Kreise Olpe-Siegen-Wittgenstein. Die Jugendwarte der betreffenden Kreise haben nach dem Sichtungsspiel vom 24. Januar folgende Mannschaft nominiert: Gilbert (Netphen) Zamponie (Netphen), Adam (Kaan-Marienberg), Lütz (Langenau), Ohlig (Niederschelden), Biervert II (Attendorf), Hössl (Meggen), Alfes (Altenhof), Böhne (Grevenbrück), Heide (Langenau), Kreuz (Niederschelden), Ersatz: Biervert I (Attendorf) und Kebbekus (Olpe).

Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft

Am kommenden Sonntag findet auf dem neutralen Platz in Olpe das Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft der Jugendgruppe II statt. Die beiden punktgleichen Mannschaften aus Drolshagen (SpVg) und Attendorf stehen sich in diesem interessanten Treffen gegenüber. Der Sieger aus diesem Spiel wird am übernächsten Sonntag gegen den Meister der Gruppe I bereits um die Kreismeisterschaft antreten. Die Jugend aus Attendorf hat berechnete Aussichten, gegen den bekannten Ehrgeiz der Drolshager Jugend zu bestehen.

Weitere Jugendspiele: SV Hillmicke geg. SpVg Olpe, SV Heggen — Tv Grevenbrück, TuS Halberbracht — VfB Meggen.

Langenau. Der Sportverein Langenau-Kickenbach führt bis zum 14. Februar an den Samstagen und Sonntagen ein Preisschießen im Gasthof Helmes in Langenau durch.

Allerbeste Qualitäten Jeder Preis ein Schlager!

Bananen, goldgelbe Ware	500 g	DM 0,55
Apfelsinen	6 Stück	DM 0,50
Apfelsinen	10 Stück	DM 0,75
Nabelfrüchte	4 oder 5 Stück	DM 0,50
Zitronen	5 Stück	DM 0,42
Zitronen, dicke	5 Stück	DM 0,50
Holl. Frischeier, Größe 3	10 Stück	DM 1,95
Holl. Kühleier, Größe 1	10 Stück	DM 1,75
Belg. Chicoree	500 g	DM 0,60
Bratheringe, 6 Stück o. Kopf		Kilodose DM 0,90
Bismarckheringe, Rollmops	Literdose	DM 1,46
Heringe in Gelée	Literdose	DM 1,50
	Halbliterdosen	DM 0,90
Haushaltmischung extra	Kilodose	DM 0,88
Apfelmus, tafelfertig	Kilodose	DM 0,88
Apfelmus, extra, extra	Kilodose	DM 1,05
Gemüseerbsen Ia	Kilodose	DM 1,15
Junge Erbsen Ia	Kilodose	DM 1,38
Brechbohnen Ia fadenfr.	Kilodose	DM 1,10
Dickbohnen Ia	Kilodose	DM 1,48
Feldsalat	125 g	DM 0,20
Endiviasalat	1 Kopf	DM 0,30 bis 0,50

Albert Feldmann, Olpe

Fernruf 515

Aus dem Kreisgebiet

Heggen. Um 20 Uhr spricht morgen im Saale A. Wilmes Dr. Groß über „Indien, wie ich es erlebte“.

Heggen. Am Sonntag um 16 Uhr hält das DRK seine Jahresversammlung im Saale A. Wilmes ab.

Heggen. Das Fest der Silberhochzeit begehen am Sonntag die Eheleute Johann Müller und Agnes geb. Berghaus. Unsern Glückwunsch!

Heggen. Heute wird Fritz Groß, Sanger Straße, 75 Jahre alt. Dem alleits beliebten und rüstigen Altersjubiläum unsern Glückwunsch!

Geschäftsstelle verlegt

Altenhundem. Die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Altenhundem, hat ihre Geschäftsstelle von Altenhundem nach Siegen verlegt. Ab 1. Februar befindet sich die Geschäftsstelle in Siegen, Jahnstraße 14, Telefon Siegen 4368.

Sonntag „Der Biberpelz“

Altenhundem. Für die Kulturgemeinde gastiert im Theatersaal der Sauerlandhalle am Sonntag um 20 Uhr das Schauspielstudio Iserlohn mit der Komödie „Der Biberpelz“ von G. Hauptmann. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung Wiethoff, Drogerie Doré und für die Heimatvertriebenen bei Paul Scheinert zu haben.

Altenhundem. Eine Sprechstunde des Haus- und Grundbesitzers findet am Montag von 17 bis 19 Uhr im Gasthof Cordes statt.

Altenhundem. Der Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten hält am Sonntag um 17 Uhr im Gasthof Max Cordes die Generalversammlung ab. Im Anschluß an die Versammlung ist gemütliches Beisammensein.

Kirchhundem. Am Sonntag um 16.30 Uhr findet im Gasthof Cordes die Generalversammlung der Soldatenkameradschaft statt.

FILMSCHAU

Olpe: „Ein Herz spielt falsch“; „Montana“ (Farbfilm mit Errol Flynn)

Attendorf: „Heimatglocken“

Grevenbrück: „Tagebuch einer Verliebten“; „Das Schwert von Monte Christo“

Altenhundem: „Wir sind füreinander bestimmt“

Kirchhundem: „Meine Cousine Rachel“

Meggen: „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt“; „Nanga Parbat“

Lenhausen. Studienrat 1. R. Josef Rüenauer vollendete am Mittwoch sein 72. Lebensjahr. Nachträglich unsern Glückwunsch!

Lederwaren

sind besonders preiswert im

Winter-Schlussverkauf

Große Auswahl

Niedrige Preise

Beste Qualität

Im führenden

Fachgeschäft für Lederwaren

C. Josef Harnischmacher

OLPE An der Ampel

Der Weg zurück ist schwer

„Selt 3 Jahren bin ich ganz allein!“ – Arm, einsam oder krank – Wie es Heimkehrerinnen erging

Da stehen in Friedland Frauen des letzten Heimkehrertransportes. Sie haben eine Fülle von Geschenken bekommen, sie haben ihre 300 DM erhalten, sie haben schon eingekauft. Und was tun sie jetzt? Denken sie an die Zukunft, freuen sie sich über die ersten Sachen, die sie als Eigentum besitzen? Sie stehen da und packen Pakete, die sie an ihre Angehörigen in der Ostzone schicken. „Sie sollen teilhaben an unserem Glück, sie brauchen es so bitter nötig.“

Der Jubel der Begrüßung ist verrauscht, das Leben beginnt, es beginnt mit Formalitäten, wie es nun einmal nicht anders sein kann, wenn sie in die Orte kommen, in die sie fahren wollten. Der Verband der Heimkehrer nimmt sich jeder einzelnen an. Polizeiliche Anmeldung, Weg zum Wohnungsamt, wo es eine hohe Punktzahl und damit hoffentlich bald eine Wohnung gibt, der Gang zur Fürsorgebehörde, wo sie abermals 300 DM erhalten, der Weg zum Vertrauensarzt, um die Kriegsbeschädigten-Rente zu sichern.

Einladungen von Hotels und Kurorten

Schon haben sich auch Frauen auf dem Arbeitsamt nach Arbeit erkundigt. Für sie wird es schwerer sein, etwas zu bekommen, als für die Männer, für die viele Angebote vorliegen. „Gesetzlich können wir nichts tun“, sagt man beim Arbeitsamt, „aber natürlich haben alle unsere Angestellten Anweisung bekommen, sich besonders für diese Frauen einzusetzen.“

Aber so wenig die Männer schon gesundheitsmäßig in der Lage sind, mit der Arbeit zu beginnen, so wenig sind es auch die Frauen. Doch tragen sie dieses Los leichter, sie finden sich schneller in die Verhältnisse, sie sind zufriedener und ruhiger, sie versuchen, erst einmal in das neue Leben hineinzuwachsen. Aber auch sie sind meistens krank und müssen zunächst in Krankenhäuser und Erholungsheime. Bald werden auch die ersten in Kurorte fahren, denn von vielen, vielen Hotels liegen Einladungen vor.

Wie jedoch wird es allen diesen Heimkehrerinnen nach einigen Monaten, einigen Jahren ergehen?

Wir sprachen mit Heimkehrerinnen, die nun schon lange wieder in der Heimat sind. Haben sie den Weg zurückgefunden, sind sie wenigstens ein klein wenig glücklich geworden? Hat man weiter an sie gedacht und ihnen geholfen?

Zu spät für Kriegsbeschädigten-Rente

In einer Hinsicht erging es ihnen fast allen schlechter als den jetzt Zurückgekehrten. Sie hatten niemanden, der ihnen half und ihnen sagte, was sie zu tun hatten. So unterließen manche von ihnen den Weg zum Arzt und bekamen infolgedessen keine Kriegsbeschädigten-Rente. Heute ist in dieser Hinsicht nichts mehr zu machen, ihre Krankheiten werden als „Veranlagung“ angesehen, Renten-Anträge werden daraufhin abgelehnt. Und doch zeigen sich bei vielen erst jetzt die Folgen der Gefangenschaft. Das sollte auch die Spätheimkehrerinnen von heute veranlassen, niemals den Weg zum Vertrauensarzt zu vergessen, und zwar muß es innerhalb von 8 Wochen nach der Heimkehr sein.

„Bleiben Sie doch noch ein bißchen, bleiben Sie noch, es ist das erste Mal, daß ich Besuch bekomme!“ Frau Elisabeth S., die schon vor 3 Jahren aus Rußland heimgekehrt ist, hat die meiste Zeit bisher in Krankenhäusern verbracht, sie hat einen schweren Herzklopfenfehler in der Gefangenschaft bekommen, und immer wieder leidet sie unter schmerzhaften Herzklopfenentzündungen. Da sie seit 2 Monaten endlich 183 DM Rente bekommt, hat sie keine materielle Not, aber das ist es schließlich nicht allein, was bedrückend wirkt. Da ist zunächst die Vergangenheit. Unmittelbar vor der Gefangennahme 1945 starb ihr Kind, ihr Mann ließ sie schon 1946 für tot erklären und heiratete 1947

wieder, ihre Eltern sind ebenso wie die Geschwister umgekommen.

Das Radio, mein einziger Freund

Sie selbst wird wahrscheinlich nie wieder arbeiten können – und sie ist erst 29 Jahre alt und sieht recht gut aus. Sie hofft, bald wieder aus dem Krankenhaus entlassen zu werden. Dann wird sie in ihr kleines Zimmer irgendwo auf einem Dorf zurückkehren, wo das Rundfunkgerät ihr einziger Kamerad ist.

Die 28jährige Frau G., die für 10 DM Monatsmiete mit ihren zwei Kindern einen kleinen Raum in einem Wohnlager innehat, brachte ihren 2½-jährigen Sohn mit aus der Gefangenschaft heim. Der Vater ist Deutscher und noch in Rußland. Inzwischen hatte Frau G. in der Fabrik, in der sie Arbeit fand, einen Werkmeister kennengelernt, der sie heiraten wollte. Das zweite Kind wurde geboren, aber für das erste Kind wurde der Rentenanspruch abgelehnt, weil Frau G. nicht nachweisen konnte, daß der Vater Deutscher war. Der Werkmeister aber wollte keine zwei Kinder ernähren. Frau G., in deren Heim es sehr ordentlich und sauber aussieht, hat bis vor kurzem noch in der Fabrik gearbeitet, einige Wochen vor Weihnachten wurde sie entlassen. Jetzt macht die ehemalige Lernschwester, die bisher keine Arbeit gescheut hat, Strickarbeiten und verdient sich damit etwas Geld nebenbei.

Herrenpullover: 70 000 Maschen

Stricken, die „Leidenschaft“ der Frauen – Verdrängen Strickapparate die Nadeln?

Zu einem stillen Winterabend, an dem man unter dem milden Schein einer Lampe gemütlich zusammensitzt, gehört auch heute noch in sehr vielen Familien das leise Klappern der Stricknadeln, mit deren Hilfe unter den flinken und geschickten Händen der Frauen ein kleines Meisterwerk entsteht. „Glatt“ oder „verkehrt“ reiht sich Masche an Masche, hie und da wird gezählt, gemessen, probiert, und ehe man sich versieht, sind Socken, Fäustlinge oder ein Pullover fertig.

Welche Arbeit in einer solchen Strickerei steckt, weiß oft nicht einmal die Hausfrau selbst abzuschätzen. Oder haben Sie schon gewußt, daß ein Herrenpullover etwa 70 000 Maschen erfordert? Rechnet man dann noch weiter, so wird man darauf kommen, daß eine mittelgute Strickerin pro Minute etwa 36 Maschen zustande bringt – wobei das Muster nicht zu schwierig sein darf –, so daß 32,5 reine Arbeitsstunden zusammenkommen, bis der Pullover fertig ist. 32 Stunden ziemlich angestrengter Arbeit, denn Stricken ist nicht – wie manchmal behauptet wird – eine Art „Erholung“ für die Hausfrau, sondern erfordert einen ziemlichen Auf-

Noch immer krank

In besseren Verhältnissen lebt Frau R., die bald nach ihrer Heimkehr einen Postbeamten heiratete, der aus erster Ehe einen Sohn mitbrachte. Auch Frau R. hatte schon ein Kind – ihr Mann ist gefallen – und inzwischen haben die beiden noch einen Sohn dazu bekommen. Frau R. leidet sehr stark an Kreislaufstörungen, dennoch mag sie sich nicht verschicken lassen. Sie hält es allein nicht mehr aus, selbst die Zeit, in der ihr Mann nicht daheim ist, bedeutet eine Qual für sie.

Frau L. hatte das Glück, nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft Mann und Tochter wiederzufinden. Sie ist jetzt 35 Jahre alt, aber sie sieht wie 45 aus. Ihr Mann ist Bauarbeiter, und sie bangt täglich, daß er arbeitslos wird. Auch sie ist krank, aber sie war froh, daß ihre 12jährige Tochter im letzten Jahr für 4 Wochen verschickt wurde. Jetzt ist endlich auch sie an der Reihe. Sie hat den Mut nicht verloren, aber sie möchte einmal in einem Krankenhaus sich von allen Strapazen erholen und sich von Spezialisten gründlich untersuchen lassen. Sie hofft, daß sie doch eines Tages wieder gesund sein wird.

Wie man helfen kann

Der Verband der Heimkehrer bemüht sich um alle. Er hilft, wo er kann, und sorgt, daß niemand vergessen wird. Aber was alle Heimkehrer und vor allem alle einsamen Heimkehrerinnen brauchen, ist eine tätige Liebe, ein Hineinziehen in einen Freundeskreis, in dem sie sich Gegenwart und Leben neu erobern können und die schreckliche Zeit vergessen wird.

G. Herbst.



Auf dem schlichten schwarzen Pullover wirken die weißen, aufgestickten Schneesternen sehr apart. (Modelle: Wiener Strickkunst)

Engländer mit Küchenschürzen

Pastor wettert gegen Pantoffelhelden – „Die Männer werden hoffnungslos feminin!“

Der Engländer hat sich jahrhundertlang eingebildet, ein besonders männliches Exemplar der Spezies Mann zu sein. Damit scheint es nun vorbei zu sein. Wenigstens behauptet das der englische Prediger und Soziologe Pastor Gillon. Er hat einen Feldzug zur Wiederherstellung der männlichen Würde gestartet. Dieser Feldzug sei notwendig, da es allmählich ein Skandal sei, wie schlapp und feminin die englischen Männer geworden seien. Er ruft alle englischen Männer auf, eine Offensive gegen die Entmännlichung und Verweiblichung des Mannes zu beginnen.

Pastor Gillon ist der Ansicht, daß die Küchenschürze bald zu einem „Berufskleid“ des englischen Mannes werde, wenn der bisherigen Entwicklung nicht Einhalt geboten werde. Mehr und mehr Hausfrauenarbeiten würden in England von den Männern erledigt, während die Frauen in ihren Klubs säßen und debattierten. Geschirrspülen, Wäsche, Zimmerreinigen und Kinderpflege werde mehr und mehr zu einem „Ressort“ des Mannes. Es fehle nur noch, daß die Männer sich zu Ammen entwickelten.

Der Pastor führt ein Gespräch an, das typisch sei für die gegenwärtige Ehesituation des englischen Mannes: „Was tust du heute abend, John?“ – „Ich muß die Kinder baden und zu Bett bringen, James. Und was machst du?“ – „Oh, ich muß noch drei Zimmer aufräumen und putzen.“

Der streitbare Pastor appelliert vor allem an die jungen Männer, nicht als „perfektes Hausmännchen“ in die Ehe zu gehen. Leider sei es so, daß die Mehrheit der jungen Männer, die eine Ehe eingingen, richtige Hausfrauentalente mitbrächten, gerade so, als hätten sie Hausaltskurse mitgemacht. Das sei einfach ein Skandal, und so dürfe es nicht weitergehen! Die Männer müßten sich auf ihre männlichen Rechte und ihre männliche Würde besinnen. Und wenn sie ein Mädchen heiraten würden, das bisher sehr viel Zeit in Klubs und Vereinigungen verbracht habe und keine Ahnung von einem Haushalt habe, dann müßten sie darauf dringen, daß sie als Ehefrau ihre Klubverpflichtungen zugunsten des Haushaltes einschränkte.

Leider seien die jungen Ehemänner meist zu verliebt, um die Forderung der jungen Frau nach männlicher Betätigung im Haushalt gleich im Keime zu ersticken. Und wenn der Mann einmal die Küchenschürze angezogen habe, dann bringe er sie nicht mehr aus. Bald werde es vielleicht so weit kommen, daß der Mann nicht nur einem Beruf nachginge, sondern daß er auch noch die ganzen Haushaltsarbeiten erledige.

Recht pikant ist übrigens in diesem Zusammenhang, daß in den USA jetzt eine „Vereinigung zur Erkämpfung der Gleichberechtigung des Mannes“ gegründet wurde. Charles Windler

Josephines Menschenschutzverein

Ein Interview mit der weltberühmten Sängerin und Tänzerin Josephine Baker

Dieselbe Josephine Baker, die in Amerikas exklusivstem Klub, dem „Stork Club“, ihrer dunklen Hautfarbe wegen nicht bedient wurde, der man im Zuge der McCarthy-Dämmerung nachsagte, sie sei Kommunistin, nur weil sie sozial dachte und handelte, dieselbe Josephine Baker, der die höchste französische Auszeichnung für Verdienste während des zweiten Weltkrieges verliehen wurde und die vom Papst in persönlicher Audienz empfangen wurde, gründete den Menschenschutzverein. „World cultural Association against racial and religious discrimination“ heißt die von ihr ins Leben gerufene Vereinigung.

Wir sitzen uns in der Hotelhalle gegenüber. Am Abend vorher sah ich sie auf der Bühne, war Zeuge davon, wie sie an die Rampe trat und einer Dame, die gerade ihr Opernglas aus der Richtung zurück: „Aber, Madame, bewahren Sie sich doch Ihre Illusion“, und erlebte einen kaum endenwollenden Beifall. Jetzt, wo sie mir gegenüber sitzt, wundere ich mich nicht, daß sie überhaupt nicht älter zu werden scheint. Sie hat so gar nichts Starhaftes und unterhält sich mit mir, als seien wir alte Bekannte.

Josephine Baker ist dafür bekannt, daß sie ein Vermögen nach dem anderen verdient, es aber sofort wieder verschenkt, um helfen zu können. Vor einigen Jahren hatte sie ein kleines Mädchen auf der Straße aufgefunden. Die Eltern waren nicht zu finden. Sie hatte das Kind behalten und mit nach Europa genommen. In Deutschland sollte das Kind einmal Schnee sehen, aber das rauhe Klima bekam der Kleinen nicht. Josephine kaufte „ihrem“ Kind einen Pelzmantel, und als auch das nichts half, schickte sie es per Flugzeug zurück in die Villa an der französischen Riviera. Das ist nur ein Beispiel von vielen. Sie selbst spricht nicht darüber, man erfährt es von Freunden und aus Zeitungen. Für sie ist das selbstverständlich.

„Ich will fünf Kinder adoptieren“, erzählt mir Josephine Baker. „Ein weißes,

ein gelbes, ein schwarzes, eines mit roter Hautfarbe und ein jüdisches Kind. Ich will beweisen, daß sie sich wunderbar miteinander vertragen werden. Es ist schon alles hergerichtet für die Kleinen.“

„Und wie kamen Sie dazu, Ihre Vereinigung zu gründen?“

„Weil ich glaube, daß es einfach notwendig war.“ Ohne weitere Fragen abzuwarten, erzählt sie mir von ihren weiteren Plänen und Absichten.

Zwanzig Länder haben sich bereits ihrer Vereinigung angeschlossen und arbeiten aktiv. Einen unerwartet großen Anklang fand ihre Idee in Skandinavien. Erschreckend sei, sagte sie, die rassistische Diskriminierung auch in Europa, mehr denn je zuvor leider überall dort, wo Amerikaner waren. „Aber deshalb darf man nicht in den Fehler verfallen, das ganze amerikanische Volk nach der Einstellung einer Minderheit zu beurteilen. Man findet immer und überall solche und solche.“

Auch Paris, das ihr zur zweiten Heimat geworden ist, soweit man bei Josephine Baker von Heimat sprechen kann, denn sie fühlt sich als Europäerin oder besser: als Mensch schlechthin – auch Paris ist diesen Einflüssen zum Teil unterlegen.

„Auf kulturellem Gebiet ist eine Verständigung am leichtesten. Ich möchte so etwas Ähnliches wie die bereits bestehenden Kindergärten gründen, aber für Kinder in jedem Alter. Sie sollen sich dort

spielend kennenlernen, ihre Sitten und Gebräuche. In den Ferien ist das leicht zu machen.“

„Glauben Sie nicht, daß die sprachlichen Schwierigkeiten sehr groß sind?“

„Hatten Sie schon einmal Gelegenheit, Kindern verschiedener Nationen beim Spielen zuzusehen? Sie kennen keine Vorurteile, weder rassische noch religiöse. Und die verschiedenen Sprachen fallen überhaupt nicht ins Gewicht.“

„Und bei den Erwachsenen? Ist das nicht schwierig?“

„Doch, natürlich! Wenn es leicht wäre, brauchte ich gar nicht erst anzufangen. Ich möchte erreichen, daß Menschen aus allen sozialen Schichten zusammenfinden. Ich möchte Künstler und Lehrer aus Afrika nach Europa bringen. Sie sollen ihre den Europäern so fremde Kultur verständlich machen. Denn wo es ein gegenseitiges Kennen gibt, kann es kein Verurteilen mehr geben, nur noch ein Urteilen.“

Ich wage die sehr heikle Frage nach Frau Bakers Einstellung zu den farbigen „Besatzungskindern“ im Nachkriegsdeutschland. Meine Befürchtung, diese Frage könnte mißverstanden werden, ist völlig unbegründet.

„Glauben Sie bitte nicht, daß ich alles gutheiße, was geschah und noch geschieht. Und oft mit einer Verantwortungslosigkeit, die einmalig ist. Aber was können die Kinder dafür? Ihnen gilt meine Liebe und Sorge. Es liegt zum größten Teil an jedem von uns, ohne Unterschied der Rasse, daß gute und brauchbare Menschen aus diesen Kindern werden. Wenn sie unter Vorurteilen aufwachsen, dürfen wir uns später nicht wundern, wenn sie abgeleiten. Es gibt viele Familien auf der ganzen Welt, farbige und weiße die gerne solche Kinder

aufnehmen würden, aber die Gesetze erschweren Adoptionen und machen sie in vielen Fällen überhaupt unmöglich. Und deshalb ist eine Verständigung, ein gegenseitiges Sichkennenlernen so wichtig.“

„Aber eine solche Organisation braucht doch auch sehr viele finanzielle Mittel“, wende ich ein.

„Deshalb arbeite ich“, sagte Josephine Baker ebenso einfach wie bestimmt. „Die ganze Welt weiß, daß ich längst nicht mehr auf der Bühne stehen, mit Koffern leben und ruhelos von Kontinent zu Kontinent wandern müßte. Aber die Menschen brauchen mich, und ganz bestimmt die Kinder. Und dieses Wissen erhält mir auch meine Spannkraft.“

Vor soviel Optimismus, gutem Willen und Gottvertrauen verläßt mein letzter Einwand: „Haben Sie daran gedacht, daß die Menschen in Europa sehr müde sind, innerlich müde?“

Josephine Baker lächelt. „Ja, das weiß ich. Als ich zum ersten Male von meinen

Plänen sprach, hat mir niemand zugestimmt, alle haben an mir und vielleicht sogar an meinem Verstand gezweifelt. Und dann plötzlich waren es zehn Menschen, die ja sagten. Heute sind es ein paar Tausend, die mich unterstützen, und es werden täglich mehr. Institutionen bieten mir ihre Hilfe an, Zeitungen, sogar Regierungen. Das Geld, das ich brauche, bekomme ich schon irgendwie. Viel wichtiger ist mir jeder einzelne Mensch, der guten Willens ist. Denn der gute Wille ist die Voraussetzung zur Verständigung.“

Nach einer herzlichen Verabschiedung eilt sie in die nächste Vorstellung. Mit Maria, der Sekretärin mit dem unaussprechlichen Nachnamen, wechsle ich noch ein paar Worte.

„Wann ruht sie sich eigentlich aus?“ frage ich.

„Das fragen wir uns alle, die wir sie kennen“, antwortet Maria mit einem hilflosen Lächeln.

Hede v. Ullmann.

RUNDFUNKGERÄTE · FERNSEH-EMPFÄNGER · TONMÖBEL

OBERON	225,-	PHONO-SUPER	475,-
RIGOLETTO	259,-	ARABELLA	54 965,-
RIGOLETTO FA	278,-		
CARMEN	298,-		
FIDELIO	335,-	PANORAMA	1098,-
OTHELLO	398,-	FAVORIT	1295,-



Alles schwört auf

NORDMENDE

denn NORDMENDE-Geräte sind anerkannte Qualitäts- und Markenzeugnisse von

Weltmit

Sein Hauptgewinn hieß Marie

Wünschen Sie sich selbst zu verlosen? Mancher findet nichts dabei

Vor kurzem hat sich in Australien ein Cowboy selbst verlost. Er kündigte seine Qualitäten folgendermaßen an: „Ich habe ein weiches Herz, bin ausgeglichener und Fröhlicher. Ich will gern für ein Jahr Arbeiten jeder Art übernehmen.“ Solche Lotterien sind in Australien sehr populär. Der Cowboy hoffte, bei dieser Aktion 12.000 DM zu „machen“. Aber das Resultat war recht mager. Die wenigen Frauen, die ein Los gekauft hatten, wollten ihn eigentlich nur zum Ehemann haben.

Es scheint reichlich tollkühn, sich selbst einem Meistbietenden zu offerieren. Einige

Leute bekamen dadurch allerdings eine gute Stelle. Da ist z.B. die „tugendhafte, feinsinnige“ junge New Yorker Stenotypistin, die ihre Arbeitskraft dem anbot, der am meisten für ihre Dienste bieten würde. Ihre Aktiva (nach ihren eigenen Angaben): große, grau-grüne Augen und blendend weiße Zähne. Auf ihre Offerte bekam sie mehr als hundert Angebote. Sie wählte eine Stellung als Vortragsreisende für 1500 DM im Monat.

Kürzlich verlost sich die brasilianische Schönheit Anna Costa. Sie verkaufte Anteilscheine im Werte von 400 Pfund. Als sich aber der Gewinner vorstellte, verlor sie den Mut und trat von diesem Geschäft zurück. Sie gab dem Mann als Trostpreis ein Drittel ihrer Einnahmen. Und der war damit ganz zufrieden.

Ein Bettler in Irland bot sich einem Meistbietenden an. Er bekam sechs Antworten. Fünf davon waren von Witwen und alten Jungfern, die 50 bis 400 Pfund zahlen wollten, um ihn zu heiraten. Die sechste Antwort kam von einer großen Firma, die einen Mann suchte, der Ideen hatte. Der arme Schlucker griff zu.

Ein Engländer brauchte für sechs Monate 200 Pfund. „Ich bin ein Gelegenheitskäufer“, inserierte er. Ein großes Warenhaus fand das auch und gab ihm einen Posten in der Geschäftsleitung.

Ein Mann in Los Angeles, der sich selbst zum Verkauf anbot, mußte zu seinem Kummer bemerken, daß es nicht gut ist, sich solchen Geschäften zu unterziehen, wenn man kein ganz reines Gewissen hat. Er bekam eine Stellung als Schofför bei einem Industriellen. Eines Tages lud der Industrielle einen Freund ein. Der Freund war zufällig der Polizeichef, der in dem Schofför einen Verbrecher wiedererkannte, hinter dem die Polizei her war.

Wenn man aber ein reines Gewissen und nichts auf dem Kerbholz hat, kann man es wagen, sich anzupreisen. Vielleicht wird man so glücklich werden wie die schöne Marie Bastide, die im Jahre 1888 wurde. Tausende von Losen wurden als erster Preis einer Lotterie verlost

kaufte. Der Gewinn fiel auf einen jungen Mann namens Lebon der bereit war, auf Marie zu verzichten. Aber er war ein hübscher Mann, er gefiel Marie, und sie heiratete. Fünfzig Jahre später erschienen sie beide vor einem Pariser Anwalt, nicht um sich scheiden zu lassen — nein, um sich bescheinigen zu lassen, daß sie sich noch nie gestritten hätten. Über hundert Kinder, Enkel und Verwandte traten als Zeugen auf und bestätigten das Faktum. Wenn Lebon eine Viertel Million gewonnen hätte, wäre er wahrscheinlich nicht so glücklich geworden wie mit seinem Hauptgewinn Marie.

Heutzutage sind diese Lotterien in angelsächsischen Ländern sehr populär. Kürzlich erst nahmen Hunderte von Lesern einer Zeitung in Ohio an einem Preisausschreiben teil, dessen einziger Preis ein Reporter war. Der hoffnungsvolle Jüngling von 23 Jahren hatte sich angeboten, für 24 Stunden als „Sklave“ für diejenige Frau zu arbeiten, die in 25 oder weniger Worten ausdrücken könnte, warum sie ihn in dieser Stellung haben wolle. Ehefrauen durften sich an diesem Preisausschreiben nicht beteiligen.

Mark Grant



Ich kann es schon alleine . . . !

Bad Godesberg - das neue „Dahlem“

Prominenz aus aller Welt in der Badestadt am Rhein — Im Schatten des Drachenfels

Die weltbekannte Kur- und Badestadt Godesberg, gegenüber dem Siebengebirge in einer idyllischen Landschaft gelegen, macht in den letzten Jahren einen tiefgreifenden Wandel durch. Mit ihren ausgedehnten Villenvierteln eine der schönsten Wohnstädte Deutschlands, zog sie früher vornehmlich Pensionäre und Rentiers an. Die jetzige Lage an der Peripherie eines neuen politischen Kraftfeldes ließ nicht nur Botschaften, Gesandtschaften und Regierungsbehörden in die Stadt einziehen, sondern brachte auch eine weitgehende Umschichtung im Fremdenverkehr mit sich. Die Bilanz der vergangenen Sommersaison, die jetzt von den Hoteliers aufgestellt wird, spiegelt diese Entwicklung deutlich wider.

Das Rheinhotel „Dreesen“, dessen Pforten nach der im vergangenen Jahr erfolgten Freigabe durch die französische Hochkommission in dieser Saison erstmalig wieder geöffnet waren, hatte in der Hauptreisezeit dieses Jahres mehr ausländische Gäste als deutsche. Nur ein Teil von ihnen entfällt noch auf die Kategorie der Erholungssuchenden, während neuerdings zahlreiche prominente Politiker im Gästebuch des Hauses stehen. Unter ihnen findet man Präsident Monnet von der Hohen Montan-Beiräte, den österreichischen Außenminister Gruber, den britischen Botschafter in Athen, den holländischen Gesandten in Teheran, mehrere türkische Diplomaten und den Vizepräsidenten Reuter von der amerikanischen CIO-Gewerkschaft. Wenn die Leitung des Hauses erklärt: Früher hatten wir durchschnittlich 70 Prozent Pensionärgäste, heute ist das Verhältnis genau umgekehrt, dann ist das zugleich ein Symptom für die allgemeine Wandlung des Fremden-

verkehrs: als durchschnittliche Aufenthaltsdauer — auch der „echten“ Feriengäste — wird in Bad Godesberg der Zeitraum von drei Tagen angegeben.

Unter den Ausländern stehen die Gäste aus den USA, den Benelux-Ländern und England zahlenmäßig im Vordergrund. Daß auch unpolitische Prominenz im Schatten des Drachenfels einkommt, beweist die Anwesenheit Bing Crosbys, dessen raumgreifende Schriftzüge sich im „Schaumburger Hof“ auf der gleichen Seite des Gästebuches finden wie die des Bundesministers Kaiser und des sozialdemokratischen Abgeordneten Wehner.

Bad Godesberg, dessen Stadtväter sich gegenwärtig bemühen, aus der Kurstadt gleichzeitig eine Kongreßstadt zu machen, scheint sich auf dem Umweg über die Politik neue Freunde erworben zu haben. Es ist gleichzeitig in Aufgaben hineingewachsen, wie sie früher in Berlin etwa Grunewald oder Dahlem vorbehalten waren. Bei bestimmten Anlässen — diplomatischen Empfängen in dem Lustschloßchen der „Redoute“ oder ausländischen Gastspielen im Stadttheater — entfaltet sich jetzt hier in der ehemals so geruh-samen Pensionärsheimat der Glanz der „großen Welt“.

Hermann Steinberg

Literarisches Tischgespräch / Von Percy Eckstein

„Ach, Sie sind Schriftsteller?“ fragte das blonde Mädchen mir gegenüber und machte erstaunte, wasserblaue Augen. „Wie interessant! Sie müssen wissen — ich schwärme für Literatur!“

„Das freut mich zu hören“, sagte ich, indem ich ihr das Weinglas vollgoß. „Und darf ich fragen, welche Art von Literatur Sie bevorzugen?“

„O, alles mögliche. Vor allem die Klassiker. Die klassischen Dramen, wissen Sie. Eine Zeitlang wollte ich sogar Schauspielerin werden. Da lief ich beinahe jeden Abend ins Theater. So kenne ich die ganzen berühmten klassischen Stücke. Lessing zum Beispiel — „Uriel Acosta“...“

„Das ist ein kleiner Irrtum“, warf ich ein. „Uriel Acosta“ ist nicht von Lessing, sondern von Gutzkow.“

„Ach ja, natürlich! Aber wie heißt denn nur das Stück von Lessing, das ich meine? Darin kommt so ein weiser Rabbi vor...“

„Sie denken wohl an „Nathan den Weisen“, riet ich.

„Stimmt — Nathan der Weise! Ein wunderschönes Stück! So ergreifend und spannend! Da gibt es doch diese Szene, in der der alte Mann ein Pfund Fleisch von dem Entführer seiner Tochter fordert...“

„Halt, da ist Ihnen wieder eine kleine Verwechslung unterlaufen. Die Sache mit dem Pfund Fleisch ist aus dem „Kaufmann von Venedig“ von Shakespeare.“

„Sind Sie sicher? Ja, vielleicht haben Sie wirklich recht. Jetzt erinnere ich mich schon: Der Kaufmann von Venedig“, das ist doch diese hübsche Operette...“

„Sollten Sie da nicht eher „Eine Nacht in Venedig“ von Johann Strauß meinen?“

„Natürlich! Strauß! Ich liebe Strauß! Der „Rosenkavalier“ ist entzückend...“

„Der ist freilich nicht von Johann, sondern von Richard Strauß...“

„Ach so — Strauß Sohn...“

„Nein. Die beiden Komponisten sind überhaupt nicht miteinander verwandt. Aber wir sind ziemlich weit von den Klassikern abgekommen. Wie war das also mit „Nathan dem Weisen“? Was gefällt Ihnen denn daran so besonders?“

„Ja, wissen Sie, das ist nicht so leicht zu sagen... Wenn ich ehrlich sein soll... Helfen Sie doch meinem Gedächtnis ein wenig nach. Was geht denn eigentlich in diesem Nathan vor?“

„Nun, den eigentlichen Mittelpunkt des Stückes bildet die sogenannte Ringparabel...“

„Ring des Nibelungen?“

„Nein, nein, das ist wieder was anderes...“

„Ach so, jetzt erinnere ich mich schon! Da besitzt ein Mann einen Zauberring, der ihn unsichtbar macht...“

„Es tut mir wirklich leid, Ihnen immer widersprechen zu müssen, mein Fräulein, aber das stimmt nun wieder nicht. Die Geschichte mit dem unsichtbar machenden Ring stammt aus „Gyges und sein Ring“ von Hebel...“

„Hebel — „Das Schatzkästlein“...“

Diesen Ausruf hatte ich nun schon geradezu erwartet. Das Mädchen war wirklich vielseitig literarisch versiert. Schade nur, daß seine Kenntnisse ein wenig durcheinandergelassen waren!

„Das Schatzkästlein“ ist nicht von Hebel, sondern von Johann Peter Hebel, mit einem b, belehrt ich sie. „Aber eigentlich sprachen wir doch von „Nathan dem Weisen“ und der Ringparabel. Vielleicht erinnern Sie sich an die Geschichte mit den drei Ringen, die schon bei Boccaccio vorkommt...“

Da erklärten sich die wasserblauen Augen, und ein Lächeln seliger Erinnerung umspielte das Mädchens Mund.

„Boccaccio!“ rief es. „Das war doch die erste Operette, die ich als Backfisch sehen durfte! Das heißt, eigentlich durfte ich gar nicht, weil doch Mutti meinte, das sei nichts für junge Mädchen. Aber ich hatte da einen älteren Vetter, der war meine erste Liebe — ein sehr netter, lustiger Mensch übrigens...“

Von da ab drehte sich das Gespräch leider nicht weiter um literarische Gegenstände. So weiß ich auch jetzt noch immer nicht, was dem blonden Mädchen eigentlich an „Nathan dem Weisen“ so besonders gut gefallen hat.

Das ist Paris / Von Ralph Schneider

Kennen Sie den Verkehr in Paris? Haben Sie vielleicht schon einmal erlebt, wie flott es dort zugeht?

Offen gestanden, der deutsche Verkehr ist ein Murrenspiel dagegen! In Paris gehört es einfach zum guten Ton, mit achtzig Sachen durch die Straßen zu fegen und zu überholen, wo gerade Platz ist, entweder links oder rechts. Sehr beliebt ist es auch, zwischen zwei anderen Wagen mit voller Geschwindigkeit hindurchzuschlüpfen.

Wer unter achtzig Stundenkilometer fährt, gilt als Stümper, und das will so leicht kein Pariser auf sich nehmen, lieber riskiert er Kopf und Kragen.

Die Polizisten sehen sich das alles mit überlegen lächelnder Miene an, bloß wenn einer überdreht, dann greifen sie ein.

Durch die Straßen braust ein kleiner Personenwagen, achtzig Kilometer hat er mindestens auf dem Kasten. Ein Polizist

stoppt den Rennfahrer mit einer eleganten Handbewegung:

„Sie fahren ungewöhnlich schnell, Monsieur!“ tadelt er den Herrn, der hinter dem Steuer sitzt.

Dieser aber deutet aufgeregt nach vorn und sagt: „Ich verfolge die Dame in dem Wagen vor mir!“

„Ojala, das wußte ich nicht!“ schmunzelt der Polizist. „Viel Glück!“

Er gibt den Weg frei, und das Auto verschwindet um die nächste Ecke.

Zehn Minuten später kommt der gleiche Wagen wieder angerast, diesmal mit mindestens hundert Sachen. Der Polizist stoppt ihn noch einmal, der Herr hinter dem Steuer jedoch schreit:

„Ich habe Ihnen doch schon gesagt, daß ich meine Frau verfolge!“

„Ojala! Ihre eigene Frau verfolgen Sie?“ ruft der Polizist. „Monsieur, Sie zahlen tausend Franc Strafe wegen Gefährdung der öffentlichen Verkehrssicherheit!“

Wenn Kinder blaß aussehen

Dieter hatte vor Wochen eine schwere grippeartige Erkrankung, seitdem sieht er sehr blaß aus. Dabei hatte er früher immer eine so frische Farbe. Die Mutter ist der Ansicht, mit dem Jungen ist nicht alles in Ordnung, und der Arzt bestätigt es ihr. Er stellt einen verminderten Gehalt an roten Blutkörperchen und rotem Blutfarbstoff fest. Dieter bekommt ein Eisenpräparat, und bald entwickelt er einen wahren Heißhunger. Nach sechs Wochen ist er wieder so frisch und munter wie früher. Die Grippeerkrankung hatte sein Blutsystem angegriffen, es konnte sich ohne besondere Kur nicht so recht erholen.

Doch man soll nicht in jeder kindlichen Blässe eine Krankheit sehen! Leider sind die meisten Mütter leicht dazu geneigt. Wenn ihr Kind schon immer blaß aussah — vielleicht ist auch die Mutter selber blaß —, der Kleine dabei aber munter und gesund ist, so hat er eine etwas dickere Haut als seine rotbackigen Spielgefährten, so daß die feinen Blutgefäßchen der Wangen nicht so durchschimmern. Aber das ist keine Krankheit, dickere Haut ist sogar widerstandsfähiger!

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“, es nimmt die Ernährungsbestandteile aus dem Darm auf, sammelt die Schlacken, transportiert beide zu den entsprechenden Organen, stirbt und erneuert sich dauernd. Auf allen Stationen des Blutkreislaufs können Schäden entstehen, ebenso wie in seinem Gefäßsystem, den Adern. Das äußere Anzeichen für den Schaden ist die ohne Schmerzen auftretende Blässe. Fällt es auf, daß ein Mensch seine gesunde Hautfarbe verliert, fühlt er sich geschwächt, so ist Vorsicht geboten. Die Blutuntersuchung zeigt einen Verlust an Blutfarbstoff, dessen Ursache geklärt werden muß.

Diese Ursachen sind recht mannigfaltig. Im kindlichen Alter sollte an folgendes gedacht werden: Am häufigsten ist der Grund eine heftige Krankheit, wie sie bei Dieter voranging. Ferner kommt oft die Spulwurmerkrankung als Urheber in Frage. Das Wurmgift schädigt die roten Blutkörperchen stark, so daß sie absterben. Natürlich nützt in dem Falle kein Eisenpräparat, solange nicht die Schmarotzer beseitigt sind. Dauernde Erkältungen, wie sie z. B. durch eine vergrößerte Rachenmandel hervorgerufen werden, sind ebenfalls stark blutschädigend. Bekannt ist

auch die Blutarmut der Stadtkinder. Die stets verunreinigte Großstadtluft, die Sonnenarmut und die Enge der Wohnung hemmt bei ihnen die Blutbildung. Vielleicht kommt eine gemüde- und obstarme Ernährung hinzu, so daß auch die Vitamine zur Blutbildung fehlen. Sechs Wochen Landaufenthalt könnten Heilung bringen.

Bei unseren Säuglingen tritt die Blutarmut in Form der englischen Krankheit auf, auch in deren Anfängen. Hier helfen Vitamin und Höhensonne. Frühgeborene zeigen oft nach einigen Wochen eine richtige Blässe, die aber durch Eisenbehandlung bald verschwindet. Manche Säuglinge können Ziegenmilch nicht vertragen und zeigen bald eine erschreckende Blässe. Mit dem Wechsel der Milch wird die Heilung eingeleitet. Es gibt auch Darmerkrankungen, die von Blutarmut begleitet sind. Sind diese geheilt, so erholt sich das Blut.

Die Kehrseite des Toto-Gewinns

Familie Coulton vor Bettlern geflüchtet — Ein Leben im Versteck

London. — Dies ist die wahr Geschichte einer Familie, die über 1,3 Millionen Mark im britischen Fußballtoto gewann. Als der Postbote das Geld brachte, glaubte der kleine Londoner Versicherungsangestellte Jack Coulton und seine Frau Gladys, daß alle Sorgen jetzt vorüber seien. Dabei setzten sie mit dem vielen Geld erst richtig ein. Die Coultons hatten nicht mit den Bettlern, Schmarotzern und Parasiten gerechnet, die im Kielwasser jedes Toto- oder Lotteriegewinns segeln.

Jack wollte seine Stellung nicht aufgeben, und auch seine Frau dachte nicht daran, jetzt ein luxuriöses Leben anzufangen. Nein, sie wollten genau so weiterleben wie bisher, allerdings mit dem Bewußtsein, ein schönes Bankkonto zu besitzen. Natürlich würde man sich manche Dinge anschaffen, die man sich vorher nicht hatte leisten können. Aber leichtsinnig werden wollten man nicht.

Jack Coulton, der sich nunmehr für den glücklichsten Mann Englands hielt, sandte einen Scheck über 3000 Pfund — das sind etwa 36.000 Mark — an den unglücklichsten Mann des Landes, den Berufsfußballspieler Derek Dooley, dessen Bein auf Grund einer Spielverletzung amputiert werden mußte. Auf diese Weise wollte der Gewinner dem Fußball gegenüber seinen Dank zum Aus-

druck bringen. Aber diese großzügige Geste sprach sich schnell herum. Und jetzt sagten sich die berufsmäßigen Bettler: „Bei dem sitzt das Geld locker, da ist etwas zu holen!“

Von diesem Tag an wurde das Leben für die Coultons zur Hölle. Hunderttausende von Bettelbriefen trafen ein. Wildfremde Menschen hielten Jack oder Gladys auf der Straße an, fragten nach Geld. Jack auf seinem Arbeitsplatz mußte Jack Coulton täglich ununterbrochen den Hörer abnehmen, um sich die mehr oder weniger unverschämten Wünsche von Bettstellern aller Kategorien anzuhören. Sogar das sechsjährige Töchterchen der Coultons wurde ständig mit der Aufforderung belästigt: „Bitte, stelle mich doch deinem Vati vor, mein Kind!“

Jack befolgte zwar den weisen Rat des Fußballtotos, alle Bettelbriefe zu vernichten, und ließ auch keinen Fremden in sein Haus. Aber die Schmarotzer-Brigade ließ nicht locker. Schließlich blieb den Coultons nichts übrig, als irgendwo anders ein neues Leben anzufangen. Sie packten ihre Habe und erwarben an der Südküste Englands ein kleines Haus, richteten es schön ein, schafften sich einen Fernsehempfänger und einen kleinen Wagen an.

Die Parasiten klopften jetzt vergeblich an die Tür der früheren Coulton-Wohnung. Jack hat ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. In seinem vormaligen Büro sitzt der einzige Mensch, der seine neue Adresse kennt. Es ist eine frühere Arbeitskameradin, von deren Verschwiegenheit er überzeugt ist. Sie leitet Briefe seiner wirklichen Bekannten und Verwandten an die neue Anschrift weiter. Jack selbst entscheidet dann, wer ihn besuchen darf.

Auch seine neuen Nachbarn wissen nicht, wer das wohlhabend wirkende Ehepaar ist, das dort ein stilles, zurückgezogenes Leben führt. Sie dürfen es auch nicht wissen, wenn vermieden werden soll, daß die Coultons eines Tages abermals die Wohnung wechseln müssen.

Arnold Christen

Berechtigter Wunsch

Richter nach der Urteilsverkündung zu dem Heiratsschwindler: „Was haben Sie uns noch zu sagen?“ Angeklagter: „Ich bitte um meine sofortige Verhaftung, denn die Zeugen warten draußen auf mich.“

Kaninchenplage in Feuerland

Gefahr für die Schafzucht — Grasdecke wird immer knapper

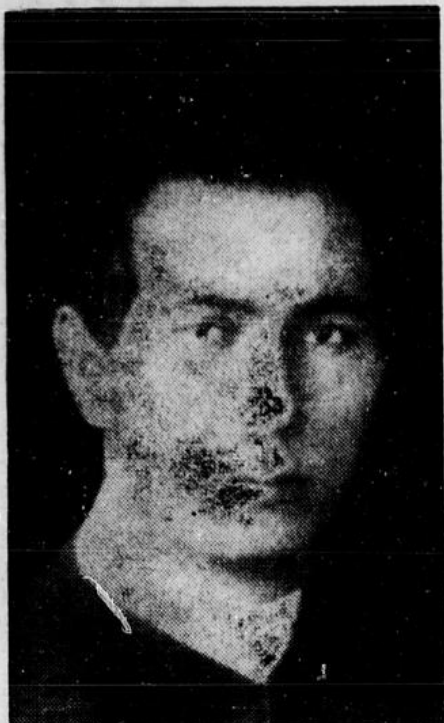
Nachrichten aus dem chilenischen Teil Feuerlands lassen erkennen, daß die Kaninchenplage in diesem entlegenen Gebiet einen ähnlichen Umfang angenommen hat, wie das vor einigen Jahren in Australien der Fall war. Man weiß nicht, wann die ersten Kaninchen im chilenischen Feuerland ausgesetzt wurden; aber man hat seit einiger Zeit festgestellt, daß sie sich dort mit der bei dieser Tierart sprichwörtlichen Schnelligkeit vermehrt haben und daß sie durch die Unterwühlung des Bodens gegenwärtig bereits zu einer Gefahr für die in diesem Teil der Welt betriebene Schafzucht geworden sind. So wurde bekannt, daß sich einer der größten Estancia-Betriebe Südamerikas, der im chilenischen Feuerland auf riesigen Gebieten etwa eine halbe Million Schafe unterhält, veranlaßt sah, 80.000 dieser Schafe

aus Feuerland abzutransportieren, da infolge der Kaninchenplage das Weideland zu einem großen Teil unbrauchbar geworden war.

Eine Abwehr dieser Gefahr ist im Feuerland aus klimatischen Gründen schwieriger als sie in Australien war, wo man die in Massen auftretenden Kaninchen mit einer Krankheit infizierte. Infolge der niedrigen Durchschnittstemperatur, die in diesem südlichsten Teil Südamerikas herrscht, scheinen sich die den Kaninchen beigebrachten Krankheitskeime nicht zu entwickeln. Man schätzt, daß es gegenwärtig im chilenischen Feuerland bereits mehrere Millionen Kaninchen gibt, und man hat ausgerechnet, daß etwa fünf Kaninchen genügen, um die Grasnarbe zu vernichten, die zur Ernährung eines Schafes ausreicht.

„Es ist kein fröhliches Amt“

Zum 70. Geburtstag des Bundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuß



Der 21jährige Heuß (1905)

„Das Recht auf Widerspruch, meine Damen und Herren, ist in Ihrem Gehalt inbegriffen.“ Der dies sagte, war Theodor Heuß, und er tat es zur Feier seines Amtsantritts, nach dem er auf „Viktors Höhe“, seinem ersten Dienstort über den Dächern Godesbergs. Der Kernsatz des frischgebackenen Staatsoberhauptes mochte sich in den Rahmen des Üblichen nicht ganz fügen, aber seine künftigen Mitarbeiter, die Zuhörer dieses Amtsprologs, wußten von Stund an, aus welchem Holz dieser weißhaarige Schwabenprofessor, dem die Politiker soeben den Rock des Landesvaters angemessen hatten, von seinem Herrgott geschnitten war.

Man hatte es früh zu erfahren bekommen, daß dieser Bundespräsident Theodor Heuß bei seinem Tun und Lassen in mancherlei Hinsicht nicht der herkömmlichen Vorstellung entsprach. Seine Reden waren persönlich, sublimierter, freimütiger, als Ansprachen von Staatsoberhäuptern gemeinhin zu sein pflegen. Die Art seiner Repräsentation blieb der formellen Würde, dem steifen Zeremoniell etliches schuldig. Ganz Strenggläubige haben in dieser Liberalität des Gebarens sogar eine „Gefahr“ für die junge Bundesdemokratie gesehen, weil sie, wie man meinte, die im Präsidenten verkörperte Autorität des zunächst ohnehin schwach fundierten Staatwesens zu schmälern drohte.

Sentenzen gehörten zu des Vaters Steckenpferden.

Per Druckache

Von dem Hintergrund dieses „Klein-städtchens“ hat Theodor Heuß sein Leben hindurch das Bewahrenswerte mit sich getragen, und er ist auch als Hausherr des Bonner Präsidentenpalais ein „Bürger“ im Sinne eines natürlichen, soliden Lebensstiles geblieben. Mitten in der ersten Nacht, die er auf „Viktors Höhe“ verbrachte, tauchte er im Wachzimmer seiner präsidialen Hauspolizei auf und ordnete an, sofort und für immer die Scheinwerfer außer Betrieb zu setzen, die seinen Amts- und Wohnsitz aus Sicherheitsgründen anstrahlten. Zur Portiersparnis sandte er ohne Wissen seiner Kanzlei einem ihm bekannten ausländischen Staatsoberhaupt den Abzug einer seiner Reden per — Drucksache! Die protokolllarisch unerhört anstößige Eigenmächtigkeit des rechnenden Landesvaters kam jedoch an den Tag, als der diplomatische Vertreter des Empfängers mit einem höchst offiziellen Dankschreiben in der Präsidentenvilla erschien.

Elly Knapp

In jenen Anfangszeiten wirkte an der Seite von Theodor Heuß noch die Straßburger Professorin Elly Knapp als Hausfrau und sorgende Landesmutter. Der Tod hat diese engste Weggefährtin zu deren Ehe mit dem jungen Redakteur einst der spätere „Urwald doktor“ Albert Schweitzer den Segen sprach, aus dem Leben gerufen. Seitdem waltet im ersten Stockwerk der „Villa Hammerschmidt“, in den Privaträumen des Bundespräsidenten, die Witwe des verstorbenen Bruders. Es ist hier wohlwollender als droben auf „Viktors Höhe“, wo das Privatzimmer des Hausherrn nicht viel mehr aufwies als ein Abgeordnetentempel, ein Bücherregal und eine Couch.

Bis Mitternacht

Doch die Stunden mögen zu zählen sein, die dem Privatmann Heuß heute noch

bleiben. Die Skizzenbücher des Zeichners warten auf die Urlaubstage. In der Schub-lade ruhen die literarischen Pläne, und auch wohl manches Buch muß ungelesen bleiben. Bis zwölf, ein Uhr brennt allnächtlich im Arbeitszimmer das Licht. Wider Willen bedient sich der Präsident, um der Aktenstöße und des Terminkalenders Herr zu werden und seine Mitarbeiter zu schonen, während dieser späten Schreib-tischstunden des Diktaphons.

Kein fröhliches Amt

Er drängt auf die prompte Beantwortung der täglich einflutenden Briefe, die ihn aus allen Kreisen der Bevölkerung erreichen. „Bleibe einfach, denn wer sich vergöttern läßt, dient dem Teufel“, schreibt eine Sekretärin. Ein Friseur rät zu einem jugendlicheren Haarschnitt. Wahrsager tun ihre Weisheiten kund. Die Hutfabrikanten meinen, der Bundespräsident gebe ein schlechtes Beispiel, wenn er sich in der Öffentlichkeit zu oft barhäuptig zeige. Aber auch viel Sorge wird in sein Haus getragen: „Die ganze deutsche Not schlägt Tag um Tag an unsere Tür“, war einmal eines seiner Worte. „Es ist kein fröhliches Amt!“

Keine Feier ohne...

Neben diesen „außerordentlichen“ Vorfällen stapeln sich die Staatspapiere. Viele Schriftstücke sind Gesetze, denn der Bundespräsident ist der „Hüter der Verfassung“, und ihm obliegt die Pflicht, jedes Gesetz, jeden Hoheitsakt unter dem Gesichtspunkt zu prüfen, ob sie dem Geist und dem Buchstaben des Grundgesetzes entsprechen. Dann erst kann er sie ausfertigen, seinen Namen druntersetzen, sie verkünden lassen. Er muß Denkschriften studieren und Ordensanträge genehmigen, parlamentarische Sitzungsprotokolle lesen und „Von München, Kiel bis Neuf — keine Feier ohne Heuß...“ Reden ausarbeiten. Jede rhetorische Pointe, die aus seinem Munde kommt, ist seines eignen Geistes Kind.

„Manöverkritik“

Zwischen diesem allen: Konferenzen, Ausstellungen, Empfänge, Besucher... Dabei gibt Heuß, der wegen einer „ausgeklügelten“ Schulter nie Soldat werden konnte, übrigens auch für Uniformierte einen durchaus sachkundigen Gesprächspartner ab; er hat in früheren Jahren einen Essay über Clauswitz geschrieben und verdankt dem Verkehr mit Groener,

Der Dichterpfarrer Albrecht Goes schildert eine Reidsitzung aus dem Jahre 1932.

„Für wen reden sie eigentlich, Herr Heuß?“ hatte Goebbels zum Pult hinaufgerufen.

Heuß: „Ich sage hier so meine Meinung.“

Goebbels: „Die interessiert uns aber nicht!“

Heuß: „Das kann schon sein — aber erstens sind Sie nicht allein hier im Haus, und zweitens hat Ihr Chef — Sie wissen es ja so gut wie ich — Ihre Fraktion den Auftrag gegeben, sich in diesen Sitzungen ordentlich aufzuführen, und dabei dachte er speziell an Sie, Herr Goebbels!“

Im Reidsitzung steht eine kulturelle Frage zur Diskussion. „Sie, Heuß, als Kulturpolitiker werden doch mit dieser Maßnahme einverstanden sein?“ spricht ihn ein Fraktionskollege an. „Kulturpolitiker?“ kommt es zurück. „Mit Politik kann man keine Kultur machen. Aber vielleicht“, fügt er hinzu, „läßt sich mit Kultur Politik betreiben.“

Theodor Heuß hatte sich nach dem Krieg wieder der Pressearbeit zugewandt und in Heidelberg die „Rhein-Neckar-Zeitung“ mitbegründet. Eines Tages fährt ein Abgesandter aus Stuttgart vor, um ihm das Kultusministerium von Württemberg-Baden anzubieten. Er trifft Heuß beim Teppich klopfen an. „Übernehmen Sie das Amt?“ fragt ihn der Besucher. „Ja“, schwabelt der Familienvater, „wenn Sie mir für ein Dienstmädchen sorgen...“

Im Herbst 1945 wurde Theodor Heuß Kultusminister in Württemberg-Baden. In einer Aussprache beanstandete ein Ministerialdirektor eine am Vortage vom Chef gemachte Äußerung. „Aber warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“ fragte Heuß. „Ich kann doch meinem Minister nicht ins Wort fallen!“ — „Warum nicht? Sie hätten doch bemerken können: Da hat der Minister etwas recht Dummes gesagt.“

Reinhardt und anderen tiefe Einblicke in moderne militärische Führungsprobleme. Die allabendliche „Manöverkritik“ in der „Villa Hammerschmidt“, die präsidiale Stabsbesprechung bei einem „Vierteile“ Württemberger und der unvermeidlichen Zigarre, ist allerdings ein sehr ziviler Hauskonvent.

„Mögen Sie so alt werden wie Methusalem“, schrieb ein Freund dem Jubilär. Wer setzte nicht seinen Namen unter diesen Geburtstagsgrüßen?

Der König der Boheme / Von Theodor Heuß

Schon seit geraumer Zeit trug ich einen sehr breitkrempigen flachen Hut, der die freie Zunft der „Geistigen“ markierte; ich hatte die Krawatte als überflüssig abgeschafft und brachte für viele Jahre die Schneider in Verlegenheit, weil die Weste nicht immer den zuverlässigen Anschluß an die modischen, hohen Kragen fand. In der Domestizierung durch die Ehe wurde mir diese individualistische Koketterie mühsam, doch erfolgreich abgewöhnt. Kinder begrüßten mich zuweilen als Pfarrer, und das rührte mich. Als ich 1912 bei meiner ersten politischen Kandidatur in einem ländlichen Kreis knapp durchfiel, erfuhr ich von einem betrubten Wähler, einem netten Lehrer: das hätte ich nur meinem „extravaganzen“ Aufzug zu danken.

Damals aber, 1904 auf 1905, saß man in der Weinsteube der Kathi Kobus, dem „Simplizissimus“, die engen Stuben besaßen noch eine frische und familienhaft laute Behaglichkeit. Nach ein paar Jahren hatten sie die falschen Farben der Sehenswürdigkeit aufgeschminkt erhalten. Der offene Terlaner war billig und trinkbar. Es gab die Stammtische der Hoffnungen und der scharfen Diskussionen.

Der König der Boheme war damals der dunkelbläuliche Ludwig Scharf. Die „Tschandala-Lieder“ von Scharf galten als sozial-revolutionär und waren es vielleicht auch; doch das wesentliche Politische war nicht vertieft. Wie ich sein Wohlwollen erworben habe, weiß ich nicht mehr. Als ich einmal den kühlen Spruch machte: „Menschen und Hüte werden erst interessant,

wenn sie keine Fassung mehr haben, aber sie passen dann nicht mehr in die gute Gesellschaft“, da rief er: „Das müssen Sie drucken lassen!“ Ich war durch diese Meinung verblüfft. Vermutlich schien ihm das Wort für ihn selber, für seinen Hut, für seinen Lebensbetrieb gut zu passen. Er lud mich ein, öfters mit ihm im „Stephanie“ Billard zu spielen; der so saloppe wie in der Pointe geschliffene „Jugend“-Redakteur Edgar Steiger war mit von der Partie. Ich bin nie ein guter Billardspieler geworden. Die anderen Gäste konnten jedoch sehen, daß auch ich zur „Literatur“ gehörte. Denn Scharf war jedermann bekannt.

Die Faschingswochen wurden recht ausgekostet — große Bälle, wie die berühmten des „Deutschen Theaters“, habe ich nie mitgemacht, dafür fehlte es am Geld, aber Atelierfeste mit improvisierten Kostümen, Vereinsvergügen wie den Spitzweg-Abend in Höllekreuth, den ich als der Schlafrock-Dichter aus der Dachkammer besuchte.

Manches ist als leichter Schnörkel im Gedächtnis hängen geblieben. Einige Freundschaften gingen von solchen Begegnungen aus. Auf dem „Boheme-Abend“ des literarischen Vereins — wohl schon 1903 — entdeckte ich ein Fräulein in einem hellen Kleide, auf das viele Papierstempel und Gedichtfetzen geheftet waren. Sie hatte sich das als witzigen oder doch ironischen Einfall ausgedacht, aber das Verfahren isolierte die blonde, schlanke Dame. Wie konnte man mit ihr tanzen, ohne die Attrapper zu gefährden! Man merkte

schnell, daß sie in diesen Trübel heftiger Fröhlichkeit nicht hineinpaßte und doch so gerne dazugehört hätte. Ich empfand etwas wie Samaritergefühle. Zwar nicht in der Fröhlichkeit, so doch in der gesellschaftlichen Sicherheit war ich durchaus Novize und meinte nun, dieser Dame in ihrer vermutlich verwandten Seelenlage hilfreich sein zu können.

Sie hatte das gerne angenommen. Wir gerieten in ein Literaturgespräch. Die Partnerin sprach ein hannoversches Hochdeutsch und erwies sich in Fragen der Dichtung recht bewandert — es ging auf die Poesie jener Landschaft los. Die Schwaben pflegten solche Gespräche nachsichtig zu führen. Raabe nun galt bereits im literarischen Hause. Bei der landschaftlichen Vertiefung stellte sich heraus, daß die Dame gar nicht aus Hannover oder Braunschweig stammte, vielmehr aus Schaumburg-Lippe. Aus der Bubenzeit, die jene so komisch-leidenschaftliche Statistik der Poetenherkunft getrieben hatte, wußte ich, daß dies Ländchen die Heimat des mir im übrigen nur in wenigen, frommen Gedichten bekannten Viktor von Strauß und Torney war; ich nannte ihn. Eine freudige Rote ging über ihr Gesicht mit dem blauen Lippen. Der sei ihr Großvater. Daß von ihr selber ein Band Balladen vorlag, wußte ich nicht. Lulu von Strauß und Torney, um die Dreißig, wollte „Welt“ sehen, die einen anderen Klang und Rhythmus besaße als das kleinhöfliche gepflegte Bückeburg.

(Aus „Vorspiele des Lebens — Jugend-erinnerungen“ von Theodor Heuß, Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen.)

Sie fanden sich hinter Stacheldraht

Hartes Schicksal führte sechs Menschen zusammen

Hohe Zäune stehen im sowjetischen Gefangenentransportlager Tapiau bei Königsberg. Sie trennen das Männerlager vom Frauenlager. Aber sie haben nicht verhindert, daß sich eben dort im Herbst letzten Jahres dreimal zwei Menschen gefunden haben, die ihren Leidensweg künftig gemeinsam gehen werden. Als sich am 23. Dezember die Lagertore öffneten, gingen drei Brautpaare zusammen in die Freiheit: Wolfgang Lies und Gertraud Godisch, Alois Machnik und Irma Wagner, Fritz Sperlich und Helga Starke.

Die Sechs wurden in die Sowjetzone entlassen, wo ihre Angehörigen leben. Die Furcht vor neuer Verhaftung und der Wunsch, unter besseren Umständen eine Existenz aufzubauen, führte sie ins Bundesgebiet. Baden-Württemberg bot ihnen eine neue Heimat, Wolfgang Lies und Frau Gertraud — die beiden sind inzwischen verheiratet — wurden in einer Pension Stuttgarts untergebracht. Die anderen beiden Paare erholten sich gegenwärtig in einem Heim des Evangelischen Hilfswerkes bei Lichtenstein. Sie werden dort bald Doppelhochzeit feiern.

Gertraud und Wolfgang

Als 21jährige wurde Gertraud Godisch 1949 in Potsdam, wo sie Verkäuferin war, als politisch verdächtig verhaftet, zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und in die Sowjetunion gebracht. Im Strafgebiet des russischen Nordens mußte sie Holz schlagen, bis sie im Winter 1952 von einem stürzenden Baum am Kopf getroffen wurde. Eine doppelseitige Gehirnerschütterung führte zu einer Lähmung beider Beine.

Von dem Lazarett des Entlassungslagers Tapiau sah die langsam Genesende zum erstenmal ihren jetzigen Mann Wolfgang Lies, der, bei Kriegserde Flakhelfer und

danach im elterlichen Geschäft in Brandenburg tätig, 1947 verhaftet worden war. „Für 10 Minuten mitkommen“, hatte der sowjetische Soldat an der Wohnungstür gesagt. Das schriftliche Urteil aus Moskau diktierte zehn Jahre wegen Sabotage am Aufbau der Demokratie. Als Häftling 1a/389 schlug er Holz in den Wäldern Nordrusslands und schürfte Kohle in den Schächten des Strafgebietes Workuta am Eismeer.

Das Lazarett in Tapiau lag in der „Männerzone“. Dort kam Wolfgang Lies, im Sommer vorigen Jahres unversehens aus dem Eismeer-Strafgebiet abtransportiert, mit der hübschen Gertraud ins Gespräch. Kurz nach ihrer Entlassung

fragten die beiden auf dem Standesamt im Westberliner Zehlendorf, welcher Formalität es für die Heirat bedürfe. „Bei Heimkehrern neben dem Entlassungsschein einer eidesstattlichen Erklärung nur einer polizeilichen Anmeldung“, war die Antwort. Die war schnell beschafft, und wenige Stunden später waren Wolfgang und Gertraud schon ein Ehepaar.

Irma und Alois

Die Buchhalterin Irma Wagner war 28 Jahre alt, als sie im Mai 1950 in Dresden verhaftet wurde. Sie sollte einem Angehörigen ihres Betriebes zur Flucht nach dem Westen verholfen haben. In Moskau saß sie 13 Monate lang ohne Verhör in einer Einzelzelle der Lubjanka, des berühmten MWD-Gefängnisses. Dann wurden 15 Jahre Zwangsarbeit ausgesprochen. Im Lager Tayset in Sibirien mußte sie mit dem Messer große Steine zu Glimmer schaben. Im Juni 1953 ging es wieder gen Westen. Im Entlassungslager Tapiau sah sie auf dem Weg ins Bad, das in der „Männerzone“ lag, Alois Machnik. Die beiden kannten sich flüchtig von Dresden her — sie hatten Mühe, sich wieder zu erkennen.

Alois Machnik war nach Kriegsende aus dem Westen nach Rostock gegangen, um seine Angehörigen zu suchen. Er wurde besitzteil, denunziert, im Februar 1950

unter Spionage- und Sabotageverdacht verhaftet und zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Warum er im Juli 1953 plötzlich aus dem Kohlschächten am Eismeer nach Tapiau geschickt wurde, weiß er so wenig wie alle anderen Amnestierten.

Zu mündlichen Erklärungen über das Woher und Weshalb blieb Irma und Alois bei ihrem ersten Wiedersehen in Tapiau nicht viel Zeit. Das mußte schriftlich geschehen, mit der „Lagerflugpost“. Wenn der Wachposten außer Sicht war, flogen mit Steinen beschwerte Briefe über die trennenden Zäune. Die „Große Flugpost der wilden Sau“ hatte auch einen Stempel — ein Schwein mit Flügeln. Der Humor, der bei 50 und 60 Grad Kälte am Eismeer und in Sibirien eingefroren war, taute in Tapiau langsam wieder auf.

Helga und Fritz

Lagerhörnisch und Briefträger war der Autoschlosser Fritz Sperlich im Lager Tapiau. Auch in der „Frauenzone“ blies er zu Wecken, Essen, Zapfenstreich und Zählung. Dort suchte und fand er Helga Starke, von der ihm gesagt worden war, daß sie aus seiner Heimatstadt Landsberg an der Warthe stamme.

Helga hatte sich mit einer Gruppe von Oberschülern gegen das Regime in der Sowjetzone aufgelehnt. In Potsdam, wo sie nach dem Abitur als wissenschaftliche Rechnerin an der Sternwarte arbeitete, wurde sie im August 1951 vom Sowjet-zonen-Staatssicherheitsdienst festgenommen und den Sowjets übergeben. Ein Kriegsgericht verurteilte die 19jährige zu 25 Jahren Straflager. Helga, ein schmach-

tiges, junges Mädchen, sah viele Gefängnisse und war oft in Gesellschaft von Krinellen aller Nationen, ehe sie in der trostlosen Einöde der Tundra am Eismeer, wo kein Baum wächst, bei strengster Kälte im Winter und bei größter Hitze im Sommer beim Bahnaufbau arbeitete, Schienen und Schwellen schleppen mußte. Wie alle politischen Häftlinge hatte auch sie keine Verbindung mit ihren Angehörigen.

Fritz war als Soldat in sowjetische Kriegsgefangenschaft gekommen. Aus einem Fluchtversuch, zu dem ihn deutsche Mitgefangene in sowjetischen Diensten anstifteten, hatte das Militärtribunal Sabotage, Spionage und Propaganda konstruiert. E. wurde zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt, jedoch nach sieben Jahren im Ausländergefängnis Wladimir bei Moskau amnestiert.

Der Weg, der diese drei Paare zusammengeführt hat, war hart. Aber der Lebenswille, der schon gebrochen schien, ist stärker denn je. Der junge Ehemann Wolfgang Lies will die Maschinenbauschule besuchen und Ingenieur werden. Seine Frau hat zunächst nur den einen Wunsch, wieder ganz gesund zu werden. Der 32jährige Alois Machnik ist Konditor. Er träumt von einem eigenen Kaffeehaus. Seine Braut Irma hofft, als Buchhalterin unterzukommen. Fritz Sperlich, 29 Jahre alt, will erst einmal seine Lehre als Autoschlosser beenden. Helga Starke möchte am liebsten wieder an einer Sternwarte oder an einem anderen wissenschaftlichen Institut tätig sein. Alle sechs denken an ein eigenes Heim und eine gesicherte Existenz.

Wilhelm Griesinger

Landwirtschaft muß im Wettbewerb bestehen

Bundesminister Lübke sprach zu in- und ausländischen Vertretern der Agrarwirtschaft

Berlin. — In der Ehrenhalle des Ausstellungsgeländes am Berliner Funkturm eröffnete Bundesernährungsminister Dr. h. c. Heinrich Lübke am Freitagvormittag die „Grüne Woche Berlin 1954“. Die Veranstaltung wolle nicht nur die Tradition fortsetzen, sondern vor allem vor der ganzen Welt Zeugnis von dem Willen aller ablegen, sich den veränderten Produktionsbedingungen und den steigenden Anforderungen des Bedarfs anzupassen, sagte der Minister in seiner Eröffnungsansprache. Im Vordergrund dieser Bemühungen werde alles stehen müssen, was den Bestand der Bauernfamilie sichert und den Lebensstandard auf dem Lande erhöht.

Im Namen der Bundesregierung dankte Lübke dem Berliner Senat und allen Beteiligten dafür, daß es möglich war, eine noch größere Beteiligung des Auslandes zu erreichen. Die Beteiligung der Berliner an dieser Ausstellung beweise erneut ihre geistige Wirksamkeit und ihre energiegeladene Initiative, die auch in den vergangenen schweren Jahren nicht verlorengegangen seien.

Bei den veränderten Bedingungen, denen auch die deutsche Landwirtschaft jetzt und künftig in einer freien Welt gegenüberstehe, werde die Tendenz, größere internationale Zusammenschlüsse auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu schaffen, große und gemeinsame Märkte im Gefolge haben. „Nach einer angemessenen Übergangszeit muß die deutsche Landwirtschaft fähig und bereit sein, in diesem Großraum mit der ausländischen Landwirtschaft in Wettbewerb zu treten.“ Sie werde dabei nur Erfolg haben können, wenn sie ihre Aufwendungen für die Beschaffung landwirtschaftlicher Produktionsmittel beachtlich vermindern könne. Erste und natürlichste Forderung sei es dabei, daß die Landwirtschaft im Inland keine höheren Aufwendungen für Maschinen und Geräte, Futtermittel und Kraftstoffe sowie für Steuern und Soziallasten als ihre ausländische Konkurrenz habe und daß die Mängel in der Agrarstruktur schnellstens beseitigt werden.

Der Regierende Berliner Bürgermeister Dr. Walther Schreiber betonte erneut, daß sich die Beteiligung an der Grünen Woche aus dem In- und Ausland erhöht habe.

Der Präsident der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Staatsminister a. D. Karl Lörberg, wies darauf hin, daß die Landwirtschaft im Bundesgebiet die Nahrungsmittel-Erzeugung soweit steigern konnte, daß sich die Abhängigkeit vom

Ausland wesentlich verringert hat. Im kommenden Jahr müßten jedoch noch größere Anstrengungen gemacht werden, um weiterhin ein Absinken des Reinertrages bei gleicher Erzeugungsleistung zu verhindern.

Nach der Eröffnungsfeier, an der neben zahlreichen führenden Vertretern des In- und Auslandes die drei Westberliner

Stadtkommandanten, der Bundesbevollmächtigte, Dr. Heinrich Vockel, und der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Otto Suhr, teilnahmen, unternahm Minister Lübke einen Rundgang durch die Ausstellung. Dabei ließ er sich besonders eingehend über die Neuerungen in der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie unterrichten. Besondere Aufmerksamkeit widmete er auch den Sonderschauen der ausländischen Aussteller aus Frankreich, den Niederlanden und Amerika.

Mit der Ausstellung wird den Berlinern jeweils im Winter ein vorzeitiger Frühling geschenkt. Landwirtschaft und Tierzucht, aber auch die Gartenbauer des In- und Auslandes geben sich auf dieser größten Ausstellung neben der im Herbst den Höhepunkt darstellenden Industrie-Ausstellung ein Stelldichein. In neun Hallen auf mehr als 30 000 Quadratmeter ist eine bemerkenswerte Leistungsschau zusammengetragen.

Gestern morgen in Dortmund

Motorräder gegen Lichtmasten

Bei zwei Verkehrsunfällen drei Tote, ein Schwerverletzter

Dortmund. — In Dortmund ereigneten sich am Freitagmorgen zwei schwere Verkehrsunfälle, bei denen drei Motorradfahrer getötet und einer lebensgefährlich verletzt wurden. Der 21jährige Kradfahrer Herbert Lange aus Dortmund prallte aus bisher unbekannter Ursache mit seinem Motorrad gegen einen Oberleitungsmast. Er und sein 24-jähriger Soziusfahrer, Josef Siegmund aus Dortmund, waren auf der Stelle tot. Der 25jährige Kradfahrer Karl-Heinz Padda aus Dortmund fuhr gegen einen Lichtmast und mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Sein 41jähriger Soziusfahrer, Gustav Neumann wurde neun Meter weit durch die Luft geschleudert und war auf der Stelle tot.

Meldung zur Rückkehr

ab 1. Februar für Evakuierte

Düsseldorf. — Evakuierte, die im Krieg ihren Aufenthaltsort verlassen mußten, können ab 1. Februar beantragen, wieder dorthin zurückgeführt zu werden. Wie die Landesregierung am Freitag mitteilte, nimmt die Verwaltung der Stadt oder des Kreises, in dem der Zufluchtsort des Evakuierten liegt, die Anmeldung entgegen. Evakuierte, die nicht in ihren Ausgangsort

zurückkehren wollen, sondern in eine andere Gemeinde, in der sie arbeiten, oder in der nahe Angehörige wohnen, können auch dorthin auf Kosten des Landes zurückgeführt werden. Über diese Anträge entscheiden die Regierungspräsidenten. Es ist damit zu rechnen, daß für alle Meldungen zur Rückkehr eine bestimmte Frist gesetzt wird.

Rentnerin verbrannt

Cochern (Mosel). — Einem Großbrand fiel am Donnerstag in Cochern die 70jährige Rentnerin Elisabeth Zimmer zum Opfer. Das Gebäude, in dem die Rentnerin wohnte und in dem ein Möbelgeschäft und vier Wohnungen untergebracht waren, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer war in dem Zimmer der Rentnerin entstanden.



Die Seefische sind teurer geworden . . .

. . . weil unsere Fischdampfer in den eisigen Stürmen nördlicher Meere den Elementen unterliegen. In der unerbittlichen Kälte gefriert sofort jede überkommene See an Deck, die Spritzer an den Aufbauten und in der Takelage. Völlig von Eis überzogen kehren unsere Hochseefischer nach Cuxhaven zurück (Bild). Mit Hammer und Meißel mußten sie gegen die Vereisung vorgehen. Bei mehreren Fischdampfern, die in den Heimathafen einliefen, waren sogar die Winden zum Einhieven der Netze durch dicke Eisanpanzer blockiert. — Die Fänge wurden rar, und damit wurden sie teurer.

Schenkungssteuer erlassen

Ulzen. — Die Finanzverwaltung erließ der katholischen Kirche Ulzen dieser Tage 30 000 Mark Steuern, die sie als Schenkungssteuer für die 100 000 Mark-Spende eines Ulzener Toto-Gewinners zahlen sollte. Der Gewinner hat Mitte vergangenen Jahres über 200 000 Mark vom Süd-West-Toto erhalten und sofort sein Versprechen wahrgemacht, die Hälfte des Erlöses der katholischen Kirche in Ulzen zur Verfügung zu stellen. Mit dem Geld wird zur Zeit das im Krieg stark beschädigte Gotteshaus wiederhergerichtet und modernisiert.

Schneelage Sauerland

Willingen-Usseln: Fester Altschnee, Ski und Rodel möglich, Gesamtschnee 19 cm, Temperaturen 9 Grad.

Winterberg mit Astengebiet: Fester Altschnee, Ski und Rodel gut, Gesamtschnee 42 cm, Temperatur minus 11 Grad.

Fredeburg-Rimberg: Verhascht, Ski möglich, Rodel gut, Gesamtschnee 33 cm, Temperatur minus 10 Grad.

Nach monatelanger Fahndung hat die Nürnberger Kriminalpolizei im Valkalager eine organisierte Bande festgenommen, auf deren Konto zahlreiche Schaufensterbrüche im Nürnberger Stadtgebiet gehen.

Deutsche Welle bis in die Arktis

Forscher auf Eissholle hörten Köln

Die Rundfunksendungen in aller Welt mit Freuden aufgenommen

Köln. — Die „Deutsche Welle“, die seit einiger Zeit von Köln aus auf Richtstrahlern in alle noch so entfernten Winkel der Welt gelangt, hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit schon viele deutsche und ausländische Freunde in Australien, in Fernost, in Afrika sowie in Nord- und Südamerika erworben. Das beweist nicht zuletzt die zahlreiche Hörerpost, die körbelei aus allen Teilen des Erdballes in der Domstadt eintrudelt. Daraus geht immer wieder die Freude der Absender darüber hervor, wieder eine Direktverbindung mit der alten Heimat zu haben.

Nach ihrem Wiedererscheinen auf dem Kurzwellenband hat die „Deutsche Welle“ in der ganzen Welt bei allen Deutschen

eine Freude ausgelöst. Daß die „Deutsche Welle“ tatsächlich bis in den letzten Winkel aller fünf Erdteile dringt, beweist eine Karte, die zwei amerikanische Wissenschaftler von einer treibenden Eissholle in der Arktis nach Köln sandten. Von ihrer treibenden Wetterstation aus hatten sie die „Deutsche Welle“ aus dem „Welt-Wellensalat“ ganz klar herausgehört.

Pforzheim. — In einer der belebtesten Straßen Pforzheims tauchte am Mittwoch bei eisigem Frostwetter inmitten der verumtonten Passanten ein junger Mann auf, der nur eine Badehose, Schuhe und eine Sonnenbrille trug. Er hatte mit einigen Freunden eine Wette abgeschlossen und sie offensichtlich auch gewonnen.

Frost beeinträchtigt Viehauktion Hamm

Hamm. — Von den zur Zuchtviehauktion der Westfälischen Herdbuchgesellschaft am Freitag in Hamm gemeldeten 212 Kühen und Rindern waren infolge der Kälte nur 181 aufgetrieben. Am stärksten gefragt waren gute Kühe, die zu relativ günstigen Durchschnittspreisen versteigert wurden. Weniger stark war die Nachfrage nach Rindern, bei der Primierung wurden 15 Kühe und 4 Rinder mit einem ersten, 27 mit einem zweiten und 41 mit einem dritten Preis ausgezeichnet. Das Siegerind „Amrun“ des Züchters Wenzel Biermann aus Röckinghausen (Kreis Wiedenbrück) wurde für 1 250 DM von dem Züchter Karl Nennicker in Costedt (Kreis Minden), die Siegerkuh „Diana“ des Züchters Bernhard Bonenkamp aus Heessen-Westhusen (Kreis Beckum) für 1 450 DM von dem Züchter Anton Hauschulte aus Voßwinkel (Kreis Arnberg) ersteigert.

Der Durchschnittspreis der Kühe betrug etwa 1 100 DM, der der Rinder rund 900 DM. In Prozenten kosteten weibliche Tiere: bis 700 DM gleich 2,50 Prozent, 701 bis 800 DM

gleich 18,97 Prozent, 801 bis 900 DM gleich 18,10 Prozent, 901 bis 1 000 DM gleich 18,97 Prozent, 1 001 bis 1 100 DM gleich 14,66 Prozent, 1 101 bis 1 200 DM gleich 5,17 Prozent, 1 201 bis 1 300 DM gleich 5,17 Prozent, 1 301 bis 1 400 DM gleich 2,50 Prozent, über 1 400 DM gleich 0,85 Prozent. Die nächste Versteigerung (Bullen, Kühe und Rinder) ist am 12. Februar.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 29. Januar 1954.

Tendenz: Die heutige Börse eröffnete in freundlicher Haltung, besonders für Montane und Farben - Nachfolger. Schering wiederum haussierend mit 226 Prozent bz. Siemens sehr fest.

Accu-Aktien
Accu-Hagen 189 G
AEG 123 1/2 bz
Allg. Hoch- & Ing. 100 Br
Baucke Masch. 120 G
Bergr. Zw. Ludw. 99 1/2 bz
BMW 75 bz G
Bemberg 80 bz
Beton & Monier 106 G
Bosau & Knauer 90 bz G
Buderus 115 bz G
Burbach
Busch Jaeger 166 G
Conti-Gummi 100 G
Consolidation 90 bz
Dahlbush St. 66 bz Br
Daimler 120 bz
Demag 149 bz
Dt. Conti Gas 153 bz
Dt. Erdöl 117 1/2 bz
Dier 133 bz
Dortm. Aktien 129 G
Dortm. Ritter 176 G
Dortm. Union 71 1/2 bz
Dynamit Nobel 135 bz
IG Farb. NCG 140 1/2-145
Feldmühle 180 G
Feiten 115 1/2 bz
Ford 95 1/2 bz
Goldschmidt 84 G
Harpener 92 1/2 bz
Hindrichs Aufz. 90 G
Hochtief 101 bz
Hoesch 221 bz
Kabel Rheydt 149 G
Kall-Chemie 150 bz
Karstadt 151 1/2 bz
Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland

Klöckner 279 bz
Krefft 53 1/2 bz G
Mannesmann 214 1/2 bz
Mühlheimer Berg 69 bz
Pongs & Zahn 136 G
Rh. Westf. Kalk 130 G
Rh. Braunkohle 132 bz Br
Rheinmetall 100 G
RWE 129 1/2 bz
Rheinmetall 18 bz G
Rheinpreußen 109 1/2 bz
Salzdeturth 133 Br
Schering 226 bz G
Schwabenbräu G
Siemens St. 151 bz
Siemens Vorr. 148 bz
Stamag 109 bz G
Ver. Dt. Nickel 131 bz
Ver. Rumpus 68 bz G
Ver. Stahlwerke 139 G
Vasser-Gelsenk. 139 G
Westf. Kaufhof 140 1/2 G
Westf. Dinnendahl 130 1/2 bz
Winterhall 144 bz
Zellwaid 116 bz
Bank-Aktien
Commerzbank 74 bz G
Deutsche Bank 95 bz G
Dresdner Bank 93 1/2 bz
Freiwerk
Berg. Lothr. 90-95
Chemie-Faser Inh. 90-93
Eisenh. Köln 94-96
Guteh. Hütte 250-257
Phrix-Inh. 34-38
Rh. Kunstseide 91 1/2-99 1/2
Schulth. Stämme 90-94

Frankfurt (Main), 29. Januar (vwd). — Die Wechselsteine laufen 400. — DM-Ost für 100. — DM-West und verkaufen 100. — DM-Ost für 94.96 DM-West.

5% Anleihe der Lastenausgleichsbank von 1953

rückzahlbar zum Nennwert am 1. Februar 1964

Zeichnungsangebot

Die Bank für Vertriebene und Geschädigte (Lastenausgleichsbank) Aktiengesellschaft, Bad Godesberg, begibt zur Vorfinanzierung des Lastenausgleichs auf Grund des Genehmigungsbeschlusses des Herrn Bundesministers für Wirtschaft vom 9. Dezember 1953 - Gesch.-Nr. VI 1a - 6514/150 - 154793 - eine 5% Anleihe im Betrage von DM 200 000 000. — Die Anleihe werden durch das unterzeichnete Konsortium zur öffentlichen Zeichnung ausgesetzt.

Ausstattung der Anleihe

Währung: Die Anleihe wird in Stück von DM 100, 500, 1 000, 5 000 und 10 000 ausgesetzt. Sämtliche Stücke laufen auf den Inhaber.

Vorzins: Die Verzinsung der Anleihe beträgt jährlich 5%. Die Zinsen sind halbjährlich nachträglich am 1. Februar und 1. August jeden Jahres zahlbar. Der erste Zinsschein wird am 1. August 1954 fällig.

Laufzeit: Die Laufzeit der Anleihe beträgt 10 Jahre. Die Anleihe wird am 1. Februar 1964 zum Nennwert zurückgezahlt. Die Rückzahlung des Kapitals erfolgt bei Fälligkeit gegen Rückgabe der Anleihestücke bei der Bank für Vertriebene und Geschädigte (Lastenausgleichsbank) Aktiengesellschaft, Bad Godesberg, sämtlichen Niederlassungen der Landeszentralbanken und bei allen dem unterzeichneten Konsortium angeschlossenen Banken. — Die Zinsen werden jeweils gegen Rückgabe der Zinsscheine durch die gleichen Stellen ausgezahlt.

Bundssicherstellung: Die Bundesrepublik Deutschland übernimmt gemäß § 7 Lastenausgleichsgesetz die Bürgschaft für die Anleihe.

Mündelsicherstellung: Die Anleihe ist daher nach § 1807 Ziff. 3 BGB mündelsicher.

Börsennotierung: Die Börsennotierung wird nach Erscheinen der Stücke an allen Börsen im Bundesgebiet und in Berlin-West veranlaßt.

Lombatsicherung: Die Anleihe ist lombardsfähig im Sinne des Landeszentralbankgesetzes (§ 13 Abs. 1 Ziff. 5).

Steuervergünstigungen

a) für den Zeichnungsbetrag: Der unmittelbare oder mittelbare Erwerb der Anleihe ist als steuerbegünstigter Kapitalanlassungsvertrag nach Maßgabe einer Anordnung der

Bundesregierung anerkannt. Hiernach sind die für den Erwerb der Anleihe aufgewandten Beträge als Sonderausgaben im Rahmen des § 10 des Einkommensteuergesetzes (§ 20 der Lohnsteuerdurchführungsverordnung) abzugsfähig.

b) für die Zinserträge: Die Zinserträge sind gemäß den Bestimmungen des Ersten Gesetzes zur Förderung des Kapitalmarktes in Verbindung mit der Verordnung der Bundesregierung vom 19. Januar 1954 von der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer, Kirchensteuer und der Abgabe Notopfer, Berlin befreit.

Sicherstellung: Den Erwerbern der Anleihe wird zur Wahl gestellt, die Einlegung in ein Sammeldepot bei einer Wertpapier-Sammelbank über ein Kreditinstitut oder die Ausfertigung von Stücken zu beantragen.

Zeichnungsbedingungen

Zeichnungskurs: Der Zeichnungskurs beträgt 97% abzüglich unter Verrechnung von 5% Stückzinsen zuzüglich Börsennotierungssteuer.

Zeichnungstermin und Zeichnungsort: Zeichnungen werden in der Zeit vom 1. Februar 1954 bis 27. Februar 1954 bei den unten genannten Banken und deren Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Die Zeichnung kann auch durch Vermittlung aller übrigen nicht namentlich aufgeführten Kreditbanken, Privatbankiers, Sparkassen, Zentralbanken, Kreditgenossenschaften und sonstigen Kreditinstitute erfolgen.

Zeichnungstermin: Schlusstermin für die Bezahlung der gesetz-

neten Anleihe ist der 27. Februar 1954.

Stücklieferung: Die Lieferung der Stücke erfolgt sofort nach ihrer Herstellung.

Bank für Vertriebene und Geschädigte (Lastenausgleichsbank) A.G., Bad Godesberg

Im Januar 1954.

Wilh. Ahlmann, Kiel

Badische Bank, Karlsruhe

Badische Kommunale Landbank - Girozentrale -, Mannheim

Bank für Arbeit und Wirtschaft A.G., Stuttgart

Bank für Gemeinwirtschaft A.G., Hamburg

Bank für Gemeinwirtschaft Frankfurt/M. A.G., Frankfurt/Main

Bank für Gemeinwirtschaft Nordrhein-Westfalen A.G., Düsseldorf

Bank für Handel und Industrie A.G., Berlin

Bank für Wirtschaft und Arbeit A.G., München

Bankhaus Herman Lampe, Bielefeld

Bankverein Westdeutschland A.G., Düsseldorf

Bayerische Gemeindebank (Girozentrale) Öffentliche Bankanstalt, München

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München

Bayerische Staatsbank, München

Bayerische Vereinsbank, München

Berliner Bank A.G., Berlin

Berliner Commerzbank A.G., Berlin

Berliner Disconto Bank A.G., Berlin

Berliner Handelsbank A.G., Berlin

Berliner Handels-Gesellschaft, Frankfurt/Main

Braunschweigische Staatsbank, Braunschweig

Bremer Landesbank, Bremen

Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg

Burkhardt & Co., Essen

Commerz- und Credit-Bank A.G., Frankfurt/Main

Commerz- und Disconto-Bank A.G., Hamburg

Delbrück, Schickler & Co., Hamburg

Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank, Frankfurt/Main

Deutsche Genossenschaftskasse, Frankfurt/Main

Deutsche Girozentrale und ländlichen Zentralbanken

Deutsche Unionbank G.m.b.H., Frankfurt/Main

Conrad Hinrich Donner, Hamburg

Frankfurter Bank, Frankfurt/Main

Hamburger Kreditbank A.G., Hamburg

Hamburgische Landesbank - Girozentrale -, Hamburg

Handels- und Gewerbebank Heilbronn A.G., Heilbronn

Hardy & Co. G.m.b.H., Frankfurt/Main

Georg Hauck & Sohn, Frankfurt/Main

Hessische Landesbank - Girozentrale -, Frankfurt/Main

von der Heydt-Kersten & Söhne, Wuppertal-Elberfeld

Heinrich Kirchhöltes & Co., Frankfurt/Main

Landesbank für Westfalen - Girozentrale -, Münster/Westf.

Landesbank und Girozentrale Schleswig-Holstein, Kiel

Merck, Finck & Co., München

B. Metzler seel. Sohn & Co., Frankfurt/Main

National-Bank A.G., Essen

P. Franz Neelmeyer & Co., Bremen

Neuwirth, Reuschel & Co., München

Niederrheinische Bank für Wirtschaft und Arbeit A.G., Hannover

Niederrheinische Landesbank - Girozentrale -, Hannover

Norddeutsche Bank A.G., Hamburg

Norddeutsche Kreditbank A.G., Bremen

Sal. Oppenheim Jr. & Cie., Köln

Rheinische Girozentrale und Provinzialbank, Düsseldorf

Rheinisch-Westfälische Bank A.G., Düsseldorf

Rhein-Main Bank A.G., Frankfurt/Main

Rhein-Ruhr Bank A.G., Düsseldorf

Schleswig-Holsteinische Westbank, Hamburg-Altona

Karl Schmidt, Bankgeschäft, Hof

Schwäbische Bank A.G., Stuttgart

Seller & Co., München

J. H. Stein, Köln

Süddeutsche Bank A.G., Frankfurt/Main

C. G. Trunkaus, Düsseldorf

Vereinsbank in Hamburg, Hamburg

Westdeutsche Bank für Landwirtschaft A.G., Köln

Westfalenbank A.G., Bochum

I. Wichelhaus P. Sohn A.G., Wuppertal-Elberfeld

Württembergische Bank, Stuttgart

Württ. Girozentrale - Württ. Landesbank, Stuttgart

Der fliegende Koffer / Märchen von Hans Christian Andersen

Die verwegene Rettungsfahrt

Es war einmal ein Kaufmann, der war so reich, daß er die ganze Straße mit Silbergeld hätte pflastern können; das tat er aber nicht. Er wußte sein Geld anders zu benutzen; gab er einen Pfennig aus, so bekam er eine Mark zurück. So ein Kaufmann war er — und dann starb er. Nun bekam sein Sohn all dies Geld, und der lebte gar lustig, ging jeden Abend zum Maskenball, machte sich aus Geldscheinen einen Papierdrachen und warf nach den Mädchen mit Goldstücken. So konnte er

leicht sein Geld loswerden — und das wurde er denn auch. Zum Schluß besaß er nur noch vier Pfennige und hatte keine anderen Kleider als ein Paar Pantoffeln und einen alten Schlafrock. Jetzt verließen alle seine Freunde ihn, aber einer von ihnen, der gut war, schickte ihm einen alten Koffer und sagte: „Pack ein!“ Er aber hatte nichts einzupacken, und deshalb setzte er sich selbst in den Koffer. Das war aber ein lustiger Koffer. Sobald man auf das Schloß drückte, konnte der

Koffer fliegen, und das tat er. Ehe man sich's versah, flog er mit ihm durch den Schornstein, hoch über die Wolken dahin, weiter und weiter weg, geradewegs in das Land der Türken.

Den Koffer verbergte er im Walde unter den welken Blättern und ging dann in die Stadt. Das konnte er leicht tun, denn bei den Türken gingen ja alle — wie er auch — im Schlafrock und mit Pantoffeln. Da begegnete er einer Amme mit einem Kind. „Höre, du türkische Amme“, sagte er, „was

Wenn man so über die blaue Fläche der kleinen Insel, die etwa zehn Meter vom Ufer entfernt lag, hinüberblickte, schien es, als wäre der Teich schon zugefroren und ganz sicher. Ging man aber nur einen kleinen Schritt auf das Eis, so knackte, knackte und knisterte es unheimlich, und zwischen den Sprüngen erschienen Wasserblasen. Natürlich versuchten die Jungen, am Ufer immer wieder das Eis zu betreten, doch gaben sie es schon nach dem ersten Schritt wieder auf. Ein kleiner Abhang führte zu dem Teich hinab, man konnte wundervoll hinunterrollen, aber eben nur, wenn das Eis des Teiches hielt.

Der vierjährige Rolf hockte oben auf seinem Schlitten in gebührender Entfernung vom Abhang. Plötzlich jedoch erhielt er von hinten einen Stoß, und ehe er etwas tun konnte, fuhr sein Schlitten den Hang hinab direkt auf den Teich los. Rolf schrie, die anderen Jungen und Mädchen blieben erstarrt stehen, und derjenige, der ihn vielleicht unabsichtlich angestoßen hatte, lief davon. Der Schlitten sauste auf das Eis, aber er glitt so schnell über die schwachen Stellen am Ufer, daß das Eis nicht zerbrach. Über die ganze Fläche hinweg gelangte er wohlbehalten bis zur Insel, auf deren Rand er zum Halten kam.

Rolf schrie noch immer. Er wollte sofort über den Teich zurücklaufen, aber die Kinder riefen ihm zu, drüben zu bleiben, da das Eis dieses Mal bestimmt brechen würde. Rolf beruhigte sich einen Augenblick, doch dann bekam er erneut Angst, und es schien, als wollte er sich nun doch auf den Weg machen. Die Kinder wußten nicht, was sie tun sollten.

Da sprang der zwölfjährige Holger kurz entschlossen auf seinen Schlitten, nahm einen Anlauf, sauste den Hang hinab und mit einer tollen Fahrt über das Eis. Es brach an zwei Stellen, aber Holger kam hinüber und erreichte den kleinen Rolf gerade, als dieser den Fuß auf das brüchige Eis setzen wollte. Holger hielt ihn fest,

die anderen schrien vor Beglückung. Das erste Gefahr war bestritten.

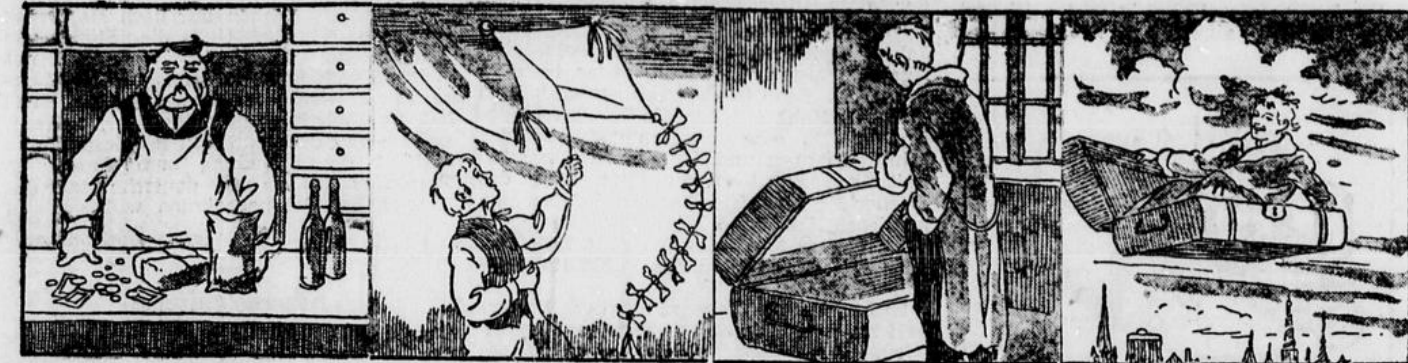
Aber wie sollten die beiden nun zurückkommen? Eine Leiter oder etwas Ähnliches gab es nirgendwo in der Nähe, und es fing schon an, dunkel zu werden. Holger umschritt die kleine Insel. An der anderen Seite schien das Eis etwas fester zu sein. Es gibt nur eine Möglichkeit, überlegte er, und dann rief er den anderen zu: „Macht eure Schlittentäue los, bindet sie aneinander und werft mir das erste Ende herüber!“

Die Jungen fragten nicht viel und begannen sofort, ihre Taue abzumachen und aneinanderzuknoten. Nach einigen vergeblichen Wurfversuchen landete das Tau schließlich vor Holgers Füßen. Er band es an Rolfs Schlitten fest, dann redete er Rolf gut zu, sich auf den Schlitten zu setzen und sich gut festzuhalten, wenn die anderen von drüben den Schlitten ganz schnell hinüberziehen würden. An der noch festen Stelle mußte das glücken. „Wenn du einbrichst, sause ich sofort hinterher, tief ist der Teich nicht“, versprach Holger.

Am Ufer hatten die Jungen das Tau ergreifen. Auf ein Kommando von Holger zogen sie an und liefen los. Plötzlich glitt der Schlitten über den Teich, das Eis hielt, und Rolf war gerettet.

Wieder wurde das Tau herübergeworfen und dieses Mal an Holgers Schlitten gebunden. Auch er sauste los, aber plötzlich knisterte und knackte es, und zwei Meter vor dem rettenden Ufer brach der Schlitten ein. Mit einem tollen Hechtsprung flog Holger hinüber, aber seine Knie schlugen hart am Ufer auf, und die Füße durchdrachen das Eis und wurden ganz naß.

Holger aber wurde im Triumph von den anderen auf seinem Schlitten nach Hause gezogen. Am nächsten Tage kam Rolfs Vater und schenkte Holger ein schönes Buch als Anerkennung für sein entschlossenes und tapferes Verhalten.



ist das für ein großes Schloß ganz nahe hier bei der Stadt? Die Fenster sind ja so hoch!“ „Da wohnt die Tochter des Königs“, sagte sie. „Es ist ihr prophezeit worden, daß ihr ein Bräutigam viel Sorgen machen wird, und daher darf sich ihr niemand nähern, ohne daß der König und die Königin mit dabei sind.“ — „Danke“, sagte der Kaufmannssohn, dann ging er in den Wald hinaus, setzte sich in seinen Koffer, flog auf das Dach und kroch durch das

Fenster zur Prinzessin herein. Die lag auf dem Sofa und schlief. Sie war so schön, daß der Kaufmannssohn sie küssen mußte. Darob erwachte sie und war ganz erschrocken, er aber sagte, daß er der Türkengott sei, der durch die Luft zu ihr herabgestiegen wäre, und das gefiel ihr gar gut. Dann hielt er um die Hand der Prinzessin an, und sie gab ihm sogleich ihr Jawort. „Samstag müssen Sie aber hierherkommen“, sagte sie, „und da Sie dann

auch ein richtig schönes Märchen kennen, denn das haben meine Eltern furchtbar gern.“ — „Ja, ich habe als Hochzeitsgeschenk nur ein Märchen mit“, sagte er, und dann trennten sie sich; die Prinzessin aber gab ihm einen Säbel, der war mit Goldstücken verziert, und die kamen ihm ja gerade zurecht. Jetzt flog er davon, kaufte sich einen neuen Schlafrock und setzte sich draußen in den Wald, um ein Märchen zu dichten. Das Märchen hatte bis zum Sams-

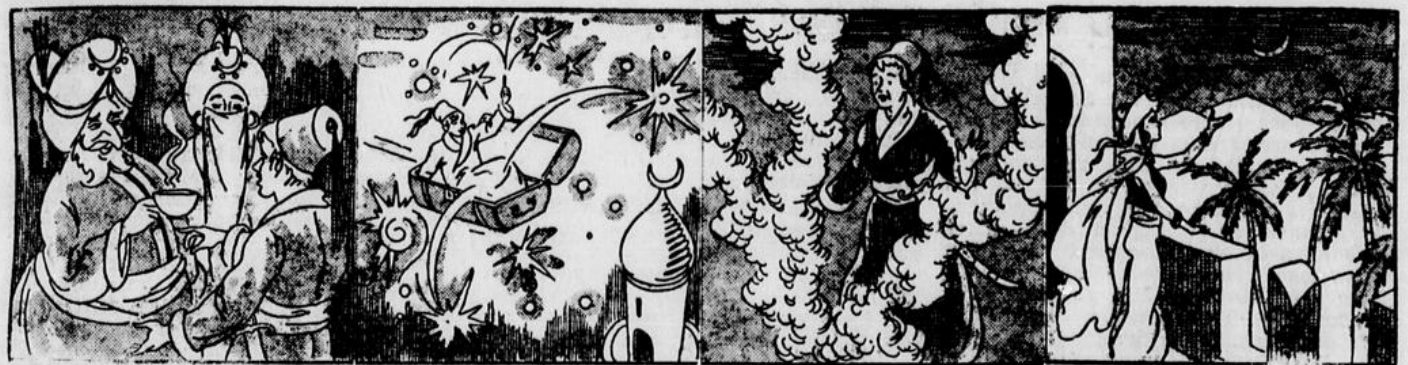


tag fertig zu sein, und das war nicht einmal so leicht. Dann aber war er fertig, und mittlerweile war es auch Samstag geworden.

Der König und die Königin warteten mit dem Tee bei der Prinzessin. Er wurde sehr liebenswürdig empfangen. „Wollen Sie uns ein Märchen erzählen“, sagte die Königin, „ein tiefinniges und beherrendes?“ — „Aber

worüber man dennoch lachen kann“, sagte der König. — „Das schon“, sagte er und erzählte ein langes Märchen von Zündhölzern, einem alten, eisernen Topf und vielen anderen. „Das war ein schönes Märchen“, sagte die Königin, „unsere Tochter sollst du dann Montag bekommen.“ Am Abend vorher wurde die ganze Stadt illuminiert. „Ja, da muß ich wohl

auch etwas beitragen“, dachte der Kaufmannssohn, und dann kaufte er all das Feuerwerk, das man sich denken konnte, legte es in seinen Koffer und flog damit durch die Luft. Rutsch, wie das knallte und brannte! Alle Türken sprangen dabei vor Freude in die Höhe. So einen Anblick hatten sie noch nie gehabt. Jetzt konnten sie verstehen, daß es der Türkengott selbst



ber war, der die Prinzessin haben sollte. Sobald der Kaufmannssohn wieder mit seinem Koffer im Walde gelandet war, dachte er: „Ich will doch noch schnell in die Stadt, um zu hören, wie es sich ausgenommen hat.“ Nein, wie die Leute erzählten! Jeder einzelne, den er danach fragte, hatte es auf seine eigene Art gese-

hen, aber gefallen hatte es ihnen allen. Jetzt ging er in den Wald zurück, um sich in seinen Koffer zu setzen, wo aber war der geblieben? Der Koffer war verbrannt. Ein Funke vom Feuerwerk war übrig geblieben, der hatte das Feuer entfacht, und der Koffer war zu Asche geworden. Er konnte jetzt nicht mehr fliegen, und auch

zu seiner Braut konnte er nicht mehr zurück. Den ganzen Tag lang stand sie auf dem Dache und wartete auf ihn, ja sie wartet immer noch; er aber geht in der Welt herum und erzählt Märchen, aber die sind nicht mehr so lustig wie das, welches er von den Zündhölzchen erzählte. (Ende)

Rätselhafte Geschichten

Natürlich seid ihr alle sehr aufmerksam. Leser und könnt schnell denken, daher wird es euch sicher nicht schwerfallen, festzustellen, ob in den folgenden Geschichten alles stimmt.

Wo ist das Rathaus?

Ein Mann fragte den kleinen Fritz auf der Straße nach dem Weg zum Rathaus. Fritz überlegte einen Augenblick, dann sagte er: „Sie müssen etwa 100 Schritte geradeaus bis zur nächsten Straße gehen, die links abbiegt. Diese gehen Sie 200 m entlang, biegen dann in die Straße, die rechts abbiegt, ehn, gehen diese 50 m hinunter, hierauf biegen Sie wieder rechts ab, gehen dieses Mal wieder 200 m geradeaus, um nun nochmals rechts abzubiegen und 150 m geradeaus zu gehen. Dann stehen Sie vor dem Rathaus.“ Der Mann machte es so, wie Fritz es ihm beschrieben hatte. Als er den Weg zurückgelegt hatte, wunderte er sich sehr.

(Lösung: Der Mann befindet sich genau wieder an der Stelle, wo er Fritz gefragt hatte.)

Der Schatzgräber

Genau drei Schritte von dem Stamm der Birke, die ganz allein auf der Wiese stand, vergrub Peter unter dem Schatten des Stammes einen kleinen Kasten, der mit Steinen gefüllt war. Dann ging er nach Hause, zeichnete einen Plan von der Wiese und der Birke und schrieb darunter: „3 m vom Stamm im Schatten des Baumes.“ Nun bekam Gerhard den Plan und mußte den Schatz suchen. Nach drei Stunden hatte er die Wiese gefunden, natürlich entdeckte er die Birke sofort und grub in ihrem Schatten nach. Und schon hielt er den Kasten in der Hand.

(Lösung: Der Kasten war nicht im Schatten der Birke, sondern an der Stelle, wo er vorher war.)

Das Parkverbot

Eine Stunde lang regnete es schon, als der Polizist endlich abgelöst wurde und

durch die Breite Straße, wo Parkverbot war, zur Wache ging. Mehrere Wagen, die in der Straße standen, ließ der Polizist unbeachtet, einen schrieb er jedoch auf, und als der Fahrer, der gerade herbeikam, protestierte, weil er doch eben erst gekommen sei, lachte der Polizist nur und sagte: „Das stimmt wohl nicht ganz!“ Was meint ihr dazu? Warum schrieb er gerade diesen auf?

(Lösung: Der Fahrer war derjenige, der den Parkverbot aufgestellt hatte.)

Das größte Bauwerk der Welt

Keiner hat es gewußt, als der Lehrer in der Schule nach dem größten Bauwerk der Welt gefragt hatte. Die einen meinten Wolkenkratzer. Andere sagten der Kölner Dom. Einer nannte auch die Pyramiden, aber richtig war das alles nicht. Was ist ihr es?

Nun, das größte Bauwerk der Welt ist noch immer die Chinesische Mauer. Auf chinesisch heißt sie Wanli-tschang-tschang. Sie hat eine Länge von rund 2400 km, ihre Breite beträgt unten 8 m und oben 5 m. Sie ist durchschnittlich 16 m hoch und führt nicht nur durch Wüsten, sondern auch über steile, bis zu 2000 m hohe Gebirge. Gebaut wurde sie von Kaiser Schi-Huang-Ti, der im Jahre 210 vor Chr. gestorben ist. Er wollte sein Reich gegen die Einfälle plündernder Nomadenstämme schützen und befahl daher den Bau der Mauer, an der zeitweise 2 Millionen Menschen arbeiteten. Das Baumaterial besteht zum Teil aus Granit, zum Teil aus Ziegelsteinen oder auch nur aus gestampfter Erde. In gewissen Abständen findet man 2stöckige Türme. Wenn ihr euch vorstellt, daß ein großer Etagenhäuser etwa 16 m hoch ist, dann habt ihr einen Begriff davon, was für ein gewaltiges Bauwerk die Chinesische Mauer darstellt.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.30, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00.
21.45, 24.00. 5.55 Choral, 5.55 Märchenmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmmusik, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektandacht, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurzzettel, 15.40 Wirtschaftsfunk, 16.50 Seefunk, 18.30 Echo des Tages, 19.15 Hier spricht Berlin, 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 9.30 Kleine Musikrundschau, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.15 Zwischen Rhein und Weser, 19.45 Nachrichten, 19.55 Von Tag zu Tag, 22.10 Die Welt am Abend, 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 31. Januar 1954:
8.00 Musik von Joh. S. Bach
8.45 Nachrichten
9.30 Kirchliche Nachrichten
9.40 Evgl. Gottesdienst
10.00 Froher Sonntagmorgen
12.00 Sang und Klang
13.00 Nachrichten
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.30 Tanzzeit
17.00 Sportberichte
18.00 Das Meisterwerk
19.00 Nachrichten, Sport
20.00 Hallo — Oslo — Halle — Hamburg! ein Programm
21.00 Theodor Heuß erzählt aus seinem Leben
21.45 Nachrichten
22.05 Sportmeldungen
22.15 Musikal. Hausapotheke
22.30 Rhythmische Weisen

Montag, 1. Februar 1954
8.20 Kleine Stücke
12.00 Hermann Hagedstedt spielt
13.15 Musik am Mittag
16.00 Shura Cherkassky spielt
Musik von Cesar Franck
16.20 Berliner Komponisten dirigieren eigene Werke
17.05 Westd. Kulturspiegel
17.20 Nutzen und Mißbrauch der Statistik
17.35 Für die Frau
17.45 Musik zum Feierabend
19.30 Ein Schicksal unserer Zeit
20.05 Sinfoniekonzert, Es spielt das Berliner Philharmon. Orchester
21.35 Ein Wort unter uns
22.10 Nachprogramm
22.30 Kreisleriana
0.30 Georg Haentzschel spielt

Dienstag, 2. Februar 1954
8.15 Immer lustig, immer froh
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Hans Bund spielt — Kurt Reimann singt
16.20 Kammermusik von Boris Blacher
16.45 Für Schule u. Elternhaus
17.05 Vortrag
17.20 Politische Literatur
17.35 Wirtschaftspol. Sendung
17.45 Beliebte Künstler, beliebte Melodien
19.30 Hörspiel: Der Turm
20.00 Mit Musik u. Tänz. Tonfilm und Operette
21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank
22.00 Europa ruft
22.10 Karnevalslieder
22.30 Music-Box
23.00 Der Tag klingt aus

Mittwoch, 3. Februar 1954
8.15 Musik am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Orchestersuiten
16.00 Tanzmusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Rundfunktechnik für jedermann
19.45 Musik zum Feierabend
20.00 Im Land der Lieder — Bunter musikalischer Bilderbogen aus Tanz, Tonfilm und Operette
22.10 Ein Rendezvous mit deutschen Schlagern
22.30 Tänzerisches Intermezzo
23.00 Vesco D'Orto spielt
23.20 Musik zur späten Stunde
0.30 Musik aus d. alten England

Donnerstag, 4. Februar 1954
8.15 Morgengruß
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik nach Tisch
16.00 Filmmusik aus aller Welt
16.25 Kammermusik
17.05 Lebendige Jugend
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Schallplatten aus all. Welt
19.30 Gäste aus Wien
21.00 Schuberts Streichquartette
21.35 Soll und Haben
22.10 Konzert für Klavier und Orchester
22.35 Melodien aus der Neuen Welt
23.15 Musikal. Nachprogramm
0.30 William Grells spielt

Freitag, 5. Februar 1954
8.15 Lieder ohne Worte
8.30 G. Gregor an d. Funkorgel
12.00 Hermann Hagedstedt spielt
13.15 Altes wieder neu
16.00 Musik von Joseph Haydn
16.30 Kinderfunk
17.05 Gebrauchsgeschichte
17.25 Junge Generation
17.35 Schallplattenillustrierte
18.15 Aus der Welt d. Judentums
19.30 Ballettabend
20.45 Menschen und Mächte im neuen China
22.10 Nachprogramm
22.40 Musik von Wlfg. Jacobi
0.30 Rhythmus der Nacht
1.15 Musik bis morgens früh

Samstag, 6. Februar 1954
8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Operette kurzgefaßt
14.00 Musikalisches Rendezvous
15.00 Volksmusik aus den Alpen
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Träumereien an französischen Kaminen
17.10 Tanzmusik aus Berlin
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
18.35 Glocken und Chor
19.30 Arbeitsamtsdurchsagen
19.45 Aktuelles vom Sport
19.55 Heitere Gesänge
20.00 Europäische Hauptstädte bei Nacht
22.10 Musik von Rob. Schumann
22.40 Melodie und Rhythmus
0.15 Tanz nach Mitternacht
1.00 Jazz aus der Retorte

UKW-WEST

8.00 Zum Sonntag
8.45 Nachrichten
9.00 Orgelmusik
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen
12.30 Mittagskonzert
12.50 Internat. Frühschoppen
13.25 Musik v. hüben u. drüben
13.50 Dorf im Schneegebirge
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Klassische Unterhaltung
15.00 Drei griech. Erzählungen
15.30 Musikal. Erinnerungen
16.00 Die Sportreportage
17.00 Kinderfunk
17.30 Tanzzeit
18.00 Deutsches Volksliederkreis
19.00 Sport, Nachrichten
20.00 Philosophie des Kölner Bomm
21.00 Musik der guten Laune
22.00 Unterhaltungsmusik

8.05 Gut gemischt
8.45 Zithermusik
9.00 Musik von Chr. Sinding
9.40 Jugendchor
10.00 Kl. Schallplattenauswahl
11.00 Unterhaltungsmusik
11.20 Ouvertüren v. Beethoven
12.00 Mittagskonzert
12.45 Französische Klänge
13.00 Musik und Musiker
16.15 Kammermusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Karnevalslieder
17.30 Hans Bund spielt
18.15 Über die Musikerziehung
18.50 Melodien von Ostermann
20.00 Ausgewählte Prosa
20.30 Der Rosenkavalier
21.15 Jedes Ding hat zwei Seiten
22.00 Sportspiegel
22.30 Tanzmusik

8.05 Gut gemischt
8.45 Fidele Bauern
9.00 Wie die Aiten sangen
9.30 Zum Feste Maria Lichtmes
9.40 Sing- und Spielmusik
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Zur Unterhaltung
11.40 Flötensonaten
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Musik und Musiker
16.15 Zigeunerweisen
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orto spielt
18.15 Schule und Elternhaus
18.30 Mod. Unterhaltungsmusik
20.00 Lert Klisch im Kölner Rundfunk
21.00 Das Duell der Spezialisten
21.45 Karnevalslieder
22.30 Deutsche Tänze u. Walzer
23.05 Zur alten Musik

8.05 Gut gemischt
8.45 Lieder u. Tänze v. Rhein
9.40 Der Winter
10.00 Mit Musik u. guter Laune
11.00 Englische Musik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Musik und Musiker
16.15 Musik von Joh. Seb. Bach
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orto spielt
18.15 Schule und Elternhaus
18.30 Mod. Unterhaltungsmusik
20.00 Lert Klisch im Kölner Rundfunk
21.00 Das Duell der Spezialisten
21.45 Karnevalslieder
22.30 Deutsche Tänze u. Walzer
23.05 Zur alten Musik

8.05 Gut gemischt
8.45 Schenische Volkslieder
9.00 Romantische Weisen
9.40 Der helle Klang
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Kleiner Notenbummel
11.40 Zeitgenöss. Orgelmusik
12.00 Mittagskonzert
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 An den Stätten der Volksliedpflege
16.15 Kritik des Herzens
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Ständchen am Abend
18.30 Musik von C. M. v. Weber
20.00 Aus Auslandszeitungen
20.15 Chordirigiert sich ...
21.00 Schlager-Karussell
21.25 Unterhaltungsmusik
22.30 Humor auf allen Breitengraden

8.05 Gut gemischt
8.45 Für Akkordeonspieler
9.00 Kammermusik
9.40 Lustige Wechselgesänge
10.00 Zur Unterhaltung
11.00 Klaviermusik
11.15 Konzertante Musik
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Musik und Musiker
16.15 Orgelmusik aus Spanien
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.15 Wie wir leben
18.30 Musikalische Plaudereien
19.45 Achtung! Aufnahme!
20.00 Männerchor
20.15 Stammtisch
20.45 Harald Banter spielt
21.00 Reporter Rex Rendal
21.35 Prunkmärsche und Tänze

8.05 Gut gemischt
8.45 Bläsermusik
9.00 Hochschulnachwuchs musiziert
9.40 Von fröhlichen Handwerksleuten
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Frohe Klänge
11.40 Virtuose Solisten
12.00 Blasmusik
12.45 Musik am Mittag
16.00 Konzert
16.40 Kinderfunk
17.00 Was darf es sein?
17.30 Am Abend
17.50 Sorgen des Alltags
18.15 Die Legende von König Arthur
18.30 Sport am Wochenende
20.00 Operette ohne Text
21.00 Karnevalslieder
22.30 Hermann Hagedstedt spielt

Die Meister-Esser von Pennsylvanien

Alle Germanen in Amerika — Aberglaube groß geschrieben — Hauptsache: Bier

Hershey. — Sie war eine „Ausländerin“ — wahrscheinlich aus New York oder Ohio — und als sie dem Zug entstieg, sagte sie ernst zu ihrem Kind: „Jetzt sind wir in Pennsylvania, und hier ist alles ganz anders als zu Hause.“ Je länger ich über diese Bemerkung der Frau nachdachte, desto deutlicher kam mir die Erkenntnis: Pennsylvania, besonders die Südwestecke des Landes, unterscheidet sich tatsächlich erheblich vom übrigen Amerika.

Die Farmen sind wohlhabend und sauber, aber die meisten Ställe sind tiefrot gestrichen und mit geometrischen Figuren bemalt. Dadurch hoffen die Besitzer der Ställe, sie vor dem „bösen Blick“ zu schützen. Und in den kleinen Städten mit ihren schattigen Straßen und hübschen, weißen Holzhäusern findet man an den Türschilddern mehr Familiennamen wie Hummel, Lebengood und Shellenhamer als die sonst in den USA gebräuchlichen Holmes, Shelley oder Little.

Alles Deutsche wurde verbannt

Die Bewohner Pennsylvaniens sind größtenteils Nachkommen deutscher und niederländischer Siedler aus der Zeit vor dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Ihr Dialekt, das „Pennsylvania Dutch“, ist indes auch einem Deutschen genau so unverständlich wie etwa Chinesisch oder Hindustanisch — von einigen Wörtern abgesehen. Überdies ist alles, was irgendwie an die deutsche Abstammung erinnerte, während des Krieges verschwunden. Der

deutsche Sprachunterricht wurde in den Schulen unterbunden, die hier sogenannten „deutschen Masern“ (die Röteln) wurden in „Freiheitsmasern“ umbenannt, und aus den deutschen Blasorchestern wurden echt amerikanische „Brass-Bands“ (Messing-Kapellen).

Heute hat sich das natürlich wieder geändert. Man kann sich wieder seines deutschen Namens rühmen, und es ist kein an Landesverrat grenzendes Verbrechen mehr, Frankfurter Würstchen zu essen. Junge Männer und Mädchen lernen in Abendschulen wieder den pennsylvanischen Dialekt, obgleich es unverständlich ist, warum man einen Dialekt erlernt, der hauptsächlich aus Husten und Niesen zu bestehen scheint.

„Volkstag“ ist „Freitag“

Der „Volkstag“ ist wieder so populär geworden, daß er in diesem Jahr gut eine Viertelmillion Besucher anzog. Er ist ein Volksfest mit sehr nahrhaftem Einschlag. Kühe und Schweine, die so gepflegt waren wie Hollywooder Filmstars, paradierten durch das Stadion und wurden verkauft. Orchester spielten bei der Versteigerung der Tiere auf, und anschließend war die sogenannte „Schpielzeit“ — jawohl, die Zeit, in der man sich heiteren Spielen hingab. Dazu gehörten ein Wassermelonen-Wettessen für junge Mädchen, ein Pasteten-Wettessen für junge Männer, ein Brause-Wettessen für Frauen und ein Zigarren-Wettessen für Männer.

Ich schöpfte den Verdacht, daß man das Wettessen nur veranstaltete, um der Esserei endlich ein Ende zu setzen. Die Bürger Pennsylvaniens sind sagenhafte Esser. Wenn ein normaler Mensch Messer und Gabel hinlegt und sich selbst dazu, stöhnend vor Sättigkeit, dann lassen sich die Leute in Pennsylvania erst den zweiten Gang auftragen.

Der Wunderdoktor gilt hier noch

Ihr Essen ist reichhaltig und sättigend, eine Kost für gigantische Menschen mit



gigantischem Appetit. Während der Festtage wurde in vier Sälen der Stadt Essen an die Fremden ausgegeben. In einem Fall verkündete ein großes Plakat: „Hier können Sie sich den Magen füllen!“ Es war kein leeres Versprechen.

Man sollte meinen, daß unter den geschäftigen, modernen Menschen, die sich hier ein Stalldichein geben, der Aberglaube ausgestorben ist, daß also Hexen und Wunderdoktoren, mit der Jahrhundertwende verschwunden sind. Das ist ein Irrtum! Es gibt hier noch einen Wunderdoktor, der mit vielem Brimborium seine Patienten heilt. Er wohnt übrigens ganz in der Nähe meines Hotels. Und es gibt hier auch noch viele Frauen, die davon überzeugt sind, daß man Wein in Essig verwandeln kann, indem man nur den Weinkrug mit den Lippen berührt und dabei die Namen der drei sauersten und unausstehlichsten Frauen der Stadt ausruft.

Pennsylvanien ist ein schönes Land. Am besten gefällt mir, daß man hier ein gutes deutsches Bier bekommt — oder wenigstens eines, das sich von dem deutschen kaum unterscheidet.

Friedrich Koch.

Die meistbegehrte Frau in Wien

Kundendienst ergab überraschenden Erfolg

Wien. — Auch dem kleinsten Wiener ist es jetzt bekannt, daß er ein Märchen von Grimm oder Andersen, vielleicht auch einen Lausbubenstreich von Wilhelm Busch hören kann, wenn er am Fernsprecher die Nummer A 060 wählt. Sie ist die meistbenutzte in der Reihe der Kundendienste, die Wiens Postverwaltung eingerichtet hat für alle, die wissen möchten, wie das Wetter wird, wohin sie am Sonntag ausfliegen sollen, was am Abend gekocht werden muß, und wann Maximilian, der letzte Ritter, gestorben ist.

Baurat Stefsky, Vater dieser jetzt ein Jahr bestehenden Kundendienste, hat Bilanz gezogen. Sie ist in jeder Hinsicht erfreulich, denn in Österreich bezahlt man nicht die Zahl, sondern die Länge der Gespräche. Da eine Märchendurchsage vier Minuten dauert und der Kundendienst 160 Leitungen zur Verfügung hat, kann das Wiener Fernsprechnetz erhebliche Summen kassieren. Die beste Bilanz ergibt sich regelmäßig am Montag, wenn rund 20 000mal nach den Ergebnissen des Fußballtoto gefragt wird.

Nicht weniger begehrt ist der Wetterbericht, der dreimal am Tage ausgegeben wird. Im Winter kommen noch die Schneeberichte aus den Sportgebieten in den Alpen hinzu. Musiker können von A 060 den Kammerton beziehen, Reise-lustige die Abgangszeiten der Postomnibusse erfahren, Stenographenschüler die Kundendienstleitung auf Diktate in vier Schnelligkeitsgraden anzapfen, Kreuzworträtselräser nach einem Feldherrn König Davids fragen und Quintaner nach der Methode, Brüche zu dividieren.

Aber die meistbegehrte Leitung ist, vor allem am Abend, wenn das kleine Volk schlafen gehen muß, die der Märchentante, die auf den echt wienerischen Namen Milly Zillner hört. Es ist schwer, in ihr kleines Studio vorzudringen, denn es gehört zu einem Gebäude, in dem alle vier Alliierte Hausherrechte ausüben. Dem Schotten im Kilt gegenüber oder dem Rotarmisten, der gerade Wachdienst hat, müssen sich selbst die Postdirektoren legitimieren, sonst können sie nicht zur Märchentante vordringen. Wer es jedoch schafft, erfährt von „Freil Milly“, daß sie durch einen reinen Zufall zur meistbegehrten Frau von Wien geworden ist: Sie wirkte in Hörspielen und Märchensendungen mit, spielte ein biblisches Theater und lebte sich auf diese Weise in eine Welt hinein, die sie heute ganz ausfüllt. Jetzt ist sie von der größten Märchenbücherei umgeben, die es im deutschen Sprachgebiet gibt. Was Grimm, Andersen, Bechstein und andere geschrieben haben, wird von ihr in einer Kurzfassung von vier Minuten Laufdauer auf das Tonband gebracht und den Wünschen entsprechend gesendet. Da-

bei müssen die Märchen einigermaßen „in die Landschaft passen“. Am Karfreitag oder am Totensonntag werden die kleineren Hörer „Max und Moritz“ oder „Hans Huckebein“ vergeblich wünschen. Lauf das verlangte Märchen gerade auf einer anderen Leitung, dann wird das sogenannte Warteband serviert, das Kinderlieder bringt.

Fräulein Milly Zillner ist oft die letzte Rettung verzweifelter Mütter. Die Tränen, die durch ihre besänftigende Stimme gestillt werden, können nur nach hektoliter gemessen werden. Und die Stöße von Briefen, die sie täglich bekommt, mit Wünschen, Klagen, Anregungen und Lob-sprüchen, wiegen mehrere Kilo. Ein Brief hat die „Märchentante“ besonders gefreut: er kam von der deutschen Bundespost und enthielt die Einladung zum Besuch in Frankfurt, das als erste deutsche Stadt das Wiener Beispiel nachahmen will.

Ignaz Hochreither

„Streng geheim“

London. — Ein unruhliches Ergebnis der unlängst unter dem Decknamen „Mariner“ durchgeführten Flottenmanöver der nordeuropäischen NATO-Mitglieder wird besonders streng geheimgehalten. Es betrifft den Umstand, daß Offiziere und Mannschaften aller teilnehmenden Kriegsschiffe in großer Zahl sekrank wurden. Die Briten trösten sich damit, daß unter ihren alten und neueren Seehelden auch die Admirale Nelson und Beatty keineswegs besonders seefest waren.

Moderne Kunst

Jemand beklagte sich bei Picasso, daß er seine Gemälde nicht immer verstehe.

„Macht nichts!“ tröstete ihn der Künstler. „Verstehen Sie chinesisch? Nein? — Fünfhundert Millionen Menschen verstehen es!“

Nur falsche gesammelt!

Bern. — Mit 40 000 Stück besitzt der Schweizer H. G. Stutz die größte Sammlung gefälschter Briefmarken auf der Welt. Er kam zu dieser Leidenschaft, als er eine Sammlung erbeute, die größtenteils aus Fälskungen bestand. Sein Bestand hätte einen Wert von einer Million Franken, wenn er nicht falsch wäre. (Reta)

Der Mann, der Stalingrad übergab...

Spätheimkehrer begann als Page beim Zaren

Unter den Spätheimkehrern, die sieben und acht Jahre in sowjetischen Kriegsgefangenschaft auf die Heimkehr oder auf ihr Ende warteten, befand sich auch ein Mann, dessen bisheriges Leben — abgesehen von der Gefangenschaft — ungewöhnlich war: Boris von Neidhardt, ein Offizier aus altem baltischen Geschlecht, dessen Großvater noch Gouverneur von Odessa gewesen war. Boris von Neidhardt hatte seine Laufbahn als Page am Hofe des letzten russischen Zaren begonnen. Im ersten Weltkrieg stand er als Rittmeister des Petersburger Gardekavallerie-Regimentes an der Ostfront gegen Deutschland.

Die russische Revolution kam, und der ehemalige Gardeoffizier kehrte auf seinen Besitz im Baltikum heim. Die Bestrebungen der Sowjets, sich die baltischen Länder einzuverleiben, waren von weniger Erfolg begleitet als Hitlers Aktion „Heim ins Reich!“. Die Neidhardts mußten sich zu Deutschland bekennen, und der ehemalige zaristische Gardeoffizier wurde für das Regime des Dritten Reiches zu einer nützlichen Figur auf dem Schachbrett der nationalsozialistischen Strategie. Er hatte

vortreffliche Landes- und Sprachkenntnisse, was ihm die Stellung eines Sonderführers im Hauptmannsrang eintrug. Sein Schicksal reichte ihn als Dolmetscher in die 6. Armee ein, deren Stalingrader Helden-epos seiner geschichtlichen Bedeutung entsprechend, trotz Plivier, der Historie auch heute noch nur in Fragmenten zur Verfügung steht.

Die unvergeßlichen Tage des Februars 1943 kamen. Seit sechs Monaten schlugen die deutschen Truppen sich in Oriskämpfen von oft riesigen Ausmaßen in den Mauern der Stadt Stalingrad, als Timoschenko und Rokossovski die 300 000 Mann starke 6. Armee mit ihrer Übermacht einkesselten und zerschlugen. Am 2. Februar 1943 kapitulierten die Deutschen.

Boris von Neidhardt hatte als deutscher Unterhändler die Kapitulationsverhandlungen geführt. Er selbst kam in das Offiziers-Gefangenlager Griassowetz. Hier hatte er ein Erlebnis, das wieder einmal an die geheimnisvolle Macht des Zufalls glauben läßt: er traf seinen früheren Schwadronswachmeister Sirma, der inzwischen allerdings zum Obersten aufgerückt war, der sich aber immerhin dankbar der schönen alten Zeiten erinnerte, da er noch unter Neidhardts menschlich und kameradschaftlich beispielhaftem Kommando in den Reihen der zaristischen Gardekavallerie Dienst getan hatte. Das Leben sinnt immer nach einem gerechten Ausgleich. Oberst Sirma, selbst stark angefeindet vom NKWD-Offizier des Lagers, läßt seinem früheren Schwadronschef manche kleine Vergünstigung zukommen und trachtet danach, ihm das Höllenlos der sowjetischen Kriegsgefangenschaft nach Kräften zu erleichtern.

Vor der Folter der sich jagenden Verhöre kann Oberst Sirma seinen früheren Vorgesetzten allerdings nicht bewahren. Die Kette der spitzfindigen Fragen reißt nicht ab; aber man findet nicht das Geringste, was Neidhardt belasten könnte. Wenn er selbst darüber nachdenkt, wessen er sich eigentlich schuldig hätte machen können — er fühlt sich frei von Schuld, er ist ein Opfer politischer Gegebenheiten und sonst nichts. Nichtsdestoweniger vergehen die Jahre weiter im dunklen und hoffnungslosen Ablauf der Tage, Wochen und Monate. Das Lager liegt in einer melancholischen, in einer mit den Augen nicht zu überschendenden Weite, in einem Ozean der Einsamkeit zwischen Moskau und Archangelsk.

Eines Tages poltert die Wache in die Baracke. Neidhardt wird abtransportiert. Der Abschied von den Kameraden ist kurz. Kommt er endlich zurück in seine Heimat? — Nein, er kommt vors Kriegsgericht. Das Urteil ist schon fix und fertig, die Verhandlung eine Farce: Er wird zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt, weil „der Angeklagte durch das Übersetzen sowjetischer geheimer Befehle Spionage und Sabotage getrieben hat, wodurch der Vormarsch der faschistischen Truppen nachdrücklich gefördert worden ist“.

Bunte Welt

Der Platz war noch frei

Nürnberg. — Der frühere Notar von Dinkelsbühl, Dr. Bühler, kehrte dieser Tage unerwartet aus russischer Gefangenschaft heim. Er war nicht wenig überrascht, als er seine Notariatsstelle noch unbesetzt vorfand. Das nachbarliche Notariat in Feuchtwangen hatte seit Kriegsende die Dienstgeschäfte erledigt, um die Stelle für Dr. Bühler freizuhalten. (SWK)

Taubenstreich

Genf. — Eine Taube hüpfte durch das Fenster einer Gymnasialklasse, die gerade Lateinunterricht hatte. Das Tier spazierte über die Tische bis zum Lehrerpult, hüpfte in den danebenstehenden Papierkorb und legte ein Ei. Nach getaner Arbeit gurrte die Taube zweimal und begab sich dann auf denselben Weg wieder in die Freiheit. Das Ei wurde dem Schulmuseum einverleibt.

Mit Flugzeug gegen Tänze

Stockholm. — Der schwedische Pfarrer John Hedlund bekämpft die modernen akrobatischen Tänze als „Teufelswerk“. Seine Predigten in Großstädten kündigt er von einem Flugzeug aus mit Donnerstimme durch Lautsprecher an. Hedlund hat bereits viele skandinavische Beeböber und Jitterbugger dazu gebracht, die amerikanischen Derwischtänze aufzugeben. Ein Gastwirtsepaar, das ein Tanzlokal für Beeböber betrieb, schloß nach einer Predigt Hedlunds den „Sündenpfuhl“ für immer.

Bewußtseins-Spaltungen beim Kleinkind

Eine Deutung der kindlichen Traumwelt — Spielerische Phantasie gegen elterliche Autorität

Wenn ein Erwachsener in zwei Welten lebt, dann spricht man von Schizophrenie. Machen aber unsere Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren erstmals Andeutungen über ihr Erleben einer zweiten Welt, dann ist das keineswegs ein Zeichen von Geisteskrankheit, sondern von erwachender Phantasie. Sie hüpfen dann etwas unbefohlen in eine Zimmerecke, um „ein Ei zu legen“, oder sie tauchen plötzlich unter dem Tisch auf, um die Katze nachzuahmen. Tiere scheinen die Traumwelt des Kleinkindes bevorzugt zu beleben. Das Brummen und Brüllen von Bären, Löwen und Tigern wird von Kindern gern nachgeahmt, und dazu gehören natürlich entsprechende „tierische“ Bewegungen.

Im dritten und vierten Lebensjahr sind die Bilder der Phantasie dann schärfer umrissen und auch lustiger, so daß selbst der Erwachsene sein Vergnügen daran haben kann. Die Phantasie erfindet Lebewesen, die in die Familie mit aufgenommen werden, wenn sie gar nicht vorhanden sind. Diese unsichtbaren Freunde unserer Kinder führen ein herrliches Leben. Sie sind überall dabei, wo nur Erwachsene zugelassen sind, sie dürfen abends länger aufbleiben als das Kind und besitzen ungeahnte Mengen an guten Kleidungsstücken und Luxusgegenständen. Zweifellos hat das kleine Kind damit sein eigenes, kindliches Verlangen — wichtig genommen zu werden und erregende Dinge miterleben — auf seine Traumfiguren übertragen.

Erlebnisse aus „zweiter Hand“

Derartige „Erlebnisse“, sozusagen aus zweiter Hand, bilden den Schlüssel zu vielen kindlichen Phantasieereignissen. Ein Kind erhebt z. B. ein Spielzeug zu einer bevorzugten Stellung. Ein Stoffeserl auf Rädern kann dabei zu einem Übermen-

schen werden. Der hat dann jeden Tag Geburtstag, er ist Hunderte von Jahre alt und besitzt unermesslich viel Geld. Jedes Haus, das dem Kinde beim Spazierengehen besonders gut gefällt, gehört dann diesem Spielzeugeserl.

Die kindliche Phantasie beflügelt nicht nur das eigene Vergnügen, sie baut auch einen „Blitzableiter“, der das Kind vor unangenehmen Erfahrungen schützen soll. Ich forderte einmal meine kleine Tochter auf, ihre Puppen sofort wegzupacken und den Spielzeugschrank aufzuräumen. Sie protestierte, und als ich darauf bestand,

Dieser Epoche lag nichts daran, das Seelenhafte im Menschen zu entfernen; sie ging darauf aus, die Welt benutzbar und somit rationell zu machen, die Wundergrenze zu verschieben und das Jenseitige zu verdecken. Dennoch sind wir wie je zuvor vom Mysterium umgeben; unter jeder glatten Gedankenfläche tritt es zutage, und von jedem alltäglichen Erlebnis bedarf es eines einzigen Schrittes bis zum Mittelpunkt der Welt. Es gibt wohl keinen einzigen Weg, auf dem es dem Menschen nicht möglich wäre, seine Seele zu finden, und wenn es die Freude am Flugzeug wäre. Rathenau

kam die Antwort: „Tello will das nicht, er mag nicht, daß ich mich in seine Sachen einmische.“ Ein erfundenes Lebewesen hatte also einen Sieg über mich davongetragen, und es ist gut, dem Kinde seine Freude an diesem kleinen Erfolg gegenüber einem Erwachsenen nicht zu nehmen.

„Diplomatie“ des Kindes

Es wäre deshalb auch ein Fehler, wenn der Erwachsene diese Welt der kindlichen

Phantasie mit einer sturen Verneinung erschüttern wollte, besonders wenn das Kind damit ein Ausweichen vor einer Bestrafung bezweckt. Es ist dann wichtig, die Erklärung des Kindes gelten zu lassen, wie wenig sie der Wahrheit auch entsprechen mag. Man verhilft dem Kinde damit zu einem „symbolischen“ Geständnis, und unter der Oberfläche seiner Phantasie besteht das stillschweigende Einverständnis zwischen ihm und uns über die Wahrheit. Natürlich trifft diese Überlegung nur auf ganz kleine Kinder zu.

Im Alter von fünf Jahren beginnen die Kinder bereits, sich mit wirklichen Menschen zu identifizieren und sich dafür die Helden der Märchen und Sagen auszusuchen. Dabei wählen kleine Mädchen häufig eine männliche Figur. Dies kann ein Fingerzeig für die Entwicklung seiner Begabungen sein, denn das erwachsene Mädchen, das sich in jungen Jahren als Siegfried fühlte, wird Organisationstalent besitzen und eine berufliche Führerin sein — alles Begabungen, die eigentlich mehr dem männlichen Geschlecht eigen sind.

... dann werden sie zu Lugnern

Eltern wissen zuweilen nicht recht, wie sie der Phantasie ihrer Kinder begegnen sollen. Sie meinen, daß man sie besser unterdrückt, um einer Unwahrheit von vornherein zu begegnen. Ich bin gegenteiliger Ansicht. Phantasiebegabte Kinder werden nur dann zu Lugnern, wenn ihre Einbildungskraft zurückgedrängt und genügend wird. Offensichtlich befriedigt die Phantasie irgend etwas im Kinde, das wir nicht immer sofort zu erkennen vermögen. Deshalb müssen wir Eltern die Phantasie mit der gleichen Selbstverständlichkeit behandeln, wie es die Kinder tun, auch wenn das manchmal dumm und ermüdend ist.

Es kann zu einer Last werden, wenn die Kinder abends nicht zu Bett gehen wollen, ganz besonders, wenn man in großer Eile ist. Das Kind, das dann auf dem Bauche über den Fußboden rutscht, weil es eine Schlange sein will, könnte uns zur Verzweiflung bringen. Geduldige Mütter und Väter werden dann aber auch belohnt. Die meisten Kinder reagieren überhaupt nicht, wenn man sie mit Hilfe eines Befehls ins Bett schicken will. Versucht man es aber mit der Aufforderung, „schnell im Katzenkörbchen zu verschwinden“, dann ist der Erfolg sicher.

Die Sache mit dem Spielzeugeserl

Kinder besitzen eben die nicht hoch genug zu bewertende Gabe, als durchaus normalen Vorgang eine Bewußtseinspaltung vorzunehmen. Sie können mit der gleichen Leichtigkeit einer Sache glauben oder auch nicht. Im gewissen Sinne lebt für sie das Eselchen wirklich dem alle jene schönen Häuser auf unserem Spielzeuggang gehören, und im anderen Sinne weiß das Kind ganz genau, daß es sich dabei um ein Spielzeug auf zwei Rädern handelt.

Dr. Blasius Kern.

Otto Unverhofft



An Technik stets interessiert, hat Otto jüngst fotografiert.

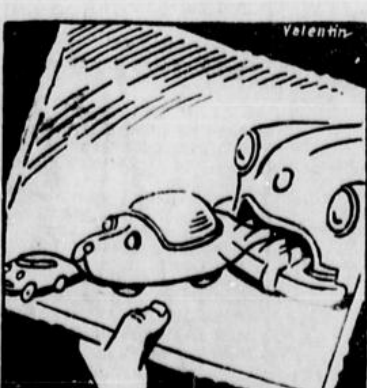


mit allen Tricks, selbst Kniebeugen das Neueste an Kraftfahrzeugen.



Es gab Motive nicht zu knapp, in Schnappschuß löst den andern ab.

Die Großen fressen die Kleinen...



Doch aus dem Bild war zu ersehen: Man soll den Film stets weiterdrehen!

325 Pferde aus sieben Nationen

Berliner Reitturnier im alten Glanz

Berlin. Das Internationale Reit- und Springturnier im Rahmen der Grünen Woche in der Berliner Sporthalle am Funkturm (30. Januar bis 7. Februar) reichte sich bei 2000 Nennungen für 325 Pferde (u. a. 73 aus dem Ausland) würdig an die glanzvollen Veranstaltungen früherer Jahre an. Der deutschen Elite stellen sich Klasse-Reiter und -Reiterinnen aus Frankreich, Großbritannien, Holland, Schweden, der Schweiz und den USA zum Kampf. Für das 29. Prüfungs- und Preisprogramm, das mit dem Mannschaftsspringen Kl. Sa (in Form des Preis der Nationen) sowie einem Kanonenspringen um den Großen Preis von Berlin (6. Februar) und der Großen Dressurprüfung und dem Siegerpreis der Springpferde, einem Sa-Springen (7. Februar), seine Höhepunkte aufweist, wurden Geldpreise im Gesamtwert von 400 000 DM ausgeschrieben. Überdies ziehen sich durch die einzelnen Veranstaltungen wie ein roter Faden verschiedene Schaubilder, deren Glanzstück das weltberühmte und zum letzten Male 1939 in Berlin gezeigte „Cadre Noir“ der französischen Reitschule Saumur ist.

Halbschwergewichts-Weltmeister Archie Moore verteidigte im Stadion von Miami vor 16 000 Zuschauern seinen Titel durch einen Punktsieg über seinen Vorgänger Joey Maxim. Das Urteil war trotz zweier Niederschläge in der 8. und 11. Runde knapp, da der 37-jährige Weltmeister dreimal verwundet wurde. **Bis zur Verhandlung** der zuständigen WFF-Spruchkammer wurde der Rheydter Außenläufer Hippler auf Anzeige eines Verbandsvertreters gesperrt, weil er im Spiel gegen Schwarzweiß Essen hinter dem Rücken des Schiedsrichters einen gemerischen Spieler k.o. schlug.

In Bozen ohne Favoriten

Endlich Europatitel für Gundi Busch? — 83 Teilnehmer

Bozen. Ebenso wie bei den Vorjahrs-Titelkämpfen in der Dortmunder Westfalenhalle, so gibt es auch für die 45. Europa-Meisterschaften im Eiskunstlauf vom Freitag bis Sonntag im Palazzo del Ghiaccio in Bozen keine ausgesprochenen Favoriten. Unter den 83 Teilnehmern aus zehn Nationen fehlen mit der Engländerin Valda Osborn, die nach Punkten geschlagen, aber mit der besseren Platzierung, in Dortmund knapp vor der Wahl-Kölnlerin Gundi Busch blieb und dem britischen Geschwisterpaar Jennifer und John Nicks die Vorjahrsieger bei den Damen und im Paarlauf. Lediglich der Italiener Carlo Fassi und das im Tanz kaum zu schlagende Paar Westwood-Demmy (England) verteidigen ihre Titel.

Diesmal erwachsen Gundi Busch in der knapp 14-jährigen englischen Meisterin Yvonne Sugden, der pflichtstarken Fünftin von Dortmund, und der Vorjahrsdritten Erica Batchelor die wohl gefährlichsten Rivalinnen. Die Ausgeglichenheit und Routine lassen der vier verheirateten Engländerinnen berechnete Hoffnungen auf den Titelgewinn. Gute Platzchancen dürften die Münchnerin Rosl Pettinger, Anneliese Schilhan (Österreich) und die Tschechin Lerchova

haben. Bei den Herren deutet alles auf eine Wiederholung des Duells zwischen dem 14-jährigen Franzosen Alain Giletti, der in seinem Stil so sehr an das Phänomen Dick Button erinnert, und dem zehn Jahre älteren Titelverteidiger Carlo Fassi hin. Werner Kronemann (Bad Nauheim), der einzige deutsche Teilnehmer, hat bei seiner Pflichtschwäche keine Chance.

Westdeutsche Alpine verlegt

Elkeringhausen. — Der Neuschnee, der für die Austragung der Westdeutschen Skimeisterschaften in den alpinen Disziplinen am Wochenende dringend notwendig gewesen wäre, ist ausgeblieben. Die neue Abfahrtsstrecke am Alten Grimme bei Elkeringhausen genügt daher den Anforderungen einer Meisterschaft nicht, so daß die Meisterschaften auf einen noch unbestimmten Termin verlegt werden mußten.

Die deutschen nordischen Skimeisterschaften in Oberaudorf begannen mit dem Langlauf über 15 Kilometer. Unter 120 Teilnehmern belegten drei Schwarzwälder Läufer die ersten Plätze: Hermann Mötzel (Mannheim) in 57:05 Minuten, Albert Hitz (Hinterzarten) und Oskar Brugbacher (Brend).

Verwaltungskosten zu hoch

in der Arbeitslosenversicherung

Zu den erfreulichen sozialpolitischen Ergebnissen des vergangenen Jahres gehört zweifellos die weitere Zunahme der Beschäftigung sowie die Abnahme der Arbeitslosigkeit. Kaum weniger zu begrüßen ist aber die Zahl der Empfänger von Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge vermindert hat, wenigstens im geringeren Umfang. Bedeutet diese Entwicklung doch eine wesentliche finanzielle Entlastung der Bundesanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung und eröffnet dieser die Möglichkeit, zu einer befriedigenderen Ausgabenverteilung als bisher zu gelangen. Neben der Neuordnung der Unterstützungssätze, die bereits ins Auge gefaßt ist, stellt sich dabei als Hauptaufgabe insbesondere die Intensivierung aller auf eine Verringerung bzw. Verhütung der Arbeitslosigkeit gerichteten Maßnahmen sowie die Verminderung der hohen Verwaltungskosten. Deren Anteil an den Gesamtausgaben hatte sich in den ersten acht Monaten dieses Rechnungsjahres auf nicht weniger als 30 Prozent belaufen! (W-t)

Wirtschaftsverhandlungen

Frankreichs in Moskau

Duisburg. — In Kreisen der Ruhrindustrie hat es überraschend und gleichzeitig auch eine gewisse Bestürzung ausgelöst, daß gleichzeitig mit der Berliner Viermächtekonferenz in Moskau eine französische Wirtschaftsdelegation eintraf, die über einen Ausbau des Warenaustausches mit der Sowjetunion und dem Ostblock verhandelt. Frankreich hat an die sowjetische Regierung das Angebot gerichtet, so heißt es in gut unterrichteten Kreisen, 1954 100 000 t Walzstahl zu liefern. Außerdem bietet Frankreich sechs Schiffe mit insgesamt 30 000 BRT, rund 200 Lastkähne und 25 elektrische Kesselanlagen an. Die Produktion der jetzt fertiggestellten neuen französischen Stahlwerke kann in Frankreich nicht abgesetzt werden, so daß die französische Industrie sich lebhaft um Ostaufträge bemüht.

Rekordproduktion

der Zement-Industrie

Hamburg. — In der Bundesrepublik wurden im vergangenen Jahr nach bisher vorliegenden Angaben rund 15,32 Millionen t Zement hergestellt. Das ist, wie von seiten

Gegen Umsatzsteuer bei Getreidetrocknung

Der Raiffeisenverband nimmt Stellung zu Auffassungen der Finanzverwaltung

Nach Auffassung der Finanzverwaltung soll das Trocknen von Getreide im Großhandel zwar für die Ernte 1951 und 1952, jedoch nicht auch für das Jahr 1952 ohne steuerliche Nachteile durchgeführt werden können.

Diese Handhabung der Umsatzsteuerbestimmungen ist für die Praxis völlig unverständlich und sachlich nicht zu vertreten. Abgesehen davon, daß während der Ernte 1952 besonders in Norddeutschland sehr ungünstige Witterungsverhältnisse herrschten und deshalb eine Trocknung zur Erhaltung des Getreides unumgänglich war, erfordert die im Zuge der Rationalisierung unserer Landwirtschaft in den letzten Jahren mehr und mehr eingeführte Ernte durch Mähdrescher regelmäßig ein Trocknen des Getreides. Aus diesem Grunde hatten die

Schalke am Uhlenkrug in Gefahr

Köln vor der Bochumer Hürde — Alle Favoriten spielen Sonntag wieder auswärts

Essen. — Von den Spitzenvereinen der ersten Fußball-Liga West, die am letzten Januar-Sonntag alle auf fremden Plätzen spielen müssen, steht Schalke 04 beim ETB Schwarzweiß Essen vor der schwersten Aufgabe. „Die Knappen“ laufen Gefahr, seit dem 29. November erstmals wieder geschlagen zu werden. Auch der Tabellenführer 1. FC Köln wird es beim ehrgeizigen Neuling VfL 48 Bochum nicht leicht haben. Bei den Angriffsschwächen der Westfalen könnte es doch einen Erfolg der Domstädter geben. Preußen Münster wird von der heimstarken Borussia M.-Gladbach erwartet.

Bochum diesmal anders?

In Köln geriet Bochum unerwartet hoch unter die Räder. Die Mannschaft hatte damals vor allem Schiri-Merkmale nicht dabei und war nach einer Viertelstunde der klaren Feldüberlegenheit des Gegners nicht mehr gewachsen. Das 5:0 ist für den 1. FC kein Anlaß, etwa an ein leichtes Spiel zu glauben. Zu Hause hat Bochum eine Reihe guter Ergebnisse erzielt. Die stabile Abwehr wird dem Kölner Angriff sehr zu schaffen machen, so daß der Ausgang knapp sein dürfte.

Essen doch noch erholt

Zweifelloso hat Schwarzweiß Essen die hochgeschraubten Erwartungen nicht erfüllt. Aber die Mannschaft scheint sich so rechtzeitig gefunden zu haben, daß sie ihren Verbleib in der ersten Klasse sichern dürfte. Schalke 04 darf sich auf harten Widerstand gefaßt machen, zumal wenn es Schwarzweiß gelingen sollte, zu einem Vorsprung zu kommen. Spielerisch verspricht die Begegnung viel, zumal

die Essener Elf technisch durchweg gut gewesen ist und ihren schlechten Platz mehr dem mangelnden Schußvermögen der Angriffsreihe verdankt.

Gefahr für Münster

Jenatschek fehlt Münsters Abwehr sehr. Dazu kommt die Verletzung von Schulz. Kämpferisch ist Borussia gut genug, jedem Verein ein Bein zu stellen, der nicht durch einen schnellen Vorsprung und eine kluge Mittelfeldbeherrschung eine günstige Ausgangsstellung erreicht.

Bayer ist unberechenbar

Das 0:4 in Düsseldorf könnte zu dem Schluß verleiten, daß Borussia es leicht haben würde. In Wirklichkeit wird es anders sein. Das Spiel in Dortmund ging erst in der letzten Viertelstunde verloren. Borussia ist nicht stärker geworden. Es fehlt der Mannschaft doch die meisterhafte Linie, die sie in der vergangenen Saison so groß herauskommen ließ.

Horst wird viel tun

Im ersten Spiel der Saison hatte Horst die Möglichkeit, Rotweiß in Bergeborbeck auszuspielen, denn die ersten Minuten brachten zwei große Gelegenheiten, die ausgelassen wurden. Um so mehr wird sich Rotweiß auf Horster Boden vorsehen müssen, zumal die

VfL Bochum — 1. FC Köln (0:3)
Schwarzweiß Essen — Schalke 04 (0:3)
Bor. M.-Gladbach — Pr. Münster (0:0)
STV Horst-Emscher — Rotw. Essen (1:2)
Bayer Leverkusen — Bor. Dortmund (1:4)
Alemania Aachen — SV Sodingen (4:0)
Pr. Dellbrück — Fort. Düsseldorf (3:2)
Meidericher SV — Rheydter SV (2:3)

Situation für den Platzverein höchst unerfreulich geworden ist.

Dellbrück ist Favorit

Trotz des 4:0 der Fortuna gegen Bayer wird die Mannschaft im Riehler Park kaum einer Niederlage entgegen, es sei denn, daß sie sich auf die Eigenart der Preußen gut einstellt und mit ihrem schnellen Angriffs-spiel zu einem Vorsprung kommt.

Tivoli für Sodingen schwer

So sehr sich Sodingen, wieder verbessert hat und so gut vor allem Torwart Sawitzki auf dem Posten ist, es wird kaum möglich sein, in Aachen eine Niederlage zu vermeiden.

Dafür ist Alemannia auf dem eigenen Platz zu stark.

Meiderich klar Favorit

Bei Meiderich scheint es endlich zu klappen, obwohl der Angriff keineswegs über eine besondere Schußkraft verfügt. Die Mannschaft mußte aber stark genug sein, dem drohenden Abstieg zu entgehen. Mit Rheydt ist es anders. Der Sturm ist ausgesprochen schwach.

2. Liga wieder um Punkte

Duisburg und Katernberg mit Vorsprung
Düsseldorf. Rund sechs Wochen hat die Pause gedauert, die die 2. Liga West bis zum Beginn der Rückrunde am 31. Januar einlegte. Während ein Teil der Mannschaften fast Sonntag für Sonntag in privaten Pokalrunden tätig war, trugen die übrigen lediglich ein paar Freundschaftsspiele aus. Herbstmeister wurde der westdeutsche Altmeister Duisburger SV, jedoch nur auf Grund des besseren Torverhältnisses vor den im letzten Jahr abgestiegenen Spfr. Katernberg. Morgen spielen:

Düren 99 — Duisburger SV
Spfr. Katernberg — SpVg Erkenschwick
SpVg Herten — Wattenscheid 09
Westfalia Herne — VfB Bottrop
Rotw. Oberhausen — Rhenania Würselen
Arminia Bielefeld — Union Krefeld
SSV Wuppertal — TSG 80 Vohwinkel
VfB Marathon Remscheid — Hamborn 07

14 Mannschaften in der „Nacht“

Dortmunder Acht-Stunden-Rennen mit internationaler Klasse

Dortmund. Eine gute Besetzung hat das am Samstagabend um 21.00 Uhr in der Westfalenhalle beginnende Berufsfahrer-Mannschaftsrennen über acht Stunden gefurten. In dieser nach Sechstages-Art stattfindenden Prüfung stehen so starke Ausländer wie Plattner/Kübler (Schweiz), Gillen/Terruzzi (Luxemburg/Italien) und Bruneel/Acou (Belgien) den guten deutschen Paaren Holzmann/Preiselt und Ziege/Intra gegenüber.

Zwischen diesen Fahrern sollte normalerweise die Entscheidung liegen, obwohl von den insgesamt 14 Mannschaften auch die eine oder andere stark genug erscheint, um das Konzept der Favoriten zu stören. Folgende Mannschaften nehmen das Rennen auf: Plattner/Kübler (Schweiz), Gillen/Terruzzi (Luxemburg/Italien), Bruneel/Acou (Belgien), Derksen/van Est (Holland), Mignat/Bareth (Frankreich), Descorte/Kilian (Belgien/Dortmund), Vopel/Plantaz (Dortmund/Holland), Ryckaert/Weinrich (Belgien/Dortmund), Holzmann/Preiselt (Frankfurt/München), Ziege/Intra (Berlin/Frankfurt), Schürmann/Petry (Dortmund/Wiesbaden), Borkowski/Veltmann

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Liga: Südwest u. a.: 1. FC Kaiserslautern — Phoenix Ludwigshafen, FK Pirmasens — VfR Kirm; Süd u. a.: Kickers Offenbach — Eintracht Frankfurt, VfB Stuttgart — Jahn Regensburg; Nord u. a.: Hannover 96 — Holstein Kiel. — Tagung aller deutschen Vertragsspieler-Vereine in Köln.

Eishockey. Deutsche Meisterschaft: EV Füssen — Krefelder EV, EC Wessling — Krefelder EV und EC Bad Tölz — VfL Bad Nauheim.

Tischtennis. Gesamtdtsche Einzelmeisterschaften in Berlin-Ost.

Boxen. Berufsboxen in Düsseldorf mit Neuhaus — Wilde (16 Uhr, Parkhalle) und in Luxemburg mit Wiegand — Seelisch.

Radsport. Achtstunden-Mannschaftsrennen in der Dortmunder Westfalenhalle; 100-km-Mannschaftsfahren in München.

Pferdesport. Turnier in der Berliner Funkturnhalle; Trabrennen in Gelsenkirchen.

Wintersport. Deutsche Skimeisterschaften (nordische Disziplinen) in Oberaudorf. — Alpine Verbands-Meisterschaften u. a. Westdeutschland in Elkinghausen. — Viererbob-Weltmeisterschaft in Cortina d'Ampezzo mit Deutschen. Deutsche Junioren-Bobmeisterschaften (Zweiter und Vierter) in Winterberg.

Eissport. Eiskunstlauf-Europameisterschaften in Bozen mit Deutschen. — Deutsche Eishockey-Meisterschaften in Tegersee.

(Münster), Bintner/Schorn (Dortmund/Köln), Rupprath/Siefert (Dortmund). Das Vorprogramm bestreiten gute Amateurfahrer.

Trabrennen in Gelsenkirchen

Sonntag, 31. Januar, 14.30 Uhr

Gelsenkirchen. Der als Hauptereignis ausgeschriebene Freis der Gelsenkirchener Wirtschaft vereint ein starkes Feld erstklassiger Pferde am Start. Orter genießt den Vorteil der Stangenposition, sollte aber von dem ausgleicher Marke abgehenden Stutenrztz Ingeborg — Makrone — Melusine gehalten werden. Aus dem zweiten Band gefällt Clemens besonders. Extra ist wieder bestens in Form und sollte Favoritenehren in Anspruch nehmen. Unsere Voraussagen: 1. R.: Senjor, Fht. Giller, Maikönigin, Pitti. 2. R.: Curra, Conte, Adrian, Bauernmaid. 3. R.: An-sagerin, Fht. J. Döing, Merkurius, Zitron. 4. R.: Astorabella, Titus, Erna Calumet, Basler. 5. R.: Extra, Makrone, Melusine, Clemento. 6. R.: Augustin, Mimosa, Lorino, Patria. 7. R.: Dialog, Senjor, Perlenfischer, Majer. 8. R.: Oehmes, Olenka, Liudolf, Astor Watis. 9. R.: Diabella, Peter Rex, Johannisfeuer, Perlenfischer.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Keine Gefahr für Stahl

Nachfrage nach Stahlproduktion hat nachgelassen — Investitionen nicht zwecklos

Frankfurt (Main). — Von der Entwicklung in Großbritannien abgesehen, verlief das Jahr 1953 für die internationale Stahlindustrie nicht übermäßig günstig. Einigermassen in Widerspruch zu dieser Behauptung muß die Begründung stehen, daß die amerikanische Produktion höher lag als 1952 und infolgedessen der amerikanische Markt kaum noch für europäische, insbesondere belgische Walzwerkserzeugnisse aufnahmefähig war. Aber mit der starken Verbesserung der amerikanischen Situation mußte man rechnen, weil die dortige Produktion 1952 mehrere Monate durch Streiks lahmgelegt war.

Zur gleichen Zeit, in der die Hohe Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl sich um Investitionskredite bemühte und bemüht, sank das Weltinter-esse an Investitionen, vor allem für Erzeugnisse des Maschinenbaus und für elektro-technische Großanlagen. Das hat seine Wurzel in den düsteren Konjunkturprognosen, die von Oxford her am schärfsten kommen, weil man offenbar sich nicht noch einmal wie vor 25 Jahren dem Vorwurf aussetzen will, ein Ende der guten Zeiten nicht rechtzeitig genug vorausgesagt zu haben. In diesen Januartagen ist man nun weitgehend vom Konjunkturpessimismus abgekehrt oder hat ihn wenigstens auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Aber die Orderbücher der Maschinen- und Schiffsbau sind nicht mehr so dick wie vor einem Jahr. Deshalb halten die Firmen mit Aufträgen an die eisen-schaffende Industrie zurück, zumal sie weiter auf Preissenkungen hoffen.

Für Westdeutschland erlangt die Situation insofern Bedeutung, weil seine Kapazität vor allem der Walzwerkserzeugnisse 1954 für-baar ansteigen wird. Trotzdem wird man nicht befürchten müssen, daß diese Kapazitätserweiterung, die schließlich viele Millionen kostet, volkswirtschaftlich sinnlos ist. Denn die Modernisierung wird kosten-senkend wirken und zum besseren Über-stehen des vermutlich einige Monate wäh-renden Preiskampfes beitragen. Im übrigen laufen Untersuchungen, wie man interna-tional den Stahlverbrauch heben kann. Mit einer weiteren Senkung der deutschen oder einem Rückschlag der britischen Stahlher-zugung braucht nach Lage der Dinge nicht gerechnet zu werden.

Wirtschaftsverhandlungen

Frankreichs in Moskau

Duisburg. — In Kreisen der Ruhrindustrie hat es überraschend und gleichzeitig auch eine gewisse Bestürzung ausgelöst, daß gleichzeitig mit der Berliner Viermächtekonferenz in Moskau eine französische Wirtschaftsdelegation eintraf, die über einen Ausbau des Warenaustausches mit der Sowjetunion und dem Ostblock verhandelt. Frankreich hat an die sowjetische Regierung das Angebot gerichtet, so heißt es in gut unterrichteten Kreisen, 1954 100 000 t Walzstahl zu liefern. Außerdem bietet Frankreich sechs Schiffe mit insgesamt 30 000 BRT, rund 200 Lastkähne und 25 elektrische Kesselanlagen an. Die Produktion der jetzt fertiggestellten neuen französischen Stahlwerke kann in Frankreich nicht abgesetzt werden, so daß die französische Industrie sich lebhaft um Ostaufträge bemüht.

Rekordproduktion

der Zement-Industrie

Hamburg. — In der Bundesrepublik wurden im vergangenen Jahr nach bisher vorliegenden Angaben rund 15,32 Millionen t Zement hergestellt. Das ist, wie von seiten

Produktivität 1:3

Landwirtschaft und Industrie

Berlin. — Die Wertschöpfung der Land-wirtschaft in der Bundesrepublik betrug im Wirtschaftsjahr 1952/53 nach dem neuesten Wochenbericht des deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung 10,3 Prozent der ge-samten volkswirtschaftlichen Wertschöpfung gegenüber 11,5 Prozent 1951/52 und etwa zehn Prozent 1948/49. Das Institut betont, im ganzen habe die Landwirtschaft auch wäh-rend des außerordentlichen Wirtschaftsaufschwungs der letzten fünf Jahre ihren Anteil an der volkswirtschaftlichen Erzeugung hal-ten können. Die Investitionen der Land-wirtschaft an Bauten und maschinellen Ein-richtungen erreichten 1952/53 1,1 Milliarden DM (einschließlich Abschreibungen). Das Verhältnis zwischen der Produktivität in Landwirtschaft und Industrie wird vom Institut mit etwa 1:3 angegeben. Hierbei seien neben gewissen statistischen Unzulänglich-keiten die grundsätzliche Überlegenheit der industriellen Produktionsmethoden zu berück-sichtigen. Immerhin sei die Produktivität der Landwirtschaft in den letzten fünf Jahren um 52 Prozent gestiegen gegenüber einer Zunahme von vierzig Prozent in der Industrie. (vwd)

Senkung der Einkommensteuer muß kommen

Eine Forderung von Dr. Hermann Reusch in Oberhausen

Oberhausen (nws). — Auf der Hauptver-sammlung der Gutehoffnungshütte machte Generaldirektor Dr. Hermann Reusch einige Ausführungen zur Frage der Steuerreform, die weitestgehende Beachtung verdienen. Der Gesetzgeber, so unterstrich er, kann von der privaten Wirtschaft nicht mehr an Wett-bewerb verlangen, als er ihr in der Gewinn- und Einkommensbesteuerung an Spielraum läßt, und als er für die ihm unmittelbar nahestehenden Bereiche öffentlicher und halböffentlicher Wirtschaft selbst zu ver-wirklichen bereit ist. Über eine Steuerreform liegen allmählich soviel Vorschläge vor, daß eine klare Zielsetzung dadurch verschoben zu werden droht. Die steuerliche Entlastung durch Senkung der Einkommensteuer ist so dringend notwendig, daß sie erfolgen muß, auch wenn die Fragen des Systemumbaus noch nicht zu Ende diskutiert sind.

Trotz des Nachlasses der wirtschaftlichen Expansion in den Vereinigten Staaten, auf die er ausdrücklich hinwies, fühlte sich Generaldirektor Dr. Reusch doch zu der

Quantität und Qualität unserer Agrarproduktion sollen gesteigert werden

Frankfurt (Main). — Bundesernäh-rungsminister Lübke hat das Strukturpro-blem der Landwirtschaft aufgegriffen. Er will die Betriebe in eine bessere Leistungs-form bringen, gegenwärtig auch in trag-fähiger Größen, und möchte dafür sorgen, daß die von der Industrie gelieferten Betriebsmittel der Landwirtschaft preisgün-stiger zu erwerben sind. Quantitäten und Qualitäten unserer Agrarproduktion sollen dadurch gleichermaßen gesteigert werden, schon deshalb, um zu gegebener Zeit die Chancen eines endlich geöffneten größeren und reicheren Europamarktes nutzen zu können.

Auch andere Agrarpolitiker beginnen die Notwendigkeit einer solchen Dynamik anzu-erkennen. Aber einige zweifeln noch daran, ob unser Bauerntum, vor allem unser in der Tat, schon schwer angeschlagenes Klein-bauern-tum noch rechtzeitig das Ufer erreichen wird. So verfechten sie für den Übergang weiter ein Paritätsgesetz. Wäre es nicht besser, das Tor zum europäischen Wirtschaftsmarkt rasch aufzustoßen und dann einen echten Paritäts-Kampf zu führen, der

dort, auch von der Industrie-Konkurrenz her, leichter möglich ist? Verspricht es doch immer mehr Erfolg, eine Tat zu wagen, als auf einem Schein zu bestehen.

Abschreibung von Kraftfahrzeugen

Bonn. — Die Verordnung zur Änderung der Straßenverkehrsordnung und der Straßen-verkehrszulassungsordnung hat die Aussonde-rung verschiedener Kraftfahrzeuge und Anhänger zur Folge. Die beteiligten Wirt-schaftskreise haben beim Bundesfinanz-ministerium angetragt, für diese Fahrzeuge allgemein besondere Abschreibungen zuzu-lassen. Das Bundesfinanzministerium hat diesen Antrag jedoch nicht entprochen. Es hat aber auf die Möglichkeit der Abschrei-bung auf den niedrigen Teilwert (gemäß Paragraph 6 Ziffer 1 Satz 2 und 3) hinge-wiesen. Eine Abschreibung auf diesen Teil-wert dürfte in allen diesen Fällen möglich sein.

Neufassung des Einfuhrverfahrens geplant

Frankfurt (Main). — Eine Neufassung des Einfuhrverfahrens der Bundesrepublik wird gegenwärtig von den zuständigen Stellen vorbereitet. Die Arbeiten, die sich noch im Anfangsstadium befinden und noch zu keiner endgültigen Abstimmung der Ressorts untereinander geführt haben, sehen wesentliche Erleichterungen gegenüber den bisherigen Bestimmungen vor. Wie verläuft, ist diesbe-züglich, für die liberalisierte Einfuhr eine allgemeine Genehmigung zu schaffen, die an Stelle der Einkaufsermächtigung und der Einfuhr- und Zahlungsbewilligung treten soll. Für kontingentierte Einfuhren soll das Verfahren durch Beschränkung auf ein Ein-fuhrpapier erleichtert werden.

Um die Sanierung der Bundesbahn

Daimler-Benz-Direktor gegen dirigistische Regelung des Verkehrsproblems

Bonn. — Der Generaldirektor der Daimler-Benz AG, Dr. Fritz Könecke, sprach sich am Montag vor der Presse in Bonn scharf gegen ministerielle und andere einseitig formulierte Vorschläge zur Regelung des Verkehrs-problems aus, die dem Güterkraftverkehr schaden würden, ohne der Bundesbahn zu nützen. Dr. Könecke brachte die Auffassung der Kraftverkehrswirtschaft zum Ausdruck, daß es ausschließlich Sache der Bundesbahn sei, wie sie sich im Wettbewerb mit den anderen konkurrierenden Verkehrsträgern behaupten wolle. Dennoch begrüßte der Kraft-verkehr die jüngsten Vorschläge des Bundes-verkehrsministers, allerdings nur insoweit, als sie das Defizit der Bundesbahn beseitigen wolle. Energisch werde die Kraftverkehrswirtschaft jedoch allen dirigistischen Maß-nahmen entgegengetreten, die vor allem den Kraftverkehr belasten und das Straßennetz entlasten wollen. Die Kraftverkehrswirt-schaft sei insbesondere gegen eine unerträg-liche steuerliche Mehrbelastung des Güter-fernverkehrs, Beförderungsverbote bestimm-ter Güter, Beschränkung des Werkverkehrs, tarifpolitische Maßnahmen, welche die Vor-züge des Kraftverkehrs entziehen, sowie eine Erhöhung des Dieselmotorenpreises.

Dr. Könecke fordert alle an der Gesetzgebung Beteiligten auf, in Verhandlung mit der Wirtschaft Fehlentscheidungen zu ver-meiden, die drastische Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die Exportfähigkeit der Automobilindustrie haben würden. Er

hält die Herausnahme der betriebsfremden und sozialpolitischen Lasten aus der Rech-nung der Bundesbahn und ihre Übertragung auf die Allgemeinheit für notwendig. Eine Abwälzung dieser Lasten auf die Kraftver-kehrswirtschaft bringe keine Entzerrung des Preisniveaus.

Die Kraftverkehrswirtschaft, so fuhr Dr. Könecke fort, sei jedoch bereit, ihrerseits Opfer zu bringen. Gegenvorschläge des Sonderausschusses für Fragen der Besteue-rung des Kraftverkehrs liefen per Saldo auf zusätzliche Einnahmen für den Fiskus in Höhe von 100 Millionen DM zur Finanzie-rung von Straßenbauvorhaben hinaus. Im einzelnen sei vorgesehen: 1. Senkung der jetzigen Steuersätze für Kraftträger und Personenwagen um 50 Prozent bei gleich-zeitiger Herabsetzung der Steuersätze für Dreiradfahrzeuge von 12 auf 16 DM je 100 cm; 2. Einführung eines Steuersatzes von 20 DM für Lastwagen, Omnibusse, Obusse und Zugmaschinen, und von zehn DM für Anhänger, jeweils je 200 kg auf der Grund-lage des zulässigen Gesamtgewichts; 3. An-hebung der Mineralölsteuer um vier Pfennig je Liter einheitlich für Diesel- und Ver-gaserkraftstoff.

Die Kraftverkehrswirtschaft werde dies-nen Opfer auf sich nehmen, wenn der Gesetzgeber auf eine Drosselung des Güter-fernverkehrs und des Werkverkehrs ver-zichtet und das Steuermerkmal kommen für den Ausbau des Straßennetzes verwendet



Komm und schau!

Winter-Schluß-Verkauf!

Denken Sie auch an unsere neu eröffnete

Konfektions-Etage

mit der Riesenauswahl in Damen- und Kinder-Konfektion, die wir Ihnen aus Anlaß der Neueröffnung zu Sonderpreisen anbieten!

Der Start in die 2. Woche unseres Winter-Schluß-Verkaufes steht bevor. Verblüffend kleine Preise überraschen in allen Abteilungen unseres Hauses. Tische und Regale biegen sich nach wie vor unter der Last einer unerschöpflich erscheinenden Auswahl. Aber - Eile tut not, denn diese WSV-Angebote gelten nur noch eine Woche!

a. Holtenhoff Olpe

Kipp-Anhänger 5 to preiswert zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 1551 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Junge tüchtige **Fleisch- und Wurstwaren-Verkäuferin** in angenehme Dauerstellung mit überaus reichem Gehalt sofort gesucht. Kost und Logis im Hause. **Wilhelm Huckenbuck, Remscheid** Fleischwaren Lennep-Strasse 52

Zuverlässiger **Verteiler(in)** für einen Bezirk der Stadt Olpe sofort gesucht. **Lesemappe für Jedermann** Olpe, Bruchstraße 3

Schirmreparaturen **Kuckertz** Olpe, Frankfurter Straße 1



Konsum-Angebot

Geschirrtücher Größe 55 x 55 cm rot kariert, aus bestem Baumwollgarn, unverwundlich im Gebrauch Stück DM 0,78
Durchsichtige Plastikdecken Größe 110 x 140 cm Stück DM 1,90
Weiße abwaschbare Plastikdecken Größe 110 x 140 cm Stück DM 1,90
Verkauf an Jedermann!

SPORTPLATZ KREUZBERG

Sonntag, den 31. Januar

Meisterschaftsspiel

SpVg Olpe
SV Herdringen

Anstoß 14 Uhr

Vorher Jugendspiel

SPORTPLATZ ALTENHOF

Sonntag, den 31. Januar

Meisterschaftsspiel

FC Altenhof
VfL Klafeld

Tabellen-Erster

Anstoß 14 Uhr

Vorspiel: Reserve gegen TuS Drolshagen

Gelegenheitskauf

Philips - Projektionsfernsehtube

Bildschirmgröße 48x36

Nur kurze Zeit in Betrieb, mit Röhren-Garantie, umständehalber mit kompl. Hochantenne weit unter Preis zu verkaufen.

Gastwirt Theodor Beumer, Havixbeck 1. Westf.

Nimm **DARMOL** Du fühlst Dich wohl!

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstr. 24

Fernruf 249

4 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 und 22.15 Uhr

Der Farb-Großfilm



Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!

Bürokräft

und jüngere

Lageristin

für sofort gesucht

HERBERT STRAUBE - OLPE
BEKLEIDUNGSBETRIEB

Melabon gegen Rheuma Melabon

Sie brauchen sich nicht zu genieren!



Es ist bestimmt keine Schande, ein künstliches Gebiss zu tragen. Unzählige Menschen haben ihre natürlichen Zähne durch die jahrelange unzureichende Karieserkrankung trotz guter Pflege eingebüßt. Andere wieder durch Parodontose (Schwund des Zahnfleisches) oder durch sonstige Umstände, so daß sie sich die dritten Zähne anfertigen lassen mußten. Die dritten Zähne muß man bezahlen, aber dafür gibt es keine Zahnschmerzen mehr.

Die zahnärztliche Wissenschaft hat in den letzten Jahren so große Fortschritte gemacht, daß das Tragen einer Prothese heute nicht mehr mit den Unannehmlichkeiten verbunden ist wie früher. Vor wenigen Jahren legten die Zahnprothesenträger ihre künstlichen Gebisse über Nacht in ein Glas mit klarem Leitungswasser. Bestenfalls setzten sie dem Wasser etwas Natron oder Soda zu. Die künstlichen Gebisse sahen damals so aus, daß die Zahnärzte sie nur mit der Pinzette anrühren konnten.

Eine großartige Erfindung!

Durch die großartige Erfindung eines Bakteriologen vom Robert-Koch-Institut, Berlin, ist das anders geworden. Heute können Sie Ihr künstliches Gebiss mit Kukident-Reinigungs-Pulver ohne Bürste und ohne Mühe hygienisch einwandfrei sauber halten. Das Zahnfleischfarbrot Kukident macht jede Zahnprothese sauber, frisch, geruchlos und keimfrei. Ein mit Kukident gepflegtes Gebiss zu tragen, ist ein Genuß. Viele Millionen Zahnprothesenträger im In- und Ausland haben Kukident zur größten Zufriedenheit benutzt, weil es unschädlich ist und die Prothesen weder verformt noch entfarbt werden. Deshalb wird Kukident auch von mehr als 10.000 Zahnärzten verordnet. Machen Sie einen Versuch auf unser Risiko. Benutzen Sie Kukident einige Tage. Wenn Sie nicht zufrieden sind, senden Sie die Packung an uns zurück. Sie erhalten dann den vollen Kaufpreis vergütet.

Kein Wackeln mehr!

Ein Wackeln des künstlichen Gebisses gibt es jetzt auch nicht mehr. Dafür sorgt die in mehreren Staaten patentierte Kukident-Haft-Creme. Sie hält Ihr künstliches Gebiss so fest, daß Sie damit kauen können, wie früher mit Ihren natürlichen Zähnen. Ohne Furcht sprechen, lachen, singen, husten und niesen, ist das nicht wunderbar? Zahnärzte und Zahnprothesenträger haben festgestellt, daß bei Benutzung der Kukident-Haft-Creme keine Gummipflaster mehr nötig sind. Bekanntlich verursachen die Gummipflaster häufig Reibungen, die bei vielen Prothesenträgern Druckstellen und Entzündungen hervorrufen. Außerdem stellen die Gummipflaster gefährliche Infektionsherde dar, die insbesondere für Diabetiker mit einer Reihe von Gefahren verbunden sind. Kukident befreit Sie von Ihren Gebissorgen. Fragen Sie Ihren Zahnarzt, er wird es Ihnen bestätigen. Jeder fortschrittliche Zahnarzt kennt die Kukident-Präparate und verordnet sie seinen Patienten. Eine Packung mit 100 g Kukident-Reinigungs-Pulver kostet 2,50 DM, die 100 g-Packung 1,50 DM. Kukident-Haft-Creme erhalten Sie für 1,50 DM. Kukident-Haft-Pulver (bei schwierigen Kieferverhältnissen besonders zu empfehlen) für 1,50 DM. Eine Siebdruckdose enthält 25 g Kukident-Haft-Pulver. Kaufen Sie heute noch das echte Kukident-Mengenpackung, so steht Ihr künstliches Gebiss wieder wie neu da.

Kukident aus der bekannten Kukident-Fabrik in Olpe

Stieppdecken

in besonders großer Auswahl jetzt so preiswert im Winter-Schlußverkauf

Hauptpreislagen: DM 65,- 58,- 45,- 39,- 29,50 24,50 Tagesdecken jetzt ab DM 49,-

Kebbekus & Eibach - Olpe

Kaufm. Lehrling

mit nur gutem Zeugnis für Großhandlung in Olpe gesucht. Bewerbungen unter Nr. 1557 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

Heimarbeit, Nebenverdienst b. selbst. Existenz für Frauen u. Männer. Anfr. an Carl Ebert, 13a Feuchtwangen, Abhof 56.

Großer Posten Schlafzimmer

formschön, afr. Birnbaum 2 m Schrank sowie Vorrat

DM 530,-

Gelegenheit für Hotels Fremdenpensionen usw.

Zahlungsvereinfachungen

Möbel-Brockmann
Osberghausen
Bergneustadt

Wir suchen eine perfekte

Bürokräft

möglichst aus dem Raume Drolshagen, die sofort ihren Dienst bei uns antreten kann.

Amtssparkasse Drolshagen

1 DKW-Meisterklasse, Universal-Lieferwagen, 20.000 km gelaufen, 1 DKW-Kombi-Wagen, 38.000 km gelaufen, 1 Goliath-Dreirad-Kastenwagen, alle Fahrzeuge in tadelloser Verfassung, preisgünstig zu verkaufen. Caspar Nies, Olpe, Ruf 469

Kleinw. u. Motorr. ab DM 2,- wörtl. ohne Anz. bes. Bed. Z. Zt. 50 % Erm. a. Aufschl. Häßler, Hamburg-Stell. 599

Lehrer, 35 J.; Ingenieur, 42 J., eig. Betrieb, DM 300.000,- Vermögen, wünschen Heirat durch Eheanbahnungs-Institut

Frau Dorothea Romba
Gründungs-Jahr 1930
Duisburg, Mercatorstr. 114
Ruf 20340

17-jähriges Mädchen sucht

Stellung

als Haus-tochter in kinderlosem Haushalt. Zu erfragen unter Nr. 1556 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.